# Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentl. 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle Gr. Marktstraße 3–5. Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich. Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke. Verantwortl. für d. gesamt. Textteil: Heinz Friedrich Kamecke. Für den Anzeigenteil: Hans Linner; sämtlich in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Braus, Schwerte. — D.-A. IV. 34. 1749

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg. Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Pfg. Reklame: Millimeterzeile 20 Pfg. Nachlässe nach Tarif 9a. Für telefon. aufgegeb. Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

**Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn**

Nr. 109 — Schwerte (Ruhr), Freitag, den 11. Mai 1934 — 67. Jahrgang


# Wiederverbauerung Ostelbiens

## Nicht lebensfähiger ostelbischer Großgrundbesitz soll aufgelöst werden
## Weitgehende Wiederauffüllung Ostelbiens mit deutschen Bauern

### Darré auf dem ostpommerschen Bauerntag

Auf dem ostpommerschen Bauerntag in Starkow hielt am Himmelfahrtstage der Reichsbauernführer und Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Darré, eine Rede, in der er u. a. ausführte:

Der heutige Tag der Ehrung alteingesessener Bauernfamilien solle dazu dienen, einmal grundsätzlich zu der Frage der geschichtlichen Entwicklung des Großgrundbesitzes und der Verdrängung des Bauerntums leidenschaftslos Stellung zu nehmen. Wer süd- und westdeutsche Verhältnisse kennt, weiß, daß hier im großen und ganzen ein ideales Mischungsverhältnis aller Betriebsgrößen vorherrscht, und daß die überwiegende Bebauung des Landes durch ein reichentwickeltes Bauerntum dem ganzen Wirtschaftsleben den Stempel aufprägt.

Agrarische Strukturwandlungen, wie sie gerade Pommern aufzuweisen hat, sind nur möglich, wenn es das geltende Recht erlaubt. Die Gesetze der Wirtschaft allein sind niemals im Stande, Veränderungen in der Bodenbesitzverteilung auszulösen. Ostelbien ist ursprünglich ein Bauernland gewesen wie die anderen Gebiete Deutschlands auch. Es hatte einen gewissen Prozentsatz größerer Güter, um die sich in reicher Vielgestaltigkeit Bauerndörfer gruppierten. Die Freibauern Ostelbiens sind die nachgeborenen Söhne westdeutscher Freibauern.

Dr. Darré schilderte dann die Entwicklung des Ostelbischen Großgrundbesitzes und betonte dann u. a. weiter, daß heute der Streit der Meinungen darum geht, ob der Zustand dieser wirtschaftlichen Struktur erhalten werden soll, oder aber, ob die Wiederauffüllung Ostelbiens mit Bauern die eigentliche lebensgesetzliche Aufgabe Deutschlands darstellt, um über diesen Weg auch den gewerblichen Mittelstand wieder zu beleben.

Nach Ansicht des Reichsbauernführers hat der ostelbische Großgrundbesitz seine wirtschaftliche Voraussetzung längst verloren. Die Zeiten eines hemmungslosen Industrieliberalismus — die eigentliche wirtschaftliche Voraussetzung der ostelbischen Getreide- und Kartoffelfabriken — sind vorbei, weil die Welt deutsche Industrieerzeugnisse nur noch zu einem gewissen Hundertsatz kaufen will. Je früher sich die Kreise ostelbischer Großgrundbesitzer auf diese Erkenntnis umstellen, um so früher werden sie auch aus ihren wirtschaftlichen Schwierigkeiten herauskommen. Genau so wenig wie jeder Industrieunternehmer des Westens infolge der veränderten Wirtschaftslage vom Staate verlorene Zuschüsse verlangen kann, müssen wir es auch ablehnen, zukünftig ostelbischen Großgrundbesitz, der sich nicht aus eigener Kraft zu erhalten vermag, durch Subventionen zu unterstützen. Dort, wo der einzelne Großgrundbesitz aus eigener Kraft auf einem gesunden Betrieb wirtschaftet, soll dieser Besitz auch erhalten bleiben. Auf der anderen Seite

**muß aber der wirtschaftlich nicht mehr zu erhaltende Großbesitz einer Wirtschaftsstruktur weichen, die lebensfähig ist. Das bedeutet die weitgehende Wiederauffüllung Ostelbiens mit deutschen Bauern.**

Im alten System vor dem 30. Januar 1933 sind alle diese Großgrundbesitzerfamilien an den gleichen wirtschaftlichen Gesetzen gestorben, mit denen sie im Verlauf des 19. Jahrhunderts zu ihrem Besitz gekommen sind. Ohne die nationalsozialistische These von Blut und Boden wäre das Schicksal über die Frage, ob alteingesessene Geschlechter auf ihrer Scholle verbleiben können, längst zur Tagesordnung übergegangen. Der ostelbische Großgrundbesitz von heute kann sich als Geschlecht auf der Scholle halten, wenn er den Geist der Zeit erkennt.

Der Reichsbauernführer schilderte anschließend die mutmaßliche Entwickelung Ostelbiens in den nächsten Jahrzehnten und erklärte, eine organische Strukturwandlung werde in Richtung natürlicher, bäuerlicher und mittelständischer Betriebe wirken. Beim überschuldeten Großgrundbesitz werde die Schuldenhöhe im wesentlichen den Umfang des Erbhofes bestimmen. Die Millionen Morgen Bauernland werden auf diesem Wege einer natürlichen Rückentwicklung langsam aber sicher wieder in die Hände von Bauern gelangen.

Der Reichsbauernführer ging abschließend auf die Landarbeiterfrage ein. Durch die vom Nationalsozialismus betriebene Strukturänderung Ostelbiens werde es möglich sein, einen großen Teil von Landarbeitern wieder zu Bauern zu machen. Derjenige Teil der Landarbeiterschaft, der Landarbeiter bleiben wolle, werde auf der Grundlage des nordwestdeutschen Heuerlingswesens auf dem Gutsland des Gutsherrn auf einem Stück Land und einem eigenen Häuschen wieder seßhaft werden.

Der Minister schloß mit den Worten, daß die Bauernehrung von Starkow zu einem Tage der grundsätzlichen Auseinandersetzung mit den Fragen der Agrarverhältnisse Ostelbiens geworden sei. Die Bauernehrung alteingesessener Bauernfamilien Ostpommerns werde ein Auftakt zur Wiederverbauerung Ostelbiens sein.

Vor der Rede des Reichsbauernführers sprach der pommersche Gauleiter Karpenstein über die Aufgaben dieser Ostprovinz. Nur wer die ehrliche Begeisterung der Bauernsöhne Niedersachsens und Westfalens in ihrer Tiefe erlebte, könne das Ausmaß der Gefolgschaftstreue der pommerschen Bauern ganz ermessen. Karpenstein schilderte den Einfluß eines einstmals blühenden Bauerntums auf die Lage von Arbeiterschaft und Mittelstand in der gesamten Provinz und betonte, daß die Bauernpolitik der Reichsregierung auch in Pommern wieder ein gesundes Bauerntum auf freier Scholle schaffen und erhalten werde.

•

Die grundsätzliche Rede des Reichsbauernführers Darré über die geschichtliche Entwicklung der Agrarstruktur Ostelbiens, die historische Schuld eines ichsüchtigen Teiles ostelbischen Großgrundbesitzes, der mit 3 200 000 Morgen etwa 50—60 000 Bauernhöfe aufgelöst und an sich gerissen habe, wurde von den etwa 30 000 zuhörenden Bauern immer wieder von minutenlangem Beifall unterbrochen. Solche Worte einer verantwortungsbewußten Bauernführung, die ihre geschichtlichen Aufgaben erkennt und mit den zahllosen ichsüchtigen Zwecklügen bisheriger Darstellung rücksichtslos aufräumt, sind bisher kaum gehört worden. Man wird ohne Zweifel erwarten dürfen, daß aus dem Gedankengang dieser entscheidenden Rede grundsätzlich neue Impulse der Agrarpolitik ausgehen werden.

# Barthou fährt nach Genf

## Am Montag Saarabstimmung vor dem Völkerbundsrat

Der französische Außenminister Barthou verläßt Paris am Sonntag, um am 14. Mai an der Sitzung des Völkerbundsrates teilzunehmen, der sich mit der Frage der Abstimmung im Saargebiet beschäftigen wird.

Am Mittwoch erstattete Barthou vor dem Auswärtigen Ausschuß der französischen Kammer Bericht über seine Reise nach Warschau und Prag. Zur Abrüstungsfrage erklärte Barthou, daß Frankreich sich strikt an den Wortlaut seiner Note vom 17. April halten werde. Der Außenminister kündigte im übrigen das baldige Erscheinen eines französischen Gelbbuches an, in dem der Wortlaut des gesamten Notenwechsels in der Abrüstungsfrage enthalten sein soll.

In gut unterrichteten französischen Kreisen betont man ferner, daß sich Barthou auch über die amerikanisch-französische Schuldenfrage und das Johnsen-Gesetz geäußert habe. Der französische Botschafter in Washington, so betonte Barthou, sei beauftragt worden, sich bei der amerikanischen Regierung über die Auslegung dieses Gesetzes zu erkundigen, das vor kurzem Anlaß zu ernsten Zwischenfällen gab, weil sich amerikanische Banken weigerten, französische Schecks in Zahlung zu nehmen.

Der Außenminister wies darauf hin, daß seine Warschauer Reise die Mißverständnisse beseitigt hätte, die zwischen den beiden Regierungen bestanden. Er wies auf gewisse Ereignisse hin, die sich seit seiner Reise in Südosteuropa ereignet hätten und die als eine unmittelbare Auswirkung dieser Reise betrachtet werden müßten. Barthou erinnerte in diesem Zusammenhang an die Beilegung des tschechoslowakisch-polnischen Streitfalles und die Verlängerung des polnisch-russischen Nichtangriffspaktes.

Wie ergänzend zu den Ausführungen Barthous verlautet, wies der Minister darauf hin, daß Frankreich niemals eine Aufrüstung Deutschlands anerkennen könne, die gegen den Wortlaut der Verträge durchgeführt worden sei. Die französische Regierung werde diesen Standpunkt auch in Genf vertreten. Augenblicklich nehme man eine abwartende Haltung ein und warte darauf, daß auch die anderen Mächte ihren Standpunkt darlegten.

Dann hob Barthou die angebliche Unparteilichkeit der Regierungskommission des Saargebietes hervor und wies darauf hin, daß die Abstimmung unbedingt ehrlich und unabhängig durchgeführt werden müsse.

# Hendersons Besprechungen in Paris

## „Die Lage durchaus nicht vielversprechend"

### Henderson kehrt nach London zurück

Aus Paris wird gemeldet, daß der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, plötzlich seinen Reiseplan änderte. Er wird nach seiner Unterredung mit dem französischen Außenminister Barthou nicht nach Genf weiterreisen, sondern am Freitag nach London zurückkehren. In der Presse wird die Meinung ausgesprochen, daß er, nachdem er die Auffassung der französischen Regierung erkundet hat, in Downingstreet Bericht erstatten soll, bevor Eden zur Tagung des Völkerbundsrates nach Genf abreist.

### Frühstück bei Barthou

Henderson hatte am Donnerstag in Paris eine Unterredung mit dem Vizepräsidenten der Abrüstungskonferenz, Politis. Später ging er in Begleitung des Leiters der Abrüstungsabteilung des Völkerbundsrates, Aghnides, zum Quai d'Orsay, wo der französische Außenminister ihm zu Ehren ein Frühstück veranstaltete. An diesem Frühstück nahmen auch der Generalsekretär des Quai d'Orsay und der Leiter der französischen Völkerbundsabteilung, Massigli, sein Vertreter und zwei Mitglieder des Kabinetts teil. Die Unterredung des französischen Außenministers mit Henderson begann während des Frühstücks und wurde am Nachmittag fortgesetzt.

Bisher ist über ihren Inhalt nichts Näheres bekannt geworden. Die amtliche Mitteilung über die Unterredung stellt lediglich fest, daß die Unterredung bis 16 Uhr gedauert hat und am Freitag fortgesetzt wird. In gutunterrichteten Kreisen verlautet, daß Henderson und Politis während ihres Gedankenaustausches die allgemeine Lage der Abrüstungskonferenz sehr eingehend geprüft hätten und hierbei zu der Ueberzeugung gelangt seien, daß sie durchaus nicht vielversprechend sei. In französischen Kreisen habe man kaum etwas anderes erwartet und lege sich daher jetzt, wie man glaube, mit Berechtigung die Frage vor, ob Henderson unter Umständen auf die Einberufung des Hauptausschusses, die grundsätzlich für den 29. Mai vorgesehen war, zunächst nicht verzichten wolle.

# Ribbentrop in London

Der Beauftragte der Reichsregierung, von Ribbentrop, hat sich für kurze Zeit nach London begeben, um sich über die englische Auffassung in Abrüstungsfragen zu unterrichten.

Von Ribbentrop hatte am Donnerstagnachmittag mit den englischen Ministern Simon und Eden eine Besprechung, die etwa eine Stunde dauerte.

## Eden über den Stand der Abrüstungsverhandlungen

Lordsiegelbewahrer Eden sprach am Donnerstag auf der Jahreskonferenz des konservativen Frauenbeirates in London über die Abrüstungsfrage. Er sagte u. a.: Wir müssen der Tatsache ins Auge sehen, daß die Aufnahme, die der englischen Denkschrift vom 29. Januar bereitet wurde, enttäuschend war. Es ist jetzt an den Regierungen, die der Ansicht sind, daß sie unsere Vorschläge nicht annehmen können, eine andere Politik vorzuschlagen. Wir können weder Fortschritte machen, noch lange auf einem negativen Punkt bleiben. Wir sollten darum bemüht sein, die Schwierigkeiten weder zu verkleinern, noch zu übertreiben. Obgleich der Ausblick besorgniserregend ist, fehlt es nicht an ermutigenden Hinweisen.

Im weiteren Verlauf seiner Rede erklärte Eden: Die englische Regierung ist verantwortlicher Treuhänder für die englische Landesverteidigung und wird diese Treuhänderschaft nicht vernachlässigen.

## Auf dem Wege zur Reichskirche

### Eingliederung der Schleswig-Holsteinischen Landeskirche

Im Sitzungssaal des Schleswig-Holsteinischen Landeskirchenamtes in Kiel fand in Anwesenheit des Reichsbischofs Müller, des Ministerialdirektors Jaeger und sämtlicher Pröpste Schleswig-Holsteins die Eingliederung der Schleswig-Holsteinischen Landeskirche in die Deutsche Evangelische Kirche statt. Die Befugnisse des Landeskirchenausschusses und des Landeskirchenamtes wurden mit sofortiger Wirkung auf die Deutsche Evangelische Kirche übertragen.

## Zugunfall in Wanne-Eickel

Am Himmelfahrtstage wollte vom Wanne-Eickeler Hauptbahnhof ein Sonderzug „Kraft durch Freude" am frühen Morgen nach Soest fahren. Der Zug bestand aus 12 Einzelwagen, die außer den Fahrtteilnehmern aus Wanne-Eickel auch in Bochum und Dortmund Fahrgäste aufnehmen sollten. Zur Zeit der Abfahrt lag dichter Nebel, der keine freie Sicht ermöglichte. Um 6,39 Uhr fuhr ein von Sinsen kommender Eilgüterzug, der in Wanne-Eickel gehalten hatte, in abgebremstem Tempo auf den Sonderzug auf und brachte die beiden letzten unbesetzten Wagen zur Entgleisung. Durch den Anprall wurden einige Reisende leicht verletzt. Es meldeten sich 20 Personen, die aber sämtlich an der Fahrt weiter teilgenommen haben. Der Zug verließ Wanne-Eickel mit einer Verspätung von etwa 40 Minuten. Er wurde auf einer Zwischenstation wieder auf die volle Achsenzahl gebracht.

## 250 Meter getaucht

### Neuer Weltrekord im Tauchen

Der italienische Taucher Guido Martinelli aus Viareggio hat bei von einem italienischen Schiff unternommenen Versuchen, die Zinnladung eines im Weltkrieg am Kap Bon in Tunesien gesunkenen britischen Schiffes zu bergen, eine Tauchtiefe von 250 Meter erreicht und damit einen neuen Weltrekord aufgestellt. Der bisherige Rekord war um etwa 100 Meter niedriger. Die neue Höchstleistung wurde bei Versuchen erzielt, die mit einem neuen Tauchapparat vorgenommen wurden.

# Anschläge gegen Dollfuß

## Eisenbahnlinien unterbrochen — Sprengkörper auf dem Flugplatz

In Salzburg fand am Donnerstag eine österreichische Bauernkundgebung statt, an der Bundeskanzler Dr. Dollfuß und Vizekanzler Starhemberg teilnahmen. Schon aus der Rede des Bundeskanzlers war zu entnehmen, daß es zu schweren Sabotagehandlungen, die sich gegen die Regierung richteten, gekommen sein mußte.

Tatsächlich erfuhr man auch später, daß eine der Eisenbahnlinien, die nach Salzburg führen, an mehreren Stellen unterbrochen worden war, um die Bauern am Erscheinen zu verhindern, und zwar war in Pinzgau und bei Werfen die Eisenbahnlinie auf weite Strecken zerstört worden. Außerdem waren entlang des Bahndamms noch an verschiedenen Stellen zahlreiche Sprengkörper gefunden worden, die nicht zur Entladung gekommen waren. Der Verkehr konnte erst nach einigen Stunden wieder aufgenommen werden.

Auf dem Salzburger Flugplatz, auf dem Bundeskanzler Dollfuß am Vormittag eintraf, war knapp vor seiner Ankunft durch Gendarmeriebeamte ein Behälter mit 55 Sprengkörpern gefunden worden. Diese Sprengkörper, die hochbrisant geladen waren, hätten, wie behauptet wird, bei einer Explosion die furchtbarste Wirkung auslösen können. Einige Verhaftungen wurden bereits vorgenommen.

Nach amtlicher Wiener Darstellung haben politische Gegner der Regierung im Zusammenhang mit der Teilnahme des Bundeskanzlers Dollfuß und des Vizekanzlers Starhemberg an der Versammlung zahlreiche Demonstrationsversuche unternommen. Zu der Auffindung der Sprengladung in der Nähe des Flugplatzes ist ergänzend zu melden, daß es sich um eine sogenannte Böllermaschine handelt, die aus 55 zusammengeschnürten Ammonitpatronen bestand und mit einem Uhrwerk versehen war. Da die Sprengkapseln nicht mit Metallstücken versehen waren, dürfte es nur auf die Herbeiführung einer starken Knallwirkung abgesehen gewesen sein. Bereits am Mittwochabend waren in der Stadt Salzburg zehn Papierböller ausgelegt worden, die größtenteils explodierten. Auf dem Salzach-Fluß wurden schwimmende Bretter mit aufmontierten Sprengpatronen abgelassen, von denen zwei explodierten. Im Zusammenhang hiermit ist hervorzuheben, daß am 9. Mai bei einer Haussuchung bei Kommunisten in einem Vorort von Salzburg 30 Ammonitpatronen gefunden wurden. Die Gleissprengung hatte eine längere Verkehrsstörung zur Folge. Bei Taxenbach sind zwei Fahrleitungsmasten gesprengt worden, während bei Henndorf das Fernkabel durchschnitten wurde.

Hervorzuheben wäre noch, daß es nicht an zahlreichen Versuchen fehlte, durch Hissen von Hakenkreuzfahnen und Ausstreuen von Hakenkreuzen nationalsozialistische Propaganda zu entfalten. Bei Einholung einer am Festungsberg gehißten Hakenkreuzfahne verunglückte ein Schutzkorpsmann durch Sturz schwer. Im Zusammenhang mit diesen Ereignissen sind zwei Personen festgenommen worden.

### Steidle wird abgehalftert

**Vor der Auflösung des österreichischen Bundeskommissariates für Propaganda**

Aus unterrichteten Wiener Kreisen wird mitgeteilt, daß die Regierung bereits in allernächster Zeit die Auflösung des Bundeskommissariates für Propaganda plant. Die Auslandspropaganda soll dem Bundespressedienst der Regierung, die Inlandspropaganda dem Generalsekretär der Vaterländischen Front übertragen werden. Die Ernennung des Bundeskommissars Dr. Steidle zum Generalkonsul in Triest steht bereits endgültig fest. Die Ernennung soll in den allernächsten Tagen erfolgen. Wie verlautet, verlangt Dr. Steidle im Falle seiner Ernennung eine langjährige vertragliche Vereinbarung.

### Vollmachten für Starhemberg

**zum Neuaufbau des Sportwesens und der Jugenderziehung**

Dem österreichischen Vizekanzler Starhemberg sollen, wie verlautet, von der Regierung außerordentlich weitgehende Vollmachten auf dem Gebiete des Sportwesens und der Jugenderziehung eingeräumt werden.

Der Neuaufbau des Sportwesens und der Zusammenschluß sämtlicher Sportverbände unter der Führung eines von Starhemberg geleiteten Direktoriums wird in nächster Zeit von der Regierung bekanntgegeben werden.

### Großer Schwindel mit Margarinebezugsscheinen aufgedeckt

Die Gleiwitzer Kriminalpolizei hat einen großangelegten Betrug mit Margarineverbilligungsscheinen für bedürftige Volksgenossen aufgedeckt. Die Schiebungen nahmen ihren Ausgang in Gleiwitz und Hindenburg, wo je ein Angestellter der Fürsorgeämter größere Mengen der Abschnitte unterschlug und sie an einen Gleiwitzer Bäckermeister verkaufte. Dieser verschob die Scheine an einen jüdischen Handelsvertreter weiter, der sie wiederum bei Kolonialwarenhändlern gegen gute Bezahlung absetzte. Die Margarine wurde dann als Konsum-Margarine veräußert. In Gleiwitz wurden 12 Personen der Teilnahme an dieser Schiebung einwandfrei überführt. Die Schuldigen sind geständig.

Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Mittwoch die Vertreter der südslawischen Presse, wobei er sich in einer Ansprache erneut gegen das Kriegsgerede wandte und den deutschen Friedenswillen betonte.

### Von dem Kampf der Saarbevölkerung um ihr Deutschtum



Pirro,
der Führer der Deutschen Front im Saargebiet, der in dieser Organisation alle deutschgesinnten Schichten der Bevölkerung vereinigt hat



**Ein Blick in das Hauptquartier der „Deutschen Front" in Saarbrücken**

Hier wird tagtäglich eine Riesenarbeit geleistet, um den bevorstehenden Abstimmungskampf gründlichst vorzubereiten und den Gedanken von der Notwendigkeit einer Einigung aller Saardeutschen bis in das fernste Dorf zu tragen.

# Landschaftliche Industrie-Gliederung

## Verfügung des Führers der Wirtschaft

Zum Zwecke der Vereinfachung des industriellen Verbandswesens verfügt der Führer der gewerblichen Wirtschaft, Pg. Direktor Philipp Keßler, folgendes:

1. Für die Durchführung der industriellen Aufgaben ist neben dem fachlichen Aufgabenkreis, wie er von den in den 7 Hauptgruppen zusammengefaßten Fachgruppen der Reichsgruppe Industrie der deutschen Wirtschaft wahrgenommen wird, eine regionale Untergliederung der Industrie erforderlich. Diese hat den Zweck, die einem bestimmten Wirtschaftsgebiet gemeinschaftlichen industriellen Angelegenheiten zu bearbeiten. Zur Durchführung dieses Aufgabenkreises ist engste Verbindung mit den entsprechenden regionalen Untergliederungen der übrigen Wirtschaftsgruppen und auch den Industrie- und Handelskammern zu halten.

2. An Stelle des bisherigen landschaftlichen industriellen Organisationsaufbaues der Industrie sind die landschaftlichen Untergliederungen der Reichsgruppe Industrie in ihren bezirklichen Abgrenzungen den Bezirken der Treuhänder der Arbeit anzupassen.

Die hiernach für die 13 Treuhänderbezirke anerkannten landschaftlichen Organisationen haben nicht mehr den Charakter selbständiger Industrieorganisationen, sondern sind Bezirksgruppen der Reichsgruppe Industrie der Deutschen Wirtschaft. Dementsprechend führen sie die Bezeichnung: Reichsgruppe Industrie der Deutschen Wirtschaft Bezirk ....

3. Es werden gegliedert nach den einzelnen Treuhänderbezirken (Ostpreußen, Schlesien, Brandenburg, Pommern, Nordmark, Niedersachsen (Sitz Hannover), Westfalen (Sitz Düsseldorf), Rheinland (Sitz Köln), Hessen (Sitz Frankfurt a. M.), Mitteldeutschland, Sachsen, Bayern und Südwestdeutschland) 13 Stellen als Bezirke der Reichsgruppe Industrie der Deutschen Wirtschaft anerkannt. Die Bildung dieser 13 Stellen erfolgt im einzelnen nach Anweisungen, die von dem Führer der Reichsgruppe Industrie, Herrn Dr. Krupp von Bohlen und Halbach in meinem Auftrage für die einzelnen Bezirke erlassen werden. Hierbei können auch im Bedarfsfalle Zweigstellen mit Zustimmung des Führers der Reichsgruppe Industrie errichtet werden. Die Ernennung der Führer der Industriebezirke behalte ich mir auf Vorschlag des Führers der Reichsgruppe Industrie vor.

4. Der Führer der Reichsgruppe Industrie wird mit der umgehenden Durchführung dieser Verfügung beauftragt.

### Motorrad rast in Marschkolonne

Ein Motorrad mit Beiwagen raste kurz vor Kowno in eine marschierende Kompagnie des polnischen 44. Grenzschützenregimentes. 21 Soldaten wurden verletzt. 12 davon mußten mit schweren Wunden ins Krankenhaus gebracht werden. Der Fahrer ist verhaftet worden.

**Wie verlautet, hat der Klub der großdeutschen Abgeordneten Oesterreichs beschlossen, die Partei nicht aufzulösen.**

# In wenigen Zeilen

Am Freitag, 11. Mai, 20.30 Uhr, findet im Berliner Sportpalast eine Massenkundgebung statt. Es spricht Dr. Goebbels über das Thema „Gegen Miesmacher und Kritikaster".

Der deutsche Generalkonsul in Sidney hat im Namen der Reichsregierung bei der australischen Regierung Verwahrung gegen eine Entgleisung des Generalgouverneurs von Australien eingelegt. Der Generalgouverneur hat hierauf seine Erklärung berichtigt und zum Ausdruck gebracht, daß sie nicht gegen das deutsche Volk gerichtet gewesen sei.

Der Salzdetfurth-Konzern hat für die Hinterbliebenen der Opfer in Buggingen 50 000 Mark zur Verfügung gestellt.

Nuntius Orsenigo hat im Auftrage des Papstes im Auswärtigen Amt das Beileid zu dem Unglück in Buggingen ausgesprochen.

Der polnische Außenminister Beck ist Mittwoch abend in Bukarest eingetroffen.

Bei Zusammenstößen zwischen Polizei und Kommunisten im Anschluß an eine Versammlung der Feuerkreuzler in der Umgebung von Paris wurden eine Person getötet und zwölf verletzt.

Der korporative Zentralausschuß hat die Durchführung des Korporationsgesetzes in Italien in die Wege geleitet. Es wurden 22 Korporationen neu gegründet.

Wie aus Moskau gemeldet wird, ist der Leiter der OGPU., Menschinski, gestorben.

Die mandschurische Regierung hat beschlossen, Japan für den Fall wirtschaftlicher Zwangsmaßnahmen durch England Unterstützung zu leisten. Sie wird in diesem Falle die Zölle für die Einfuhr englischer Waren nach Mandschukuo erhöhen.

### Amerika läßt 80 Großbombenflugzeuge bauen

Das Kriegsministerium in Washington hat mit der Durchführung des großen amerikanischen Luftrüstungsprogramms begonnen und zunächst die Lieferung von 80 Bombengroßflugzeugen mit folgenden Mindestleistungen ausgeschrieben: 200-Stunden-Meilen mit Volladung in 10 000 Fuß Flughöhe, Flugradius sechs Stunden, Steigfähigkeit mit voller Ladung auf 10 000 Fuß in zehn Minuten, Steighöhe 20 000 Fuß (vollbeladen), Bombengewicht etwa drei Tonnen. Beamte des Ministeriums erklärten jedoch, daß sie in Wirklichkeit eine um 50 v. H. höhere Leistung erwarten.

### Oelmagnat von Banditen entführt

Eine der verwegensten Entführungen ihrer Art wurde in Los Angeles (Kalifornien) von zwei maskierten bewaffneten Männern mit Revolvern ausgeführt. Sie verschleppten den Millionär und Oelindustriellen William F. Gettle, während er eine Gesellschaft auf seinem neuerworbenen Landsitz gab. Zehn Gäste hielten sich im Wohnhaus auf. Als Gettle und ein Freund nach einem Schwimmbad die benachbarte Halle betraten, um sich wieder anzuziehen, sprangen die beiden Maskierten hinzu, knebelten beide, banden den Freund an einen Baum fest, während sie Gettle in ein Auto hineinzogen und davonrasten.

### Der künftige König von Jemen?

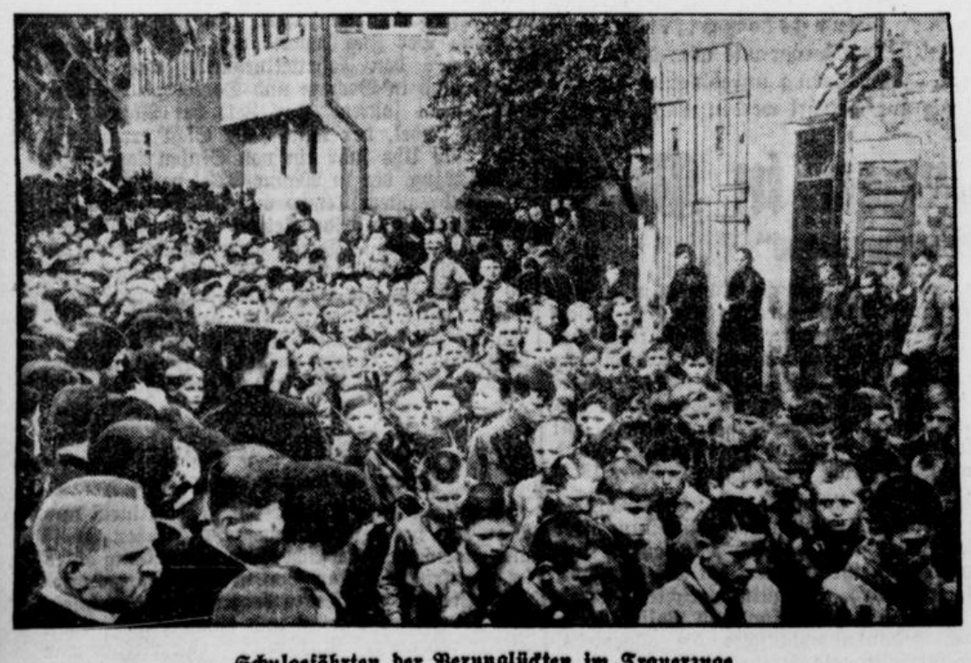


**Emir Faisal,**
der älteste Sohn des Wahabiten-Königs Ibn Saud und Führer der siegreichen Wahabiten-Armee, der große Teile des Landes Jemen erobert hat, ist nach der Einnahme von Hodeida zum Emir dieser Stadt ausgerufen worden. Diese Ernennung gilt als Vorstufe zur Proklamation des Emirs zum König von Jemen, die sofort nach der Eroberung der jemenitischen Hauptstadt Sanaa erfolgen soll. Damit wäre ein bedeutsamer Schritt auf dem Wege zur Schaffung eines arabischen Einheitsstaates getan, die das große Ziel des Wahabiten-Königs Ibn Saud ist.

### Erneutes Friedensgesuch des Imam von Jemen

Wie aus nichtamtlicher Quelle über Kairo verlautet, soll der Imam von Jemen erneut auf telegraphischem Wege ein Friedensgesuch an Ibn Saud gerichtet haben. In der Erwiderung des Königs des Hedschas soll es heißen, daß der Imam die Friedensbedingungen bereits kenne, und daß er diese nur anzunehmen brauche.

# Die Beisetzung der Toten von Winterbach



**Schulgefährten der Verunglückten im Trauerzuge,**
**der die Opfer eines Schuleinsturzes — den Lehrer und sieben Kinder — zu Grabe geleitete.**

# Aus der engeren Heimat

**Schwerte (Ruhr),** Donnerstag den 11. Mai 1934

## Ein Himmelfahrtstag ohne Regen

**Schwerte,** 11. Mai. Wir hatten am Mittwoch einen regenschweren Himmel, sodaß die Aussichten auf gutes Himmelfahrtswetter sehr schlecht waren. Unaufhörlich goß es am Vormittag, am Nachmittag, bis in den sinkenden Abend hinein. Die geplanten traditionellen Ausflüge schienen tatsächlich ins Wasser zu fallen. So blieben denn viele Naturfreunde, die sonst schon Mittwochnachmittag zur Sauerlandfährt gestartet wären, zu Hause. Vielleicht würde es sich, so dachte mancher, doch in der Nacht ausregnen. Und wirklich! Wie lachten die Augen, als der Himmelfahrtsmorgen ohne Regen, nur mit Nebelschwaden, die schon gegen 7 Uhr verschwanden, heraufzog! Es war ja reichlich frisch am Morgen, aber es setzte doch nach allen Richtungen eine Völkerwanderung ein. Allein die DT. rückte mit 400 Wanderern nach Bürenbruch. Die braune Jugend marschierte in den Ohl, wo Pastor Hagemann einen Wald-Jugend-Gottesdienst abhielt. Wieder andere zogen zum Freischütz, wo das traditionelle Konzert, dargeboten vom Musikzug der Standarte 329, stattfand.

Im Laufe des Tages wurde das Wetter immer günstiger, sodaß man am Nachmittag in den Gärten sitzen konnte. Die Wasserfreunde sah man in der Ruhr und in der Bade-Anstalt am Schützenhof ein erfrischendes Bad nehmen. Am Abend wurde es außerordentlich schwül. Im Schwerter Wald und im Ohl war bis in den sinkenden Abend hinein ein Wanderhochbetrieb. Die Kinder machten sich ein Vergnügen daraus, Maikäfer zu fangen. Am dunklen Abend sah man noch auf einsamen Feldwegen glückliche Paare.

### Vom Wetter

**Vorhersage für Sonnabend:** Wetterlage zunächst unverändert. Später etwas Bewölkungszunahme wahrscheinlich. Nachts kalt.

**Vorhersage für Sonntag:** Wieder zunehmende Unsicherheit.

÷ **Münzfunde an der alten Mühle.** Museumsleiter Spiegel teilt mit: Bei den Ausschachtungsarbeiten für die neue Turbinenanlage an der alten Mühle in Schwerte wurden eine Anzahl alte Eisenteile, wie Nägel, Hämmer, Beile usw. gefunden. Alle diese Funde sind heimatgeschichtlich interessant und sollten dem Ruhrtal-Museum im Alten Rathaus zur Verfügung gestellt werden. Auch die Münzen, meist Kupfermünzen, haben für den Finder wenig wert und gehen über kurz oder lang wieder verloren. Wenn aber all die verschiedenen Münzen zusammen im Museum ausliegen, dann geben sie eine interessante Uebersicht über das Geld, das früher in Schwerte zusammenströmte. Bisher wurden von zwei Findern folgende Münzen dem Museum zur Verfügung gestellt, wofür ihnen auch an dieser Stelle herzlichst gedankt sei. — Gemeinnutz vor Eigennutz. — 1. Chur Köln, 1/4 Stüber 1743. 2. Preußen 1/24 Taler 1783, Friedrich II. der Große. 3. Jülich-Berg 1/2 Stüber 1785, Karl Theodor 1742—1799.

÷ **Vertrauensmännerwahl.** Auf dem Reichsbahnausbesserungswerk in Schwerte-Ost fand die Wahl der Vertrauensmänner und deren Stellvertreter statt. Die Belegschaft wählte Wilhelm Wallrabe, Hans Weinkauf, Franz Lichte, Heinrich Sartor, Heinrich Paschedag, Hermann Boecker, Hans Dreckmann, Willi Voß, Heinrich Streßig und Fritz Wagner. Zu Stellvertretern: Theodor Grothstück, August Manns, Josef Droste, Karl Kuchheuser, Willi Schulz, Fritz Hegenberg, Karl Betz, Ludwig Oehmann, Fritz Stawitschke und Heinrich Schmücker. In Anwesenheit der gesamten Belegschaft wurden die Gewählten durch Werkdirektor Gygas in ihr Amt eingeführt und verpflichtet.

÷ **Die diesjährigen Stutenkörungen** finden, wie der Landrat mitteilt, auf Grund des Westf. Pferdestammbuches im Kreise Iserlohn wie folgt statt: Am 5. 6. 1934 11 Uhr in Kalthof (Deckstelle); am 12. 6. 1934 9 Uhr in Schwerte — Freischütz — Reitplatz. Mit dem Termin in Kalthof ist eine Hengstbesichtigung verbunden.

÷ **Vorsicht beim Pflücken von Maiblumen.** So herrlich das Maiglöckchen duftet, so enthält es doch einen starken Giftstoff, ein Glykosid. Dieser Giftstoff weist Blausäure auf. Man halte daher die Kinder an, ja nicht mit rissigen Händen Maiblumen zu pflücken, noch solche Blumen in den Mund zu nehmen.

÷ **Unsere aktuelle Bilderschau** bringt in den Schaukästen der Fa. Braus folgende Bilder: Der Grundstein zum Erweiterungsbau der Reichsbank wird gelegt; Ein Omnibus geht baden; Reit- und Springturnier im Berliner Tiergarten; Frühjahrssegelwoche auf dem Wannsee; 40 Jahre Karlshorst; Die Städtemannschaft von München und Berlin kämpfen unentschieden 4:4; Stahlhelmführertagung in Magdeburg; Die deutsche Studentenschaft beginnt ihr erstes Ostsemester in Königsberg.

## 4. Nachmittagswanderung des Heimatvereins!

Museumsleiter Spiegel teilt mit:

Die ursprünglich für den 19. 5. angesetzte Wanderung für die Mitglieder des Heimatvereins, SGV. und andere Freunde der Heimat findet schon am kommenden Sonnabend 12. 5. statt. Treffpunkt um 2,30 Uhr auf dem Westwall. Der Beginn der Wanderung mußte früher gelegt werden, damit auch die Heimatfreunde, die SA-Dienst haben, teilnehmen können.

Besichtigung des versunkenen Schlosses Wandhofen, Wallburg auf dem Ochsenbügel, Gang durch den Park von Haus Ruhr, an der Ruhr entlang bis Westhofen, wo das Heimatmuseum besichtigt wird. Beendigung etwa 6 Uhr. Rückfahrt kann mit dem Zuge oder Postauto erfolgen. Leiter der Wanderung ist Rektor Schulte. Rektor Lecking wird Pflanzen erklären.

## N.S.D.A.P. Ortsgr. Schwerte Amt für Volkswohlfahrt

### Wie wird der Ehrentag der kinderreichen Mutter in Schwerte begangen?

**Schwerte,** 11. Mai. Kommenden Sonntag begeht das ganze deutsche Volk seinen Muttertag. Die Durchführung dieses Ehrentages ist vom Propaganda-Ministerium dem Amt für Volkswohlfahrt in Verbindung mit dem Deutschen Frauenwerk übertragen worden.

Der Muttertag wird in diesem Tage ausschließlich ideellen Charakter tragen und sich nicht den vergangenen Muttertagen angleichen, die in erster Linie materiellen Gesichtspunkten dienten.

Der 13. Mai dieses Jahres wird, entsprechend dem Gestaltungswillen des Nationalsozialismus, in ganz besonderem Maße der Tag der Familie werden.

Das Amt für Volkswohlfahrt in Schwerte veranstaltetet kommenden Sonntag im großen Saale im „Reiche des Wassers" eine Feier für alle Mütter von Schwerte, die drei und mehr Kinder besitzen oder besaßen. Die Mütter werden mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Musik-, Gesang- und Gedichtvorträge sowie sonstige Aufführungen werden die Stunden verschönern helfen. Die Veranstaltung ist keine Angelegenheit irgendeines Vereins oder Verbandes, sondern die der gesamten Bevölkerung, des ganzen deutschen Volkes. Der Muttertag ist kein „Abfindungstag", sondern er ist ein Sinnbild der steten Dankespflicht, die die gesamte Nation ihren Müttern schuldet. Alle Mütter aus allen Kreisen mit drei und mehr Kindern, auch wenn die Kinder erwachsen sind, ladet die NS-Volkswohlfahrt hierdurch herzlichst ein. Die Feier beginnt um 15 Uhr. Kinder wolle man nach Möglichkeit fernhalten, um eine Ueberfüllung des Saales zu vermeiden.

**Amt für Volkswohlfahrt:**
Burgemeister, Wohlfahrtswalter.
Hemeyer, Ortsgruppenamtsleiter.

☆

## Durchführung des Muttertages im Gau Westfalen-Süd

**Dank, der nie enden darf.**

Für die einheitliche Durchführung des Muttertages im Gau Westfalen-Süd sind vom Amt für Volkswohlfahrt folgende Anordnungen erlassen worden:

1. Die evangelische und katholische Kirche haben sich bereit erklärt, in den vom Rundfunk übertragenen Morgenfeiern das Thema des Muttertages zu behandeln. An alle Geistlichen ist die Anweisung ergangen, auch bei den übrigen Gottesdiensten in der Predigt auf den Muttertag hinzuweisen.

2. Im Gau Westfalen-Süd soll eine besondere Ehrenkarte an die deutsche Mutter

herausgegeben werden, deren Ausgabe jedoch noch nicht am Muttertag erfolgen kann, da die Verhandlungen wegen besonderer Vergünstigungen noch nicht abgeschlossen sind. Jede Mutter mit drei und mehr Kindern erhält eine Ehrenkarte unentgeltlich ausgehändigt. Die Besitzerin der Ehrenkarte hat darauf Anspruch, bei den Dienststellen der Stadt oder Post als erste der wartenden Personen bedient zu werden. Auch die Geschäfte werden sich dem Vorbild der Behörden anschließen. Die Ehrenkarte soll ebenfalls an alte, alleinstehende Mütter über 60 Jahre ausgegeben werden.

3. Aus dem Gefühl der Treue und Dankbarkeit gegenüber den für ein neues Deutschland gefallenen Vorkämpfern aus den Reihen der Bewegung erwächst für uns die Ehrenpflicht, auch für die Mütter dieser Kämpfer etwas Besonderes zu tun. Diese Dankespflicht soll in etwa abgetragen werden, weshalb das Amt für Volkswohlfahrt, Gau Westfalen-Süd, Mittel zur Verfügung gestellt hat, die diesen Müttern einen 14tägigen Erholungsaufenthalt verschaffen.

4. Kreis- und Ortsgruppenamtsleiter setzen sich mit Gesang- und Musikvereinen in Verbindung, damit diese am Muttertag vor den Altersheimen, in denen alte Mütterchen untergebracht sind, verschiedene Lieder singen oder spielen, die dem Rahmen des Tages angepaßt sind. Die Hitlerjugend, Jungvolk und BDM. sollen ebenfalls für diesen Zweck herangezogen werden.

5. Am Nachmittag sollen in allen Ortsgruppen des Gaues Westfalen-Süd

**kleine Feiern für die Mütter mit drei und mehr Kindern**

stattfinden, wo diese mit Kaffee und Kuchen bewirtet werden. Die Mütter, deren Söhne im Kriege oder während des Kampfes um das neue Deutschland gefallen sind, sollen hier in besonderer Weise geehrt werden. Diesen Müttern werden Ehrenplätze eingeräumt, die besonders festlich geschmückt sind. Auch die kranken und alten Mütter werden zu diesen Feiern eingeladen und ebenfalls bewirtet. Diese Feiern sind von künstlerischen und musikalischen Darbietungen umrahmt und werden feierlich und würdig dem Sinn des Tages entsprechend durchgeführt.

In gemeinsamer Arbeit mit der NS. Volkswohlfahrt wird sich die NS. Frauenschaft des Gaues Westfalen-Süd für die würdevolle Ausgestaltung und Durchführung des Muttertages einsetzen.

Und wenn in den Tagen bis zum 13. Mai das deutsche öffentliche Leben von der Propagierung des Tages der deutschen Familie erfüllt ist, so wissen wir, daß damit eine Arbeit geleistet wird, deren letzte Auswirkung erst kommenden Geschlechtern zum Bewußtsein kommen werden.

Wer in der großen Bewegung der NS. Volkswohlfahrt kämpft verrichtet Dienst an der deutschen Familie. Dieser Dienst ist zugleich Dienst am deutschen Volke und an der Zukunft unserer deutschen Nation.

## Der Leser hat das Wort

Unsere Schwerter Ehrenmalfrage ist scheinbar in ein neues Stadium getreten, das beweist folgende Unterhaltung, die ich vorgestern in der Straßenbahn hörte:

A.: „Na, wie ist es mit unserem Schwerter Ehrenmal? Hast du auch schon dein Scherflein geopfert? Wieviel „Bausteine" darf ich dir anbieten?"

B.: „Bausteine? Nee, ehe ich nicht weiß, wo und wie es werden soll, halte ich mich zurück!"

A.: „Aber erlaube mal, wichtig ist doch zunächst, daß der Gedanke marschiert, und alle Volksgenossen nach Können und Vermögen die würdigste Verwirklichung herbeiführen. Und dazu gehört Geld! Hast du übrigens gelesen, daß auch die H. J. den Gedanken des Ehrenmals begeistert aufgegriffen hat und sich ganz für eine eigenartige, aber sehr feine und sinnige Lösung dieser Frage einsetzt? Und ich muß schon sagen: mir scheint, daß uns die Jugend hier einen Weg zeigt, den wir „Alten" nicht ablehnen sollten. Vielmehr verdient er, durchdacht und durchprüft zu werden, weil wir uns einmal an dem Idealismus der Jugend freuen sollen, zum anderen aber den Willen, eine lebendige Verbindung zwischen unserer Jugend und unseren gefallenen Helden zu schaffen, achten und ehren müssen."

B.: „Bitte, sprich etwas deutlicher! Was für Gedanken hat die stürmische Jugend? Ich bin in dieser Beziehung etwas mißtrauisch . . ."

A.: „Ich setzte allerdings voraus, es wäre dir bekannt, daß die H.J. in ihrer „stürmischen", aber innerlich begeisterten Art folgenden Gedanken propagiert und ihn wahrscheinlich der sogenannten „öffentlichen Meinung" in echt nationalsozialistischen Geist einhämmern wird:

Die beste und würdigste Form unseres Ehrenmals ist ein Haus der Jugend, das in irgend einer von unseren heimischen Architekten zu lösenden Form ein Ehren- und Mahnmal für unsere gefallenen Helden in sich schließt. Der Gedanke soll nicht nur

## Vaterl. Frauenverein vom Roten Kreuz

**Schwerte,** 11. Mai. Am Dienstag, den 8. Mai waren im „Schwerter Hof" die Tische für unsere Mitglieder mit großen, duftenden Fliedersträußen geschmückt. Nach den Begrüßungsworten der Vorsitzenden, wurde „Der Mai ist gekommen" gesungen. — Bei Kaffeetrinken und Handarbeiten für Mutterberatung und Verlosung zum Rotkreuztag wurde der Frühjahrs-Ausflug besprochen, der im vergangenen Jahre so großen Anklang gefunden hatte. Auf allgemeinen Wunsch entschloß man sich diesmal für Essen, mit seiner Ausstellung „Gesunde Frau, gesundes Volk" innerhalb der Gruga, eine Ausstellung, welche die Fürsorge für Mutter und Kind umfaßt. Wir mußten uns schon zum kommenden Freitag entschließen, da die Ausstellung schon am 13. 5. geschlossen wird und für uns eine so leicht nicht wiederkehrende Gelegenheit ist. — Der etwas weitere Ausflug nach Essen war in erster Linie als Freude für diejenigen unserer Mitglieder gedacht, die ihr reges Interesse für unseren Verein durch regelmäßige Besuche der Arbeitsnachmittage bekundeten und so Zeit und Kraft für den Dienst am Volke zur Verfügung stellten. Den anderen Mitgliedern, die bis jetzt unseren gemeinsamen Arbeitsnachmittagen fernblieben, soll der Besuch dieser Ausstellung ein Ansporn sein, von nun an tatkräftig zu helfen, uns allen aber wieder neue Kraft und Freude geben, zur Mitarbeit im Dienste des Roten Kreuzes, einer Arbeit, die immer noch mehr ausgebaut wird und notwendiger ist denn je.

Alsdann sprach Frau Emmerich über Bismarck, sein Werdegang und sein Wesen. Der „eiserne Kanzler" wurde 1815 aus altmärkischem Landadelsgeschlechte zu Schönhausen geboren. Früh mußte der 6jährige, der das freie Landleben und sein Elternhaus so liebte, nach Berlin ins Internat, wo er als Durchschnittsschüler galt, aber doch zeitig und gut seine Examen machte. Fr. Emmerich schilderte uns seine Studentenzeit, seine Jahre als junger Jurist in Berlin und Aachen, sein Leben nach dem Austritt aus dem Staatsdienst auf dem väterlichen Gute „Kniephof" in Pommern. Das erste öffentliche Auftreten des Landjunkers Bismarck auf dem Landtag 1847 an dem die Judenfrage, die tiefere Ursache der Befreiungskriege und die Beziehungen Deutschlands zum Ausland verhandelt wurden, wußte uns die Vortragende in interessanten Ausführungen darzulegen. Manches Menschliche über Bismarck, sein innerstes Wesen, lernten wir aus vorgelesenen Abschnitten seiner Briefe und Tagebücher kennen. Den Schluß des Vortrages bildete der wunderschöne „Werbebrief", den Bismarck im Jahre 1866 an Herrn von Putkammer nach Reinfeld schrieb und um die Hand „seiner Johanna" bat. —

Nach lebhaftem Beifall der Zuhörer dankte Frau Rohrmann der Rednerin. Gemeinsam sang man das Deutschlandlied.

**Tiefe weiche Wellen** geben der Frisur ein gutes Aussehen, längere Haltbarkeit und sind ein Zeichen gesunden, straffen Haares. Solches Haar können auch Sie besitzen: neutralisieren Sie nach jeder Kopfwäsche Ihr Haar durch Nachspülen mit „Haarglanz", der jedem Beutel Schwarzkopf-Schaumpon beiliegt.

Schwarzkopf-Schaumpon ermöglicht es außerdem, Ihre Haarpflege passend zu wählen: Blondinen nehmen die Sorte „Kamillen-Extrakt", Brünette und Dunkle die Sorte „Nadelholzteer". Für jedes Haar geeignet: Schwarzkopf-Schaumpon mit Veilchengeruch.

Form und Gestalt durch einen toten Stein, durch eine symbolische Darstellung erhalten, sondern es soll heiligstes Saatgut in den Seelen unserer Jugend sein und bleiben. Unsere Sorge muß sein, daß das unendlich große und tiefe Heldentum unserer Gefallenen in den Herzen der Jugend, in unseren Kindern und Kindeskindern nie erblasse. Wir wollen und werden in lebendiger Beziehung zu den unvergänglichen Heldentaten unserer toten Feldgrauen stehen! Das Haus der Jugend wird getragen und durchweht werden von dem Geist unserer toten Krieger, ständig mahnend: Deutsche Jugend, es ist deine vornehmste Dankespflicht und Treue, dich in all deinem Handeln und Tun deiner Gefallenen würdig zu zeigen, wenn dein Volk und Vaterland durch dich wieder eine große Zukunft haben soll!

So denkt die HJ. Gott sei Dank marschiert unsere Jugend ja heute wieder im Dienste des Vaterlandes. Das ist schon Heldenehrung. Aber sie würde durch ein Haus der Jugend, so, wie ich es andeutete, den schönsten Ausdruck finden. Es würde eine Weihestätte sein, die die Jugend eindringlich mahnte:

Tue alles zur Ehre deines Volkes und Vaterlandes! Erfülle das heilige Vermächtnis, das aus hunderttausend Heldengräbern zu dir redet!

B.: „Das ist ja ein großartiger, wenn auch nicht neuer Gedanke. Ist er nicht schon in der Jugendherberge auf dem Kohlberg verwirklicht? Ja, dafür setze ich mich mit meiner ganzen Kraft ein. Das wäre eine Lösung der Ehrenmal-Frage in echt nationalsozialistischem Sinn und Geist! Nun gilt es, mit der Hitler-Jugend zu marschieren und zu werben! Nicht, um ihr eine „Bleibe" zu schaffen, sondern weil unsere Jugend uns den rechten Weg gewiesen hat!

N.

---

# Veranstaltungen der Deutschen Turnerschaft

**Schwerte**, 11. Mai. Der Ring 7 im Lenne-Volme-Kreis der Deutschen Turnerschaft hatte am Mittwoch einen Werbetag, der von der Schwerter Turnerschaft durchgeführt wurde. Zur Vorführung gelangte der wunderschöne Film vom 15. Deutschen Turnfest in Stuttgart „Treu unserm Volk", ferner wurden die Uebungen für das diesjährige westfälische Landesturnfest in Minden gezeigt. Außerdem erschien das Bodenturnen, wie es in der Deutschen Turnschule geübt wird, auf der Leinwand. Gaufilmvorführer Neumann erwies sich als ein Mann vom Fach, dem seine begleitenden Worte aus humorvollem Herzen kamen. Am Vor- und Nachmittag wurden die Filme der Schuljugend gezeigt. Mit 2000 Besuchern wurde eine Rekordzahl erreicht. Die Jugend nahm die Vorführung mit Begeisterung auf. Der Besuch der Erwachsenen am Abend ließ leider zu wünschen übrig. Der Vorsitzende der Schwerter Turnerschaft, Turnbruder Klaus, sprach die Begrüßungs- und Einführungsworte. Er führte u. a. aus: Durch den Film „Treu unserem Volke" kann jeder das 15. Deutsche Turnfest mit- und nacherleben. Wir haben den Parteitagfilm gesehen. In Nürnberg wurden disziplinierte Massen gezeigt, die vom einheitlichen Willen des Führers geleitet wurden. Jetzt sehen wir wieder Massen, und zwar in leicht beschwingter Bewegung, in Freude und Anmut. Massen, die ebenfalls unter dem Willen des Führers stehen. Nürnberg und Stuttgart, darin spiegelt sich das deutsche Volksleben wieder. Straffe Disziplin — Beweglichkeit und Freude, das sind die Ankündigungen dessen, was einmal kommen muß: Die Vereinigung des politischen Soldaten Adolf Hitlers, des SA-Mannes mit dem deutschen Turner zum Wohle des Vaterlandes. Der SA-Mann und der deutsche Turner, beide sind erwachsen aus deutscher Notzeit, beide sind nötig, es muß gearbeitet und immer wieder gearbeitet werden!

Gaufilmvorführer Neumann warb sodann für das Landesturnfest in Minden. Das dafür gebaute Stadion könne bis 30 000 Zuschauer in sich aufnehmen. Auf den Weserwiesen werde ein Volksfest veranstaltet. Außerdem stehe ein Schwimm-Stadion und vier Tennis-Plätze zur Verfügung. Alle Plätze seien in 5 bis 6 Minuten von Minden zu erreichen. An den Frei-Uebungen würden 3000 Turnerinnen u. 6000 Turner aus Westfalen teilnehmen.

In dreistündiger Vorführung sah man den Film „Deutschlands Jugend", welcher prächtige Bilder aus dem Leben und Treiben auf der deutschen Turnschule vermittelte, ferner in Zeitlupe aufgenommene Bilder vom Bodenturnen, das Mut erfordert, aber dem Körper außerordentlich wohltut und ihn bildet. Weiter wurden die Uebungen für das Landesturnfest gezeigt, (die Anforderungen sind nicht leicht!), und den krönenden Abschluß bildete der Stuttgart-Film. Die Zuschauer verfolgten mit Interesse das Dargebotene. Die Werbeveranstaltung schloß mit einem Treuebekenntnis zum Führer und zur deutschen Turnsache.

☆

## Goetzwanderung der Turner

**Morgenfeier in Bürenbruch.**

**Schwerte**, 11. Mai. Am Himmelfahrtstage früh um 8 Uhr veranstaltete der Ring 7 der DT. seine traditionelle Goetzwanderung, verbunden mit einer Morgenfeier. Ungefähr 400 Turner und Turnerinnen trafen sich am Vereinslokal „Im Reiche des Wassers". Man marschierte mit den Sturmfahnen der Turnerschaft nach Bürenbruch auf den mit den Fahnen des Dritten Reiches und den Vereinsfahnen geschmückten Platz des TV. „Grüne Eiche". In Vertretung des Ringführers Beyer begrüßte Ringschriftwart Funke die Turnbrüder und Turnschwestern und deutete den Sinn der Goetz-Wanderung.

Der Männerturnwart des Ringes 7, Turnlehrer Grundmann, ergriff sodann das Wort zu einer markigen Ansprache, der er die Worte Ludwig Jahns „Deutschlands Einheit war der Traum meines erwachenden Lebens, das Morgenrot meiner Jugend, der Sonnenschein der Manneskraft, und ist jetzt der Abendstern, der mir zur ewigen Ruhe winkt" zugrunde legte. Als deutsche Turner verwalten wir das Erbe des Turnvaters Jahn. In seinem Geiste wirken wir. Daß wir im Dritten Reich Anerkennung gefunden haben, geht schon daraus hervor, daß der Dietwart der DT., Kurt Münch, der Dietwart des Reichsbundes für Leibesübungen geworden ist. Henny Warninghoff (DT.) ist dazu berufen, das deutsche Frauenturnen zu bearbeiten, Werner Gärtner ist zum Presseführer des Reichs-Turn- und Sportblattes ernannt worden. Wenn wir das wissen, brauchen wir um die Zukunft der Deutschen Turnerschaft nicht in Sorge zu sein.

Er mahnte alle Turnbrüder und Turnschwestern, Turnjungen und Turnmädel, treu zur deutschen Turnsache zu stehen, treu nach dem Wahlspruch: „Turner sein heißt treu und deutsch sein".

Nach der Ansprache wurden auf dem Platz Turn- und Volksspiele aufgeführt.

---

# Tageblatt für die Ämter

## Westhofen und Ergste

**Holzen**, 11. Mai. Diebstahl an elektrischem Strom. Ein Hauseigentümer aus Mittelholzen wurde wegen Diebstahls an elektrischem Strom zur Anzeige gebracht. Er hatte hinter einer vorhandenen Schalttafel einen Leitungsanschluß hergestellt und hierdurch ohne Zähler eine Zeitlang unberechtigt Strom entnommen. Diebstähle solcher Art werden nach einem besonderen Gesetz schwer bestraft.

**Westhofen**, 11. Mai. Abgabe der Steuererklärungen für Gewerbebetriebe. Um entstandene Unklarheiten zu beseitigen, wird darauf hingewiesen, daß die Steuererklärungen für die Gewerbesteuer nach dem Gewerbeertrag für 1934 bis zum 20. Mai dem Vorsitzenden des Gewerbesteuerausschusses eingereicht werden müssen. Vordrucke für die Steuererklärungen werden im Amtshause, Zimmer Nr. 3, ausgegeben. Bei Versäumung der Einreichungspflicht können Geldstrafen und Zuschläge bis zu 10 Prozent des Steuergrundbetrages auferlegt werden.

**Westhofen**, 11. Mai. Starker Rückgang der Erwerbslosenzahlen. Wir berichteten kürzlich über die wirksame Unterstützung der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen im Amte Westhofen. Die guten Auswirkungen haben sich neben der Belebung der verschiedenen Berufszweige in einer starken Minderung der Erwerbslosenzahlen gezeigt. In der Zeit von Ende Januar 1933 bis März 1934 betrug der Rückgang der Zahl der anerkannten Wohlfahrtserwerbslosen 44 Prozent. Von Ende Juli 1933 bis März 1934 ist die Zahl um 29 Prozent zurückgegangen. Aus der Betreuung durch das Wohlfahrtsamt schieden im April 1934 von 274 Parteien 50 Parteien aus. Bei der Firma Stahlwerke Brüninghaus sind in den letzten Monaten viele erwerbslose Kräfte eingestellt worden. Zur Zeit arbeitet das Werk mit rund 600 Arbeitern und Angestellten. Leider ist es noch nicht möglich gewesen, die früheren Wittekindwerke, die durchschnittlich 400 Arbeiter beschäftigten, wieder in die Produktion einzuschalten. Die neuzeitlich gebauten und mit Reichsbahnanschluß versehenen Fabrikanlagen liegen noch unbenutzt. Es wäre zu wünschen, wenn auch in diesem Werke die Arbeit bald wieder einsetzen würde.

**Garenfeld**, 11. Mai. Unfall auf der Arbeitsstelle. Bei den Ausschachtungsarbeiten zu einem Neubau erlitt der Arbeiter Fritz K. von hier einen Unfall. Er geriet mit dem rechten Bein unter einen beladenen Kippwagen, der sich auf einem abschüssigen Geleise unbemerkt gelöst hatte. Die erhebliche Verletzung machte Ueberführung ins Krankenhaus nötig.

**Garenfeld**, 11. Mai. Neue Zugverbindung nach Hagen. Vom 15. Mai ab wird ein neuer Personenzug eingelegt, der morgens um 7,17 Uhr von Kabel abfährt und in Hagen um 7,25 Uhr eintrifft.

**Garenfeld**, 11. Mai. Rückfälliger Dieb durch Fingerabdrücke überführt. Im September 1933 war im Stahlwerk ein Einbruch verübt worden. Der Dieb hatte im Lohnbüro mehrere Behältnisse erbrochen und ein Fenster zertrümmert. Da die Lohngelder in einem sicheren Geldschrank waren, konnte er keine Beute machen. Durch verschiedene Umstände fiel der Verdacht, der Täter zu sein, auf einen früher in dem Werke beschäftigt gewesenen Walzer B. aus Hohenlimburg. Wegen Eigentumsdelikten war dieser bereits zweimal vorbestraft. Es gelang ihm nicht, sein Alibi in der Tatnacht nachzuweisen. Hinzukam, daß nach dem Gutachten des Sachverständigen die am Tatorte gefundenen Fingerabdrücke ganze ohne Zweifel solche von dem B. waren. Um ganz sicher zu gehen, hatte der polizeiliche Erkennungsdienst im Werk Fingerab- Umstände hielt das Schöffengericht Hagen den Angeklagten der Tat für überführt und verurteilte ihn als rückfälligen Einbrecher zu vier Monaten Gefängnis. Es wurde sofort Haftbefehl gegen ihn erlassen.

**Ergste**, 10. Mai. Standesamtsstatistik. Im vergangenen Monat wurden auf dem hiesigen Standesamt folgende Fälle beurkundet: Geburten 4 (—), Sterbefälle 1 (2), Eheschließungen 4 (2). Die eingeklammerten Zahlen sind die des Monats März. — Es bestellten das Aufgebot: Bauer Herbert Brunenberg, Ergste, und Katharina Regine Marie Elisabeth Westmeyer aus Kleekamp (Kreis Halle).

**Ergste**, 11. Mai. Ehrung der kinderreichen Mütter. Am Sonntag, den 13. Mai, findet im Pütterschen Saale in Ergste, nachmittags 3 Uhr, eine Ehrung der kinderreichen Mütter und der Mütter, welche ihre Söhne während des Krieges auf dem Felde der Ehre geopfert haben, statt. Die Feier ist mit Kaffeetrinken verbunden. Alle Mütter, welche 3 und mehr Kinder unter 14 Jahren haben, und alle, welche im Kriege Söhne geopfert haben, sind zu dieser Feier herzlichst eingeladen.

---

# Wichtige Tagung des Nationalsozialistischen Lehrerbundes in Iserlohn

Die Erzieher aller Schulgattungen der Stadt Schwerte und des Amtes Westhofen, die im NSLB. zusammengeschlossen sind, nahmen am Mittwoch, dem 9. Mai an der großen Kundgebung des Kreisvereins in der neuen Halle der Alexanderhöhe zu Iserlohn teil. Der Kreisleiter Pg. Pütthoff widmete den in Buggingen ums Leben gekommenen Helden der Arbeit ein stilles Gedenken. Darauf erfreuten Hitlerjugend und Jungvolk der Stadt Iserlohn die große Versammlung durch Fanfarenmusik, Sport, Sprechchöre und Gesang.

Im Mittelpunkt der großen Veranstaltung stand ein mehrstündiger Vortrag über Schule und Erziehung unserer Jugend im dritten Reich von Pg. Eilers aus Dortmund. Doch zuvor gedachte Redner mit besonderer Freude des Pg. Minister Rust, der zum Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung berufen, bald wichtige Entscheidungen auf dem Schulgebiete treffen werde. An erster Stelle stehe in der zukünftigen Schule die körperliche Erziehung, die eine völlige Umgestaltung und bedeutende Erweiterung des Turnunterrichts bedinge. Schule und Hitlerjugend haben hier ihre besonderen Aufgaben, um den jugendlichen Menschen zu formen und ihn zu einem vollwertigen Mitglied der Volksgemeinschaft zu machen. An zweiter Stelle steht in der Schule des nationalsozialistischen Staates der Gesinnungsunterricht, der den Charakter bilden, Begeisterung zur Lebensführung wecken und eine gute deutsche Gesinnung erzeugen soll. Die Uebermittlung positiven Wissens wird in der neuen Schule erst an dritter Stelle stehen.

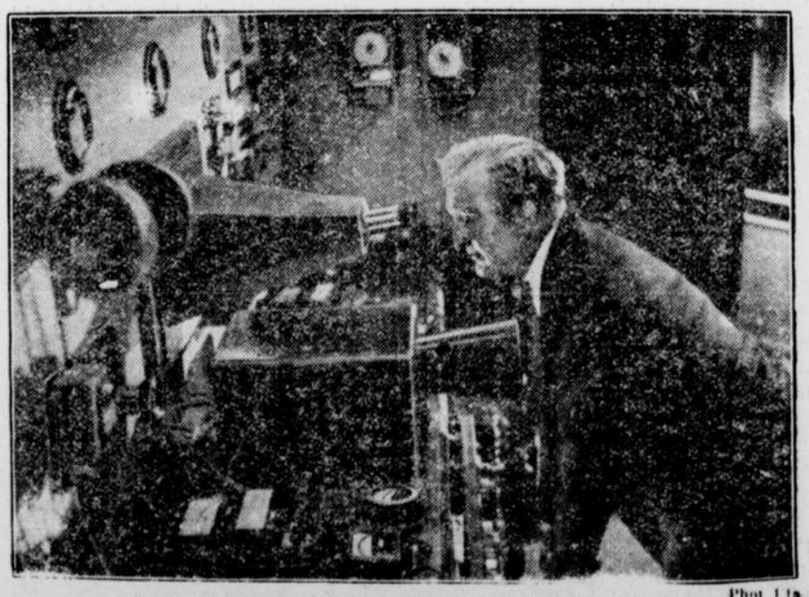
Nach den mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen sprach der Jungbannführer des Jungvolks über die Aufgaben der Hitlerjugend und ihr Verhältnis zur Schule. Unterstrichen wurden diese Ausführungen durch Pg. Dr. Büchsenschütz aus Hohenlimburg, der an die Erzieherschaft die Bitte richtete, die Tätigkeit der Hitlerjugend eifrig zu unterstützen.

---

# „Gold"

Dem ab heute in den „Lichtspielen zur Reichskrone" laufenden Groß-Tonfilm der Ufa „Gold" liegt die technische Idee zugrunde, Blei durch Atomzertrümmerung in Gold zu verwandeln. Das Problem der Umwandlung eines Elementes in ein anderes mittels Zertrümmerung der Atome beschäftigt schon seit einer Reihe von Jahren zahlreiche führende Wissenschaftler in verschiedenen Ländern, ohne daß allerdings seine Lösung — von gewissen Teilergebnissen abgesehen — bisher gelungen wäre. Die wissenschaftliche Forschung bedient sich bei diesen Zertrümmerungsversuchen elektrischer Ströme von Kathodenstrahlen mit sehr hohen Spannungen. Gerade in jüngster Zeit gingen mehrfach Meldungen über derartige namentlich in Deutschland und den Vereinigten Staaten unternommene Experimente durch die Presse, wobei die Höhe der benutzten Spannungen mit sieben Millionen Volt angegeben wurde.

Um das gleiche technische Prinzip der Anwendung hochgespannter Kathodenströme handelt es sich auch bei dem Film „Gold", nur daß hier für das endliche Gelingen des Experimentes der künstlichen Goldherstellung noch beträchtlich höhere Spannungswerte angenommen werden. Aber der Film beschränkt sich nicht etwa nur darauf, diese technischen Probleme während seines Handlungsablaufs zu berühren, sondern die Experimente selbst kommen regelrecht zur Darstellung und rollen in ihrer ganzen erschütternden Großartigkeit vor den Augen des Beschauers ab — zuerst in dem Laboratorium des deutschen Gelehrten Professor Achenbach und später in einem gewaltigen ausländischen Unterwasserwerk, wo dem deutschen Ingenieur Holk, dem ehemaligen Assistenten Achenbachs die Herstellung künstlichen Goldes schließlich gelingt.



Hans Albers als Ingenieur Holk im Ufa Tonfilm „Gold" (Spielleitung Karl Hartl) Phot Ufa

Es erhebt sich vielleicht die Frage, wie es möglich war, diese umfangreichen und schwierigen technischen Vorgänge optisch und akustisch zu filmen. Dies konnte in überzeugender Weise nur dadurch geschehen, daß die von der modernen Technik in der Wirklichkeit benutzten Apparate und Einrichtungen tatsächlich auch für die Filmaufnahmen herangezogen wurden. Unter anderem hat namentlich die AEG. sowohl die in Betracht kommenden Instrumente und technischen Hilfsmittel wie auch einen Stab ausgezeichneter Fachleute für die sachgemäße Betreuung der technischen Probleme in dem Film zur Verfügung gestellt.

Es handelt sich also bei den Aufnahmen dieser Art nicht um irgendwelche optischen Täuschungsmanöver, sondern um die Wiedergabe tatsächlicher technischer Vorgänge, im besonderen wirklicher elektrischer Entladungen von sehr hohen Spannungen, die in wochenlanger schwieriger Arbeit in den Ateliers der Ufa in Neubabelsberg aufgenommen wurden.

# Die Rache des Wanderburschen

## Erlebnis aus der Wanderfürsorgearbeit.

Es war Samstag Mittag. Nur noch ein paar Minuten und es war Dienstschluß. Eine ganze Woche Organisationsarbeit im Dienste der Wandererfürsorge weckt auch bei einem Geschäftsführer etwas von dem Geist, den man sonst bei den Wanderern bekämpfen muß, nämlich das Wanderfieber. Ich hatte mir einen Ausflug vorgenommen. Aber kommt da just, ehe ich weggehe, noch ein Wandersmann, der mir eine Wanderschaft verschaffte, die mein Reiseziel änderte. Nun, es war ja schließlich gleichgültig, wohin ich dann am Sonntag durch die frische Januarkälte wanderte.

Mein Wandersmann war irgend einmal verunglückt u. hatte von seinen Versicherungen, die er abgeschlossen, nichts erhalten. Die Unterlagen für den rechtlichen Anspruch auf Unterstützung hat er bei seinem jetzigen Arbeitgeber zurückgelassen. Seinen Brotherrn hatte er nach langer Wanderschaft vor 8 Tagen weit droben an einer Halde des Gebirges gefunden. Zu mir kam er nun, um sein Recht zu erlangen. Mittlerweile war die Dienststunde des Samstags weit überschritten und das Endergebnis war für mich, daß ich ihn morgen bei seinem Dienstherrn aufsuchen und mein ganzes Können aufbieten würde, um ihm zu helfen. Mit der Reichsversicherungsordnung bepackt, zog ich dann am Sonntag Nachmittag mutig die rauhreifbehangenen Hänge hinan. Es dämmerte schon, als ich mich endlich von Gehöft zu Gehöft zum Dienstherrn durchgefunden hatte. Dort war großes Erstaunen. Der arbeitsscheue Bursche war nur zwei Tage beschäftigt worden. Ich konnte also nicht mehr helfen. Das Bedauern des wackeren Bauern mit mir zeigte sich auch äußerlich darin, daß man mich zu einem recht guten Kaffee einlud. Den Schabernack haben wir kräftig belacht.

Einige Tage später erhielt ich dann von meinem Bruder Vagabundus eine Postkarte aus der Gegend. Er hatte seine Freude, mich auf Wanderschaft geschickt zu haben. Der Grund zu diesem Handeln war auch angegeben. Er hatte arbeiten müssen in einer Wanderarbeitsstätte. Das war ihm nicht lieb und mich zu narren, war eine Rache.

Es kommen aber auch andere Briefe und die sind in der Mehrzahl, daß sich Wanderburschen für die Erhaltung ihres Arbeitswillens und der

**tuet Gutes allen**

**Caritas-Sammlung vom 5.-11. Mai 1934**

Arbeitskraft durch die in den Wanderarbeitsstätten des Caritasverbandes vermittelte Arbeit bedankten. Wenn darum die katholische Liebestätigkeit auch ein Scherflein für die Wandererfürsorge erbittet, so bittet sie einmal um den Fortbestand dieser 54 Häuser mit ihren 3500 Betten dann aber auch um die Möglichkeit weiterer Gründungen, um auch solche Brüder, wie oben geschildert, einmal fangen zu können und sie an Ordnung und gute Sitte gewöhnen. Leg darum in den Tagen der Caritas-Sammlung (bis 11. Mai) freudig Deine Gabe in ihre sorgende Hand!

---

## Vermessungsarbeiten beginnen

Der Landrat teilt mit: In den Frühjahrs- und Sommermonaten 1934 sollen im Auftrage des Reichsamtes für Landesaufnahme in der Provinz Westfalen Vermessungen ausgeführt werden. Zur Durchführung dieser gemeinnützigen und wissenschaftlichen Aufgaben kann die Mitwirkung der Landesbehörden und deren Beamten, insbesondere der Forstbeamten, sowie die Hilfe der Geistlichen und Lehrer und sämtlicher Grundstückseigentümer mit ihren Angestellten und Arbeitern, erforderlich werden. Als solche Leistungen kommen hauptsächlich in Betracht:

1. Hergabe von Karten und Plänen zur Einsicht;
2. Gestellung von Beförderungsmitteln;
3. Nachweis von Unterkunft und Verpflegung;
4. Gestellung ortskundiger Führer;
5. Erlaubniserteilung zum Betreten von Grundstücken;
6. Holzbeschaffung zum Signalbau.

Die mit der Vermessung beauftragten Personen sind mit Ausweis versehen.

## Turnen, Spiel, Sport

### Reichsbahn-Turn- u. Sportverein Schwerte

**Suche nach dem unbekannten Sportler!**

Am Sonntag, dem 13. 5. findet der vom Gau IX angesetzte leichtathletische Klubwettkampf statt, dessen Durchführung dem Reichsbahn-Tus übertragen ist. Es stehen stehen sich folgende Vereine gegenüber: Menden 09, VfL. Schwerte, Tv. Jahn Schwerte und Reichsbahn-Turn- u. Sportverein.

Hier heißt es wieder, 8 schwierige Punkte zu überwinden. Da aber die einzelnen Vereine auch über sehr gute Kräfte verfügen, wird ein spannender Kampf vonstatten gehen und es dem Sieger nicht leicht werden, einen Sieg an seine Fahne zu heften. Gleichzeitig wird bei dieser Gelegenheit der unbekannte Sportler im 10 000-Meter-Lauf, Kugelstoßen und Speerwerfen gesucht.

Um dem Wunsch unserer Reichssportführung auch hier gerecht zu werden, fordern wir sämtliche Sportkameraden, insbesondere noch die unbekannten Sportler dazu auf, unverzüglich ihre Meldungen nebst Geburtsdatum an den Reichsbahn-Turn- und Sportverein, Bahnmeisterei Schwerte, abzugeben.

Die Kämpfe beginnen pünktlich um 2 Uhr auf dem Sportplatz Schwerte-Ost, woselbst auch eine Umkleidegelegenheit vorhanden ist. Meldegebühren für Teilnehmer werden nicht erhoben. Wir bitten um zahlreiche Beteiligung.

---

## Deutscher Leichtathletik-Verband (DSV.)

**Sportkreis Iserlohn (Lenne-Volme)**
**Gemeinsame leichtathletische Uebungsstunden!**

Nachdem die leichtathletischen Uebungsstunden der in unserem Kreise bestehenden Arbeitsgemeinschaften bereits seit einiger Zeit auf den Sportplatz verlegt sind, hierüber aber bei einer Anzahl Vereinen und Aktiven noch Unklarheit besteht, seien die Uebungszeiten, Plätze usw. der in unserem Bezirk liegenden Orte der Oeffentlichkeit hiermit bekanntgegeben:

Gruppe 1: Die Orte Iserlohn, Sümmern, Grüne, Dröschede. Jeden Donnerstag, nachmittags ab 6 Uhr auf der Hans Bernsau-Kampfbahn in Iserlohn.
Uebungsleiter: Richard Mertens (SC. Rote Erde Iserlohn).

Gruppe 2: Die Orte Schwerte, Ergste, Westhofen, Holzen, Hennen usw. Jeden Donnerstag nachm. 6 Uhr auf dem Sportplatz Schützenhof in Schwerte.
Uebungsleiter: Karl Lange bzw. Karl Hoffmann (VfL. Schwerte).

Gruppe 3: Die Orte Hohenlimburg und Berchum. Jeden Donnerstag nachm. ab 7 Uhr auf dem Sportplatz „Weinhof".
Uebungsleiter: Otto Peucker (Elseyer Turnv.) bzw. Jos. Schumacher (DJK. Hohenlimburg).

Teilnahmeberechtigt an diesen leichtathletischen gemeinschaftlichen Uebungsstunden ist jeder Deutsche, gleich welcher Vereins-, oder Verbandsangehörigkeit.

Die Aufnahme in die Olympia-Trainingsgemeinschaft geht nur über die Arbeitsgemeinschaft, wenn der betreffende Aktive dort seine bekannten Mindestleistungen gemacht hat.

Die Uebungsstunden der Trainingsgemeinschaften Iserlohn und Lüdenscheid finden wie folgt statt:

a) Iserlohn: Jeden Samstag nachm. ab 5 Uhr und jeden Sonntag morgen (soweit keine Veranstaltungen sind) a. d. Hans-Bernsau-Kampfbahn in Iserlohn.
b) Lüdenscheid: Jeden Donnerstag nachm. 6 Uhr auf der Nattenberg-Kampfbahn in Lüdenscheid.

---

## Rundfunk-Programm

**Freitag, den 11. Mai 1934.**

6.00 Morgenruf.
6.05 Bauernfunk.
6.20 Frühkonzert.
6.30 Leibesübungen.
6.50 Zeit, Wetter, Nachrichten.
7.00 Morgenkonzert.
8.00 Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8.05 Gymnastik für Frauen.
10.00 Zeit, Nachrichten usw.
10.10 Schulfunk.
10.30 Wiir und die Welt.
11.00 Wir und die Welt.
12.00 Unterhaltungsmusik.
12.45 Erste Mittagsmeldungen, Glückwünsche.
13.00 Mittagskonzert.
13.45 Zweite Mittagsmeldungen.
15.10 Bevölkerungspolitik — eine deutsche Schicksalsfrage (3).
15.30 Wirtschaftsmeldungen.
15.40 Frauenstunde.
16.00 Nachmittagskonzert.
17.00 Denkmäler germanischer Kultur jenseits der Alpen (3).
17.25 Vesperkonzert.
18.00 Jugendstunde.
18.20 Englische Unterhaltung.
18.40 Vom Tage.
18.50 Wirtschaftsmeldungen, Sportbericht.
19.00 Abendmusik.
19.50 Abendnachrichten.
20.00 Politischer Kurzbericht.
20.15 Stunde der Nation: Ein Trupp SA. (Von Breslau).
21.25 Arbeitsschlacht im Westen.
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.20 Theater im Westen.
23.00 Besinnliche Stunde.

**Sonnabend, den 12. Mai 1934.**

6.00 Morgenruf.
6.05 Frühtonzert.
6.30 Leibesübungen.
6.50 Zeit, Wetter, Nachrichten.
7.00 Wiederholung des Morgenrufs.
7.05 Morgenkonzert.
8.00 Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8.05 Gymnastik für Frauen.
8.20 Für die Frau.
10.00 Zeit, Nachrichten usw.
10.10 Kindergarten.
10.30 Arbeitsschlacht im Westen.
11.00 Schulfunk.
12.00 Mittagskonzert.
12.45 Erste Mittagsmeldungen, Glückwünsche
13.00 Mittagskonzert.
13.45 Zweite Mittagsmeldungen.
14.00 Wochenendkonzert.
15.00 Kinderstunde.
15.30 Wirtschaftsmeldungen.
15.45 Arbeitsbeschaffungsfront.
16.00 Nachmittagskonzert.
17.00 Volk erzählt.
17.15 HJ. singt und musiziert.
18.00 Wirtschaft unter der Zeitlupe.
18.20 Wanderungen in Rheinland und Westfalen: Marienheide-Müllenbach im Oberbergischen.
18.40 Vom Tage.
18.50 Wirtschaftsmeldungen, Sportbericht.
19.00 Heiteres Wochenende.
20.00 Erste Abendmeldungen.
20.15 Bunter Abend (1).
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.20 Bunter Abend (2).

---

## Börsen und Märkte

**Dortmunder Zucht- u. Faselviehmarkt vom** 9. Mai. Auftrieb: 530 Stück Großvieh (darunter 50 Weidetiere), 213 Schweine, 51 Kälber. Der Handel war in guten Tieren mittel, sonst langsam. Es kosteten hochtragende und frischmelke Kühe 1. Qualität 340—380 RM., 2. Qualität 290—340 RM., 3. Qualität 220 bis 280 RM., Rinder 150—190 RM., Weidetiere 100—220 RM. Beste Tiere wurden über Notiz bezahlt. Sämtliches zum Markt aufgetrieben gewesenes Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Am Schweinemarkt war der Handel mittel. Es kosteten Ferkel im Alter von 6 bis 8 Wochen 14—17 RM., von 8 bis 10 Wochen 18—23 RM., von 10 bis 12 Wochen 25—38 RM. Der nächste Markt findet am 16. Mai statt.

**Kaffee Hag**
— jede Tasse Genuß

---

# Ohne Tritt - Marsch

**Ein Roman aus den Kampfjahren 1929 bis 1932**

**von Heinz Friedrich Kamecke.**

20. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Wir werden in der roten Hochburg auch mit Beschlagnahmen, einstweiligen Verfügungen und Prozessen rechnen müssen —", gab Stüwen zu bedenken.

„Deshalb dürfen Sie nicht ganz so scharf herangehen wie Dr. Hagedorn."

„Kampf muß aber sein", sagte Stüwen. Die Marschrichtung hat ein Größerer vorgezeichnet."

„Gewiß, Stüwen, gewiß!"

„Wir kämpfen mit offenem Visier", sagte Stüwen mit einem Nachdruck, der keinen Widerspruch duldete.

„Noch **eines**", sagte Kortegast unsicher, „wären **Sie** mit einem kleinen Anfangsgehalt zufrieden? Ich will Sie natürlich nicht ausnutzen — aber die Anschaffungen im ersten Monat, die Einrichtung der Geschäftsstelle —"

„Ich brauche nur soviel, daß ich leben kann", entgegnete Stüwen.

„Wir werden schon gut miteinander fahren", sagte Kortegast mit zufriedenem Lächeln.

Stüwen suchte am gleichen Vormittag Dr. Hagedorn nach der Sprechstunde auf.

Ein hochgewachsener Mann, Ende der Vierzig, blauäugig, mit einer aus hoher Wurzel entspringenden geraden Nase, einer nach hinten geneigten, stark gefurchten Stirn und scharf gezeichneten Linien um den wissenden Mund, empfing ihn freundlich.

Schon beim ersten kräftigen Händedruck konnte Stüwen spüren, daß geheimnisvolle Kräfte wirkten, magnetische Kräfte, die diesen Mann befähigten, kranke Menschen zu heilen, schwache Wesen aufzurichten.

Dr. Hagedorn sah seinen neuen Mitkämpfer an. „Der Weg, den wir gehen, ist steinig, aber er ist gerade. Wir haben keine Rücksicht auf uns zu nehmen."

„Glauben Sie, daß ich es schaffe?" fragte Stüwen aufblickend.

„Das hängt ab von Ihrem Kampfeswillen, von Ihrer Opferbereitschaft. Die Kämpfe gehen immer hart auf hart. Niemals ist es mir aber eingefallen, wegen einer politischen Schärfe meiner Gegner zum Richter zu laufen. Wenn die Osfenbrügger Zeitungen jetzt behaupten, ich hätte den ‚Wächter' aus finanziellen Gründen ins Leben gerufen, so ist das eine gemeine Unterstellung. Der Grund war vielmehr, mich nicht unterkriegen zu lassen. Von dem Nutzen, den der ‚Wächter' in reichem Maße gestiftet hat, wird geschwiegen. Es kommt nicht auf den Schaden an, den ein einzelner erleidet, wenn der Gesamtheit damit besser gedient ist. Der einzelne bedeutet nichts. Auch ein Führer muß immer bereit sein, sich vollkommen zu opfern."

„Und der Nationalsozialismus?" fragte Stüwen.

„Wir begleiten ihn nicht nur freundlich, wir helfen mit, dem Retter des Volkes den Weg zu bahnen. Wir wollen keine Eigenbrödler sein, wir stehen auf Vorposten! Für uns Vorkämpfer heißt das Kommando ‚Ohne Tritt — Marsch'".

Stüwen verließ Dr. Hagedorn mit Zuversicht und Kampfesmut im Herzen.

Am anderen Tage besichtigte Stüwen mit Kortegast zusammen die rote Hochburg. Es war ein herrlicher Vorfrühlingstag. Vom hohen Waldkamm aus hatte Klaus diese Stadt schon vor einem Jahr gesehen.

Nun schritt er durch die Straßen, mit dem Bewußtsein, daß der Kampfruf des ‚Wächters' bald die Lauen aufrütteln und die roten Machthaber aufscheuchen werde von ihren Brutstätten.

Ein Vermittler hatte am Wagner-Platz, schräg gegenüber dem neuen Rathaus, geeignete Geschäftsräume zur Verfügung gestellt. Es war ein leerstehendes Ladenlokal mit zwei Schaufenstern und einem Hinterzimmer. Die Miete sollte monatlich hundert Mark betragen. Der Mietsvertrag kam sofort zum Abschluß. Jetzt galt es, eine Lohndruckerei zu finden. Der erste Druckereibesitzer, offenbar ein eifriger Anhänger der Novembermänner, lehnte glatt ab, als er die radikale Tendenz des Blattes erfuhr. Der zweite Drucker, ein Wirtschaftsparteiler, trug starke Bedenken. Er bekomme von der Stadt Aufträge und könne eine Zeitung, die kommunalpolitische Dinge unter die Lupe nehmen wolle, aus begreiflichen Gründen nicht drucken. Ein dritter Vertreter der schwarzen Kunst fragte zunächst nach der finanziellen Seite. Kortegast zeigte seine mit Geldscheine gespickte Börse. Dann fragte der Druckereibesitzer nach der Richtung der Zeitung. Als er hörte, daß es sich um einen neuen „Wächter" handele, um jenes Blatt, das ganz Osfenbrügge auf den Kopf gestellt und das seinem Herausgeber einen Rattenschwanz von Prozessen eingebracht habe, schlug er die Hände über dem Kopf zusammen. Der vierte Drucker schimpfte sich national, hatte aber auch zu starke Bedenken. Die fünfte Druckerei — der Besitzer hieß Krämer — zeigte zunächst starkes Interesse, erkundigte sich nach der Finanzierung, dem Titel, der Tendenz, Auflagehöhe, dem Erscheinungstage des Wochenblattes, erklärte sogar, er sei prinzipiell bereit, den Lohndruck auszuführen, eine Preiskalkulation könne er aber im Augenblick bei einem so großen Objekt noch nicht machen. Er wolle jedoch bis morgen mittag telephonischen Bescheid geben, spätestens aber bis Sonnabend mittag. Krämer zeigte ein sehr katzenfreundliches Wesen, sodaß Klaus stark abgestoßen wurde.

Kortegast aber war zufrieden, eine halbe Zusage in der Tasche zu haben. „Bis Samstag können wir noch warten", meinte er, „das ist allerdings der letzte Termin, wenn sich der Erscheinungstag nicht verzögern soll."

Stüwen und Kortegast verließen die Stadt am Abend.

### Zwölftes Kapitel.

Es war um die Mittagszeit, als Stüwen das Marktcafé betrat. Anke, die er vormittags im Rechtsanwaltbüro angerufen hatte, saß schon am Fenster, auf den um diese Zeit unbelebten Marktplatz mit dem Gerichtsgebäude im Hintergrund hinausschauend. Klaus kam freudestrahlend an und nahm neben ihr Platz.

„Ich sehe Sie in sorglos-lustiger Stimmung", sagte Anke.

Klaus sah aus hellen Gedanken auf. „Ich habe Arbeit."

„Das ist herrlich! Wir freue ich mich mit Ihnen! Wie freue ich mich!"

„Ich habe schon gestern mit den Vorarbeiten begonnen."

„Aber Sie bleiben doch in Osfenbrügge?" fragte Anke.

„Ich bleibe in Ihrer Nähe."

„Wie schön! Und was beginnen Sie Neues"?

„Ich werde kämpfen — das ist meine Aufgabe."

Ein Schatten legte sich auf ihr sonst so durchsichtiges Antlitz. „Wollen Sie ein zweiter Dr. Hagedorn werden?"

„Ich werde sein Mitkämpfer — im roten Teutowalde. Dort habe ich einen ‚Wächter' ins Leben zu rufen."

„Sie werden dort Schwierigkeiten bekommen."

„Damit muß ich rechnen —"

„Und wenn man Sie dann ins Gefängnis wirft?"

„Es gibt immer eine Befreiung."

**Fortsetzung folgt.**

# Aus Westdeutschland

## Mit dem Motorrad in den Tod

**Münster.** Auf der stark belebten Weseler Str. ereignete sich ein Verkehrsunfall mit tödlichem Ausgang. Ein Motorradfahrer verlor beim Ueberholen die Gewalt über seine Maschine und fuhr mit voller Wucht gegen einen Baum. Hierbei erlitt der Führer der Maschine, Paul Bram, eine Gehirnerschütterung. Ein Mitfahrer wurde schwer verletzt. Bram ist seinen Verletzungen erlegen.

## Führertagung der HJ. in Münster

**Münster.** Am Sonntag, 13. Mai, findet eine Führertagung der HJ, des Jungvolkes und des BDM statt. Etwa 200 Führer und Führerinnen werden die richtungsweisenden Reden des Gauleiters Dr. Meyer, Gebietsführers Langanke und der Obergauführerin J. Zokolowski hören.

Anschließend findet ein Vorbeimarsch der Organisationen vor den Führern statt.

## Eifersuchtsdramen im Vest

**Waltrop.** Der Schlosser Bernhard Hausmann gab auf den bei ihm wohnenden Kostgänger Hermann Schenzer einen Schuß ab, durch den Schenzer oberhalb des Herzens getroffen wurde. Die Tat erfolgte aus Eifersucht, da Schenzer versuchte, mit der Frau des Haumanns ein Verhältnis anzuknüpfen. Der Täter gab bei seiner Festnahme an, in großer Erregung gehandelt zu haben.

Zu einer zweiten Eifersuchtstat kam es in der Wiesenstraße in Erle in der Nacht zum Mittwoch. Hier wurde ein Erwerbsloser von seiner Ehefrau durch mehrere Messerstiche schwer verletzt.

## Tödlicher Unfall auf einem Kalkwerk

**Geseke.** Der 27jährige Arbeiter Martin Babuszewski war auf dem Geseker Kalkwerk „Zement und Wasser" mit dem Reinigen des elektrischen Fahrstuhles beschäftigt. Auf seinen eigenen Zuruf hin wurde der Fahrstuhl in Bewegung gesetzt. Hierbei hat Babuszewski anscheinend den Kopf aus dem Fahrstuhl herausgestreckt; der Kopf wurde von einem Träger erfaßt, der ihm den Schädel eindrückte und die Schädeldecke aufspaltete. Der Tod ist auf der Stelle eingetreten.

### Durch Leichtsinn den Tod verschuldet

**Dortmund.** Am Dienstagnachmittag kam im Luisenhospital eine mit Putzarbeiten beschäftigte 21jährige Hausangestellte auf tragische Weise zu Tode. Das Mädchen hatten einen Eimer mit Bohnerwachs auf den Ofen gestellt. Beim Erhitzen der Masse explodierte der Eimer und die Kleider des Mädchens fingen Feuer, das im Nu in Flammen gehüllt war. Die Unglückliche trug so schwere Brandwunden davon, daß der Tod in den Abendstunden eintrat.

## Bergfest 1934 in Ibbenbüren

**Bochum.** Die Bergleute der „Preußag", Ibbenbüren, feiern wieder ein Bergfest, und zwar am 7. und 8. Juli 1934 auf der Jahnwiese. Die Vorbereitungen zu diesem „Belegschafts- und Volksfeste" sind im vollen Gange. Der „Deutsche Bergbau", das Mitteilungsblatt der Reichsbetriebsgruppe „Bergbau", schreibt hierzu: Versetzen wir uns einmal im Geiste zwei Jahrzehnte zurück. Vor dem Kriege spannte der Bergmann einen Tag von seiner schweren Arbeit aus und feierte mit der Werksleitung zusammen das Bergfest. So war es auch Ende Juli 1914, daß in gewohnter Weise das Bergfest gefeiert wurde und wo schon jeder merkte, daß sich drohende Gewitterwolken über unserem Vaterlande zusammengezogen. Daß dieses Bergfest aber das letzte für die nächsten Jahrzehnte sein sollte, ahnte niemand. Es kam der Krieg mit all seinen schrecklichen Folgen. Und in den Jahren nach dem Kriege verhinderten Klassenkampfgedanken, Dividenden- und Lohntütenpolitik in ganz Deutschland ein „Zusammenfeiern" der Belegschaft mit der Werksleitung. Erst der Geist unseres Reichskanzlers Adolf Hitler war es, der mit dem Spuk des Materialismus und Liberalismus aufräumte und das Volk dahin brachte, daß Werksleitung und Gefolgschaft wieder miteinander verhandeln und auch zusammen feiern können. So war es auch ganz selbstverständlich, daß mit der Wiedereinführung der Bergmannsuniform auch die beliebten Bergfeste wieder gefeiert werden, und es war auch ganz klar, daß die Werksleitung der „Preußag" Ibbenbüren dieses traditionelle Fest wieder aufleben lassen würde.

### Diphtherie-Schutzimpfungen in Duisburg-Hamborn?

**Duisburg.** Seit einiger Zeit wird die Stadt Duisburg-Hamborn von einer Diphtherie-Welle heimgesucht, die derartige Ausbreitung angenommen hat, daß sich die Elternbeiräte der Schulen im Einvernehmen mit dem Schuldezernenten, Stadtrat Bouenhoff, zu einer großen Versammlung in der Tonhalle zur Aufklärung und gemeinsamen Beratung über die zu treffenden Schutzmaßnahmen gegen die Seuche zusammenfanden. Das wichtigste Ergebnis der Beratungen war die Ankündigung einer Diphtherie-Schutzimpfung, die vom bakteriologischen Institut in Aussicht genommen ist. Diese Maßnahme dürfte sehr zur Beruhigung der zahlreich erschienenen Elternschaft beigetragen und das Vertrauen zur Gesundheitsbehörde, für deren Arbeit Stadtrat Rouenhoff wärmstens eintrat, gestärkt haben.

### Tödlicher Unfall nach zweieinhalb Jahren aufgeklärt

**Duisburg.** Im Oktober 1931 wurde eine Einwohnerin Oberhausens, als sie in Mülheim einen Straßenbahnwagen besteigen wollte, von einem Lastwagen überfahren und getötet. Der Kraftfahrer hatte sich damals durch die Flucht einer Bestrafung entzogen. Jetzt gelang es der Kriminalpolizei, in dem rücksichtslosen Fahrer einen Bauunternehmer aus Duisburg zu ermitteln. Er wurde wegen der zu erwartenden hohen Strafe in Haft genommen.

### Reg.-Appell des Inf. Reg. 462 Pfingsten 1934

**Düsseldorf.** Das ehem. Inf. Reg. 462 (237. I. D.), welches an den Kämpfen an den Brennpunkten der Ost- und Westfront des Weltkrieges ruhmreichen Anteil hat und sich hauptsächlich aus den Söhnen Rheinlands und Westfalens zusammensetzte, trifft sich in diesem Jahre zu einem großen Regiments-Appell Pfingsten (19.—21. Mai) in Düsseldorf, der mit einer Weihestunde für die Gefallenen des Regiments am Schlageter-Nationaldenkmal verbunden ist.

# Geologie und Bergwerksbetrieb im Ruhrkohlenbecken

Im Haus der Technik in Essen sprach Prof. Dr. Oberste-Brink, der Direktor der Gelsenkirchener Bergwerks A.-G., Essen, über „Geologie und Bergwerksbetrieb im Ruhrkohlenbecken". Der Vortragende behandelte zunächst den heutigen Stand des geologischen Wissens vom Ruhrbezirk. In der Nachkriegszeit seien sehr erhebliche Fortschritte sowohl in der Kenntnis des tektonischen Aufbaues als auch in der Stratigraphie gemacht worden. Das gelte sowohl vom Karbon selbst als auch vom Deckgebirge.

Von Wichtigkeit sei insbesondere die Feststellung der Faltungstiefenstufen im Karbon durch Böttcher, von denen der Vortragende festgestellt hat, daß sie als Großfaltenzone, Ueberschiebungsfaltenzone und Spezialfaltenzone bis zu einem gewissen Grade horizontbeständig sind. Von Bedeutung seien ferner vor dem Kriege unbekannte Störungsarten, wie die früher nur aus dem Devon des Siegerlandes bekannten Deckelklüfte und die diagonalen Horizontalverschiebungen mit steilstehender Verwerfungskluft. Was die Stratigraphie des Karbons anbetreffe, so habe man in den letzten Jahren großen Wert auf eine weitere Verfeinerung der Einteilung gelegt, deren Endziel die von Färtling und dem Vortragenden vorgeschlagene einheitliche Flözbenennung für den ganzen Bezirk ist, die heute größtenteils vom Oberbergamt bereits durchgeführt sei. Auch die Fortschritte in der Erkenntnis der Lagerungsverhältnisse und der Stratigraphie des Deckgebirges seien zum größten Teil für den Bergbau von Wichtigkeit.

Die Beziehungen zwischen Geologie und Bergbau begannen schon bei der Gerechtsame. Es wurden auf Grund der Kleve-Märtischen Bergordnung ursprünglich die bei steiler Lagerung der Lagerstätten gut angepaßten Längenfelder verliehen, die man später zugunsten der Geviertfelder aufgegeben habe. Diese seien an sich zweckmäßiger, machten aber bei rationellem Bergbau Feldesaustausche zwischen den Feldesnachbarn notwendig. Die Feststellung der Faltungstiefenstufen und der gesetzmäßigen Aenderung der Mächtigkeit und Kohleführung der verschiedenen Stufen des Karbons, die vom Vortragenden schon 1919 an den unteren Fettkohleschichten nachgewiesen wurde, ändert das Bild vom Kohlenvorrat des Ruhrbezirks. Von besonderer Wichtigkeit seien aber die Beziehungen zwischen der Geologie und dem Abbau. Die Sortenfrage, der Stückkohlenanfall, die Unfallgefahr seien zu einem großen Teil geologisch bedingt. Ausführlich wurde die Systematik der für den Abbau wichtigen Klüfte bezw. Schlechten behandelt. Die Beschaffenheit des Nebengesteins sei von ausschlaggebender Bedeutung für die Lage der im Gefolge des Abbaues auftretenden und diesen fördernden Drucklagen. Das Gesetz der Abnahme der flüchtigen Bestandteile in den einzelnen Flözen in der Richtung von Nordwesten nach Südosten liege fest. Die Ursache sei noch nicht erkannt.

Der Vortragende behandelte weiter die Beziehungen zwischen dem Grundwasser und dem Bergbau, die jüngst noch von Kukuk behandelt wurden, sowohl für das Deckgebirge als auch für das Karbon. Er schlage vor, mit Rücksicht auf eine möglichst geringe Wasserförderung Gebiete zu bilden, die dauernd ohne durchschlägige Verbindung bleiben und vor allem verhüten sollen, daß Wasser aus dem vom Deckgebirge nicht überdeckten Teil des Gebietes an der Ruhr, wo die Wasserförderung von jeher groß war, oder von Westen her in den heute und in Zukunft betriebenen Teil des Ruhrkohlenbeckens eindringt. Als eine solche Linie sehe er insbesondere den Stockumer Sattel, ferner einzelne große Störungen an. Von Interesse sei die Feststellung, daß die Wärmezunahme nach der Teufe nicht gleichmäßig sei. Die geothermische Tiefenstufe werde nach der Teufe zu größer. Zum Schluß wies der Redner auf die Bedeutung der Beschaffenheit des Nebengesteins und des Deckgebirges in Hinsicht auf das Auftreten von Bergschäden hin. Je fester und kompakter das Nebengestein desto steiler der Bruchwinkel. Sodann wurde die Bedeutung der jungen tektonischen Bodenbewegungen für die Bergschädenfrage behandelt.

Die Kohlenpetrographie habe für den Ruhrbergbau zurzeit noch geringe technische Bedeutung. Maßgebend werde die Kohlenbeschaffenheit vom Inkohlungsgrad beeinflußt. Einzelne Flöze nach Pflanzenresten gleichzustellen, sei nicht möglich. Neuerdings komme für die oberen Flöze der Pollenbestimmung bei der Flözgleichstellung anscheinend Bedeutung zu.

Die in den letzten Jahren von den verschiedensten Seiten zum Vorteil des Bergbaues eifrig geförderte Geologie des Ruhrbezirks werde noch für lange Zeit ein dankbares Forschungsgebiet bilden, da man erst jetzt in die Kleinarbeit eintrete.

# Zur Tarifordnung

Vom Büro des Treuhänders der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen wird mitgeteilt:

1. In den letzten Tagen häufen sich beim Treuhänder der Arbeit Anträge von den verschiedensten Seiten, so schnell als möglich Tarifordnungen für ganze Berufsgruppen des Wirtschaftsgebietes oder Teile von solchen zu erlassen. Der Treuhänder ist nach § 32, Abs. 2 des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit verpflichtet, in diesen Fällen vorher einen Sachverständigenausschuß zur Beratung hinzuziehen. Es liegt also im Interesse aller derer, die den Erlaß einer Tarifordnung wünschen, darauf hinzuwirken, daß so schnell als möglich der für ihre Berufsgruppe in Frage kommende Sachverständigenausschuß gebildet wird. Die entsprechenden Anträge dazu sind grundsätzlich an den Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront für das Wirtschaftsgebiet Westfalen, Pp. Nagel, Münster i. W., Königstraße 3, zu richten, der im Benehmen mit den Vertretern für die Betriebsführer das Weitere veranlassen wird. Es empfiehlt sich deshalb in jedem Falle, vor Einreichung von Entwürfen zu Tarifordnungen auf beschleunigte Bildung der betreffenden Sachverständigenausschüsse hinzuwirken.

2. Bei dieser Gelegenheit weist der Treuhänder der Arbeit auch darauf hin, daß die Erledigung von Einzelstreitigkeiten nicht zu den Aufgaben des Treuhänders gehört. In erster Linie muß es Aufgabe der Betriebsführer und Vertrauensmänner sein, gemeinsam alles zu tun, um irgendwelche betrieblichen Unstimmigkeiten zu beseitigen. Soweit eine Beilegung von Streitfällen im Betriebe nicht gelingt, was aber nur die Ausnahme sein darf, sind, wenn nötig, die Rechtsberatungsstellen der Deutschen Arbeitsfront in Anspruch zu nehmen.

3. Weiter kommen an das Treuhänderbüro, wie auch aus einer Pressenotiz aus Berlin vom 8. Mai hervorging, eine große Menge anderer Schreiben, die Aufgaben betreffen, die ebenfalls nicht zur Zuständigkeit des Treuhänders gehören. So werden Fragen der Kartellbildung, der Außenseiter, der Preisbildung, der Kündigung von Bankkrediten, der Pfändung wegen Steuerrückständen und ähnliche Dinge immer wieder an den Treuhänder herangetragen, obwohl von hier aus gar keine Möglichkeit besteht, in diesen Fragen dem betreffenden Volksgenossen behilflich zu sein.

Auch mit der Stellenvermittlung hat der Treuhänder grundsätzlich nichts zu tun.

## Festgenommene Autoräuber

**Köln.** Zwei noch nicht ganz 18 Jahre alte Burschen wurden dieser Tage in Köln abgefaßt, wie sie einen vor einem Hause stehenden Kraftwagen stehlen wollten. Als sie der Polizei vorgeführt wurden, stellte es sich heraus, daß beide aus Iserlohn stammen. Im Kreuzverhör gestanden sie, schon einige Tage unterwegs zu sein. Sie haben in Iserlohn einen Horchwagen gestohlen, waren mit diesem nach Monschau gefahren, dort ging das Benzin aus, die Fahrt wurde aber mit einem gestohlenen Opel bis Grevenbroich fortgesetzt. In Köln wollten sie den Wagen stehlen, um angeblich nach Iserlohn zurückzufahren. Die beiden Burschen gaben zu, in den letzten drei Wochen auch in Iserlohn selbst vier Wagen gestohlen zu haben, mit denen sie Spritztouren ins Land hinaus gemacht haben.

### Ein netter möblierter Herr

**Köln.** In der Altstadt mietete ein Herr, der sich Fehrenbach nannte, ein Zimmer. Vor einigen Tagen überfiel er seine Hauswirtin und setzte ihr mit unsittlichen Anträgen zu. Die Frau zeigte ihren Mieter bei der Polizei an, die feststellte, daß der Mann gar nicht Fehrenbach heißt und sich den falschen Namen und falsche Papiere zugelegt hatte, um einer Verhaftung zu entgehen. Es liegt nämlich gegen ihn Haftbefehl wegen Verächtlichmachung der Reichsregierung vor, auch wird er wegen Betrugs verfolgt.

### Das Todesurteil gegen den Raubmörder Schurek bestätigt

**Köln.** Das Reichsgericht verwarf antragsgemäß die von dem 23jährigen Melker Walter Schurek gegen das Urteil des Kölner Schwurgerichts vom 16. Oktober 1933 eingelegte Revision als unbegründet. Damit ist der Angeklagte wegen Mordes in Tateinheit mit Raub rechtskräftig zum Tode verurteilt unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit. Schurek hatte am 18. Mai vorigen Jahres in einer Feldscheune bei Brockendorf (Kreis Bergheim) seinen 20jährigen Wanderkollegen Willi Wessel, mit dem er gemeinsam in der Scheune übernachtete, erwürgt und beraubt.

### Ein mit fünf Gendarmeriebeamten besetztes Auto verunglückt. — Zwei Schwerverletzte

**Altenkirchen.** Ein schweres Autounglück ereignete sich in der Nähe der Ortschaft Bruchertseifen. Ein mit fünf Gendarmeriebeamten aus dem Kreise Altenkirchen besetzter Kraftwagen raste infolge Versagens der Steuerung gegen eine Böschung und überschlug sich. Zwei Beamte trugen so schwere Verletzungen davon, daß sie dem Krankenhaus in Altenkirchen zugeführt werden mußten. Ein dritter Insasse trug leichtere Verletzungen davon und konnte nach Anlegung eines Notverbandes seine Wohnung aufsuchen. Die beiden übrigen Beamten hatten nur leichte Hautabschürfungen erlitten.

## Selbstmord eines Universitätsprofessors

**Oberlahnstein.** Im Walde bei Frücht, unweit der Gruft des Freiherrn vom Stein, verübte Professor Paul Kraus der Universitätsklinik von Münster Selbstmord. Der 64 Jahre alte Professor war von Bad Ems mit einem Personenkraftwagen nach Früchtgekommen. Dem Chauffeur gab er Anweisung, im Ort auf ihn zu warten, während er die Stein-Gruft besuchen wollte. Da er bis zum Abend jedoch nicht wieder zurückgekehrt war, machte sich der Chauffeur mit einigen Einwohnern auf die Suche. Bald darauf fand man dann im Walde liegend die Leiche. Der Professor hatte Selbstmord durch Erschießen verübt. Die Gerichtskommission hat die Untersuchung der Angelegenheit eingeleitet.

### Eine schmutzige Geschichte

**Koblenz.** Die Frau eines biederen Landwirts vom Westerwald wollte ihren Ehemann los sein, klagte auf Ehescheidung, wurde aber abgewiesen. Es fehlten Beweise. Der Vater der Ehefrau suchte Rat bei einem „Steuerberater", der dann eine 36jährige Witwe dazu bewegte, einen Ehebruch mit dem Landwirt zu beschwören. In der Neuauflage des Ehescheidungsprozesses ist nun geschworen worden und der „Steuerberater" steckte für seinen Dreh 900 Mark und die Witwe 490 Mark ein. Und als die Sache immer noch nicht klappen wollte, half der „Steuerberater" noch mit zwei Eiden nach. Aber auch diesmal hatte die Ehescheidungsklage keinen Erfolg. Die ganze Affäre hatte aber den Erfolg, daß nach dem Erkenntnis des Koblenzer Schwurgerichts die Witwe 1½ Jahre und der Steuerberater 2½ Jahre hinter Zuchthausmauern über ihr verwerfliches Tun nachdenken können.

## Mit dem Motorrad in den Tod

**Cochem.** Auf der Straße zwischen Driesch und Gevenich wollte ein aus Lützerath kommender Motorradfahrer ein Lastauto überholen. Dabei geriet das Motorrad ins Schleudern. Der Fahrer stürzte unmittelbar vor den Lastwagen und wurde überfahren. Er trug so schwere Verletzungen davon, daß er kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus starb.

## Mord

**Saarbrücken.** In der Nähe der Straße Schönecken-Saarbrücken gab ein unbekannter Mann mehrere Revolverschüsse auf einige auf dem Wege befindliche Personen ab. Dabei wurde der 32 Jahre alte Schlosser Otto Stuber von Saarbrücken durch einen Bauchschuß so schwer verletzt, daß der Tod alsbald eintrat. Nach der Tat flüchtete der Täter mit einer in seiner Begleitung befindlichen Frauensperson. Beide konnten unerkannt entkommen.

### Die Unterschlagung bei der Mainzer Stadtkasse — 25 000 Mark

**Mainz.** Die durch den 50jährigen Verwaltungsobersekretär Otto Rabenau bei der Stadtkasse verübten Veruntreuungen haben sich als viel bedeutender herausgestellt, als zunächst angenommen wurde. Rabenau, der sich in Untersuchungshaft befindet, hatte zunächst nur die Veruntreuung eines Betrages von 2 000 Mark zugestanden. Bis heute hat sich nach den Feststellungen der städtischen Rechnungsprüfungsstelle die veruntreute Summe bereits auf nahezu 25 000 Mark erhöht. Die Verfehlungen gehen bis in das Jahr 1924 zurück.

# Trauer um Buggingen

## Starke Anteilnahme im In- und Ausland — Der Unglücksschacht wird nicht vor dem 22. Mai geöffnet

**Die Gewerkschaft Baden teilt im Einvernehmen mit der Staatsanwaltschaft Freiburg mit, daß bergpolizeilich angeordnet ist, die Schächte frühestens am 22. Mai wieder zu öffnen.**

Reichskanzler Adolf Hitler hat der Gemeindeverwaltung Buggingen zur Linderung der Not der Hinterbliebenen der bei der Grubenkatastrophe auf dem Kalibergwerk Buggingen ums Leben gekommenen Bergleute 10 000 RM. zur Verfügung gestellt.

Ministerpräsident Göring hat der Verwaltung des Kalibergwerkes Buggingen zur Linderung der ersten Not für die Hinterbliebenen der Opfer des furchtbaren Bergwerksunglücks einen Betrag von 10 000 RM. überwiesen.

Gleichzeitig hat die Preußische Bergwerks- und Hütten-AG (Preußag) auf Veranlassung des Ministerpräsidenten und des preußischen Wirtschaftsministers 50 000 RM. für den gleichen Zweck zur Verfügung gestellt.

Das Amt für Volkswohlfahrt bei der Obersten Leitung der PO stiftete für die Hinterbliebenen der 86 Bergleute 10 000 RM.

Der Leiter des Amtes für Volkswohlfahrt der NSDAP, Gau Baden, Fritz Argus, erläßt einen Aufruf an alle:

„Ganz Deutschland steht noch erschüttert unter dem Eindruck der Grubenkatastrophe von Buggingen. 86 brave Bergleute haben ihre Pflicht mit dem Tode bezahlt. 65 Witwen und 107 Kinder unter 15 Jahren trauern um den Vater, den Ernährer, und den Bruder. Seid Sozialisten der Tat! Schließt euch zusammen und sorgt für die Hinterbliebenen. Es wurde ein Ausschuß unter Leitung der NS-Volkswohlfahrt gebildet, damit die Hilfe für die Betroffenen im nationalsozialistischen Sinne durchgeführt werden kann. Nach Rücksprache und im Einverständnis mit dem Reichsstatthalter des Landes Baden, Robert Wagner, führt die NS-Volkswohlfahrt die Hilfsmaßnahmen durch. Alle Spendeneinzahlungen, die für die Hinterbliebenen der Opfer von Buggingen bestimmt sind, können nur eingezahlt werden auf das Postscheckkonto Karlsruhe 1260 „Hilfswerk Buggingen" der NS-Volkswohlfahrt oder Sparkassenkonto Karlsruhe Nr. 6500 „Hilfswerk Buggingen" der NS-Volkswohlfahrt. Auch nehmen alle ortszuständigen Amtsstellen der NS-Volkswohlfahrt Spenden entgegen, die obigem Konto zugewiesen werden.

Die furchtbare Grubenkatastrophe hat im In- und Auslande tiefe Erschütterung hervorgerufen. Zahllos sind die Beileidsbezeugungen, die bei der badischen Regierung und bei der Bergwerksdirektion fortgesetzt einlaufen. Alle Blätter, besonders auch die der Schweiz, rufen zu Sammlungen für die Hinterbliebenen auf. Es ist zu erwarten, daß für die Opfer ein Staatsbegräbnis angeordnet wird. An eine Bergung der Leichen wird man vor Ablauf von mindestens acht Tagen nicht denken können, da erst dann die zugemauerte und dicht verschlossene Grube wieder geöffnet werden kann. Der durch Kurzschluß entstandene Brand wird nach Mitteilung der Sachverständigen noch mehrere Tage dauern.

### Erschütternde Einzelheiten

Der Sonderberichterstatter der „Badischen Presse" meldet noch folgende Einzelheiten: Unter den Toten befindet sich auch der Steiger Schleusner, dessen betagte Eltern erst am Samstag aus Westfalen zum Besuch des Sohnes in Buggingen eingetroffen waren, um bei ihm einige Wochen der Erholung zu verbringen. Der Arbeiter Kamenisch aus Griesheim war fünf Jahre lang für die Nachmittagsschicht eingeteilt. Er tauschte am Unglückstage mit einem Kameraden, der auf den Viehmarkt nach Heitersheim wollte, fuhr zum ersten Male mit der Frühschicht ein und fand dabei den Tod. Der Arbeiter Brucker aus Seefelden war drei Wochen krank und ging am Montag zum ersten Male wieder zum Dienst, um nicht mehr zu seinen Familienangehörigen zurückzukehren.

Welche Lücken das Unglück in einzelne Familien gerissen hat, kann man aus der jetzt veröffentlichten Totenliste ersehen. So sind aus Buggingen die beiden Brüder Lang und die Brüder Braun, aus Huegelheim die Brüder Ackermann, aus Bremgarten die Brüder Masmer ums Leben gekommen. Fast die ganze erste Mannschaft des Sportvereins Buggingen, die am Sonntag noch in Kandern gespielt hatte, ist ein Opfer der Katastrophe geworden, darunter der Vorsitzende, der Steiger Schleusner.

### Schwere Unfälle auf Saargruben

Auf der Grube „Brefel" bei Saarbrücken ereigneten sich in den letzten Tagen zwei schwere Unglücksfälle. Der Bergschüler Zenner wurde von einigen beladenen Wagen erfaßt und schwer verletzt. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Der Bergmann Leinenbach war an einem Hutschenstoß beschäftigt. Plötzlich ging das Hangende zu Bruch und begrub ihn unter sich. Der Tod trat auf der Stelle ein. Leinenbach hatte sich erst am Dienstag verheiratet und am Unglückstage die erste Schicht nach der Hochzeit gefahren.

Auf der Grube „Hirschbach" verunglückten vier Bergleute durch herabfallende Gesteinsmassen. Drei von ihnen mußten mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus geschafft werden.



Kameraden und Angehörige der Verunglückten im Hof der Unglücksgrube

# Ausbau der Reichskirchenverfassung

## Einberufung eines vorberatenden Verfassungsausschusses

Der Rechtswalter der Deutschen Evangelischen Kirche, Ministerialrat Jäger, gibt folgendes bekannt:

„Nachdem die Landeskirchen der Altpreußischen Union Hessen-Nassau und des Freistaates Sachsen eine enge Verbindung mit der Reichskirche eingegangen sind, haben sich schon jetzt weit mehr als die Hälfte aller evangelischen Deutschen der Reichskirche unterstellt und sich damit zu dem großen evangelischen Einigungswerk bekannt. Diese fortschreitende Entwicklung auf dem Wege zur wirklichen Einheit der Deutschen Evangelischen Kirche erfordert es, die Verfassung der Reichskirche zu vertiefen und auszubauen. Dies wird geschehen in dem Geiste der Botschaft des Reichsbischofs und des Geistlichen Ministeriums der Deutschen Evangelischen Kirche vom 12. 4. 1934, in der es heißt: „Das Ziel ... ist es, unter voller Wahrung des Bekenntnisstandes und des Glaubensgutes unserer Kirche, wie es in den anderen Gauen Ausprägung gefunden hat, unter Berücksichtigung auch des geschichtlich gewordenen kirchlichen Eigenlebens, die angebahnte rechtliche Einheit der Deutschen Evangelischen Kirche zu vollenden."

Der Rechtswalter der Deutschen Evangelischen Kirche wird die sofortige Einberufung eines vorberatenden Verfassungsausschusses veranlassen, dessen Zusammensetzung und Arbeit sich nach den vorstehenden Grundsätzen richten wird."

### Hitler und Heß als Trauzeugen

**Hochzeit des Danziger Gauleiters Forster in Berlin**

Am Mittwoch fand, wie die NSK. meldet, in Berlin die Trauung des Danziger Gauleiters, SS-Gruppenführer Albert Forster, mit Frl. Gertrud Deetz aus Danzig-Langfuhr statt. Der Führer hatte es sich nicht nehmen lassen, bei seinem verdienten Gauleiter, einen der ältesten Mitkämpfer der nationalsozialistischen Bewegung, Trauzeuge zu sein. Zweiter Trauzeuge war der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß. Die Hochzeit fand in der Wohnung des Führers mit Rücksicht auf das schwere Bergwerksunglück in einfachster und würdiger Form statt.

### Stellvertretender Siedlungskommissar

Zum Stellvertreter des Reichskommissars für das Siedlungswesen ist Dr. ing. Ludovici ernannt worden. Das ihm übertragene Amt ist ein Ehrenamt und mit Bezügen nicht verbunden.

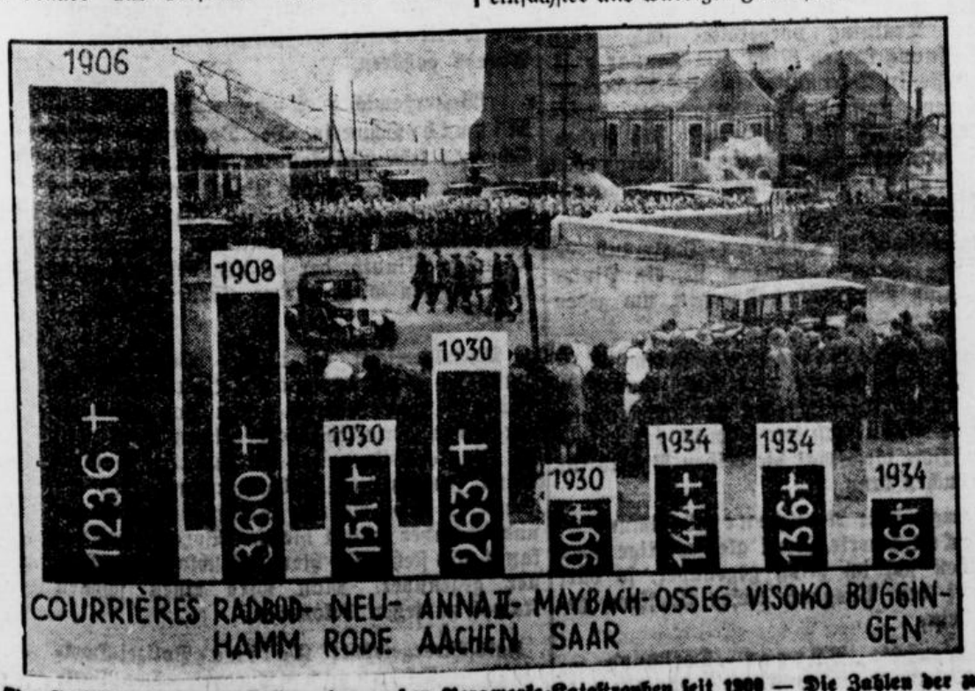
Dr. ing. Wilhelm Ludovici ist der Siedlungsbeauftragte im Stab des Stellvertreters des Führers. Ludovici ist ein alter Vorkämpfer nationalsozialistischer Anschauungen auf dem Gebiete der Siedlung und hat in den zurückliegenden Jahren nicht nur in zahlreichen Veröffentlichungen immer wieder auf die Bedeutung der Aufgabe und die notwendige innere Umstellung in diesen Fragen hingewiesen, sondern durch eigene praktische Versuche im Kampfe gegen Unverstand, gegnerische politische Einstellung und Mangel an erforderlichen Mitteln die notwendigen Erfahrungen gesammelt.

### Kriegserinnerungsabzeichen zum SA-Dienstanzug

Die oberste SA-Führung gibt bekannt: Anträge von Vereinen, Verbänden, Einzelpersonen usw. an die oberste SA-Führung um Bewilligung zum Tragen verschiedener Kriegserinnerungsabzeichen zum SA-Dienstanzug nehmen überhand. Solche Gesuche können in Zukunft nicht mehr erledigt werden. Eine generelle Regelung ist vorgesehen, bis zu deren Durchführung die eingelaufenen Gesuche unerledigt bleiben müssen.

### Gegen französische Absichten in Genf

Der Londoner „Daily Telegraph" wendet sich in scharfen Ausführungen gegen die französischen Pläne in der Abrüstungsfrage und schreibt, es gilt als höchst unwahrscheinlich, daß Frankreich den Völkerbund ersuchen wird, eine Untersuchung der angeblichen deutschen Aufrüstung vorzunehmen. Ein solcher Schritt könnte Frankreich in eine schwierige Lage bringen, für den Fall, daß Deutschland mit einem glatten „Nein" antwortet und darauf hinweist, daß Frankreich durch seine Weigerung, abzurüsten, den Vertrag verletzt habe.




Eine satirische Zusammenstellung der großen Bergwerks-Katastrophen seit 1900 — Die Zahlen der zu beklagenden Todesopfer sind durch die weißen Ziffern angegeben

### Saarabstimmung erst im Mai?

In gut unterrichteten Pariser Kreisen zweifelt man daran, daß der Völkerbundsrat in seiner nächsten Tagung am 14. Mai bereits in allen Einzelheiten Zeitpunkt und Bedingungen der Volksabstimmung im Saargebiet werde festsetzen können. Auch würde der Bericht des Ausschusses Aloisi kaum eine bestimmte Anregung hinsichtlich des Tages der Abstimmung enthalten. Wahrscheinlich werde der Völkerbundsrat nach Entgegennahme des Berichts Aloisi die Möglichkeit der Einsetzung eines Ausschusses in Saarbrücken ins Auge fassen, der an Ort und Stelle entsprechend den Weisungen des Völkerbundsrates einen Plan ausarbeite, der vom Völkerbundsrat in seiner Septembertagung gebilligt werden müsse. Möglicherweise könne dieser Ausschuß beauftragt werden, die Leitung der Abstimmung zu übernehmen. Der Zeitpunkt der Volksabstimmung selbst wurde infolgedessen erst im September festgesetzt werden können. Wenn man sich streng an den Vertragstext halte, müßte die Abstimmung am 20. Januar 1935 stattfinden. Es sei aber möglich, daß man eine Verschiebung auf April oder Mai für angebracht erachte.

### 350 000 Ferkel werden geschlachtet

**Die Landwirtschaftskrise in Holland**

Dem Amsterdamer „Algemeen Handelsblad" zufolge trifft die niederländische Schweinezentrale Maßnahmen, um eine weitere große Anzahl Ferkel aus dem Markt zu nehmen. Hierbei soll es sich um etwa 350 000 Ferkel handeln, mit deren Abschlachtung im Laufe der nächsten Woche begonnen werden soll.

### Geheimnisvoller Mord

**an einer Base des französischen Abgeordneten Henriot**

Eine schreckliche Mordtat ist auf dem Gutshof Kerbennec bei Lorient entdeckt worden, wo der 23jährige Michel Henriot eine Silberfuchsfarm betreibt, nachdem er diese Zucht in Deutschland studiert hatte.

Michel Henriot fand seine 19jährige Frau nach der Rückkehr von einem Jagdausflug im Hause tödlich verwundet vor. Sie hatte fünf Schüsse, zwei in den Kopf und drei in den Körper erhalten, die aus einem im Hause befindlichen Karabiner — anscheinend von einem abgewiesenen Bettler oder Landstreicher — abgegeben worden waren. Michel Henriot hob seine Frau auf und brachte sie aufs Bett, wo sie starb, bevor ihr Mann um Hilfe telefonieren konnte. Da der Apparat umgeworfen war und keine Verbindung hergestellt werden konnte, mußte Henriot bis zum nächsten Haus 800 Meter weit laufen, traf aber unterwegs einen Nachbarn mit einem Fahrrad, der die Polizei benachrichtigte, die bald darauf eintraf. Die Ermittlungen haben bisher über die Persönlichkeit des Mörders noch keine Anhaltspunkte zutage gefördert. Das junge Ehepaar bewohnte erst seit zwei Wochen das einsam gelegene Gut Kernnec und hatte nur noch ein junges Dienstmädchen bei sich. Michel Henriot ist der Sohn eines Staatsanwalts aus Lorient, seine Frau die Base des Abgeordneten Henriot, der sich auf der Kammertribüne durch seine Enthüllung über den Stavisky-Skandal hervorgetan hat.

# In wenigen Zeilen

**Auf der Reichspressetagung der NSDAP erschien am Dienstagabend der Führer, der in anderthalbstündigen Ausführungen zu den Männern der nationalsozialistischen Presse sprach. Der Führer gab der Presse praktische Anregungen auf fast allen Gebieten ihrer Arbeit.**

**Zwischen dem amerikanischen Staatsdepartement und der Reichsregierung ist es zu einer Einigung über fast alle Entschädigungsansprüche amerikanischer Bürger an Deutschland gekommen.**

Der Reichsbankausweis vom 7. Mai 1934 zeigt das Bild einer zögernden Entspannung. Die Abwärtsbewegung der Deckungsbestände hat sich fortgesetzt. Die Notendeckung verringerte sich auf 5,4 v. H. gegen 5,8 v. H. am Ultimo April.

**Der japanische Marinebesuch in Berlin ist am Dienstag abgeschlossen worden.**

Der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, ist am Mittwoch nach Paris abgereist. Er wird dort Unterredungen mit Barthou, Politis, dem japanischen Botschafter Sato und dem Sowjet-Vertreter Rosenberg haben.

In einer Münchener Feuerwerkskörperfabrik ereignete sich eine Explosion. Eine Arbeiterin fand den Tod, drei Arbeiterinnen wurden verletzt.

Der amerikanische Dampfer „Leviathan", vormals die deutsche „Vaterland", wird wieder in den Dienst eingestellt werden. Es wird seine erste Reise von Southampton nach dem Westen am 20. Juni antreten.

Der bulgarische Kriegsminister General Kissioff hat sein Rücktrittsgesuch eingereicht.

Ein rumänisches Militärflugzeug ist in der Nähe der Stadt Tecuci abgestürzt. Dabei wurde der Beobachter, ein Offizier, getötet, während der Flugzeugführer, ein Unteroffizier, schwer verletzt wurde.

**Die deutsche Himalaja-Expedition hat einen neuen Kabelbericht über ihre ersten Erfolge nach Deutschland gesandt. Die Expedition hat unter großen Schwierigkeiten, aber wohlbehalten Garais erreicht.**

**Die Streikunruhen in Alabama dauern an. Etwa 2000 beschossen einige Polizeiautos, worauf die Polizei das Feuer erwiderte. Zwei Streikende wurden erschossen, mehrere verwundet.**



Heute morgen 9¼ Uhr nahm der Herr nach schwerem Leiden meinen lieben Mann, unsern guten, nimmermüden, treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Eisenbahn-Oberschaffner i. R.

# Friedrich Schreier

im Alter von fast 66 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer:

Frau Wilhelmine Schreier
nebst Kindern u. Enkelkindern

Schwerte, Dtmd.-Schüren, Iserlohn und Düsseldorf, den 8. Mai 1934.

Die Beerdigung findet Samstag, den 12. Mai 1934, nachm. 3½ Uhr vom Trauerhause, Osthellweg 26, aus statt. Trauerfeier ½ Stunde vorher.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche.

---

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen Freunden und Bekannten, besonders der SA-Standarte 329 unseren herzlichen Dank.

Frau Wwe. Sitzer
und Tochter

Schwerte, den 11. Mai 1934.

---



## Was kostet der praktische Sportanzug?

Bei diesen Angeboten handelt sich's um moderne und gute Anzüge, die Ihrem Geschmack und Ihrem Verlangen nach Haltbarkeit sicher entsprechen.

**Sport-Anzüge**
uni und gemustert mit langer oder Golfhose
47.— 38.— 29.— 24.— **19.50**

**Sakko-Anzüge**
neu gemustert, fachgerechte Verarbeitung
59.— 47.— 38.— 29.— **23.-**

**Uebergangs-Mäntel**
aus Gabardine, Slipon- oder Raglan-Formen
53.— 45.— 39.— 33.— **28.-**

**Regen-Mäntel**
Batist, Lederol, Gummi
24.50 21.— 16.50 12.50 **9.75**

**Herren-Hosen**
Anzugmuster, Golf- u. Sommer-Hosen
12.50 9.50 7.50 5.50 **3.95**

Ferner:

**Leichte Sommer-Joppen, Kletterwesten**
auch für Jünglinge und Knaben
**besonders preiswert!**

BERNHARD **Stern** SCHWERTE

---

## Lichtspiele zur Reichskrone

**Heute bis Donnerstag** (7 Tage)
zeigen wir den größten Film des Jahres 1934 den Ufa-Großtonfilm

# „GOLD"

Ein Ufafilm, wie er größer und gewaltiger kaum über die Leinwand gegangen ist.

In den Hauptrollen:

**Hans Albers** und **Brigitte Helm**

Michael Bohnen, Lien Deyers, Friedrich Kayßler.

**„Gold"** Das Hohelied kühnen Erfindergeistes — Das Spiel meuchlerischer Mächte — Das Zeugnis wahrer Freundschaft und Liebe — Das Spiegelbild menschlicher Leidenschaften — Der Ufa-Ton-Großfilm **„Gold"**

Im Beiprogramm 2 Ufa-Ton-Lustspiele

**„Liebe und Zahnweh"**

und

**„Ein gewisser Herr Kickel"**

**Wochenschau**

Samstag nachmittag 3 Uhr

**Familien- u. Kindervorstellung**

mit „Gold" und Beiprogramm. — Kleine Preise.

---

Wollen Sie einen neuen oder gebrauchten

**Teppich**

Bettumrandung usw. billig kaufen, schreiben Sie unverbindlich ohne Kaufzwang an Fa. Hammelmann, Barmen, Schillerstr. 16. Stets Gelegenheitskäufe in gebrauchten auch echten Perserteppichen. 1065

---

Aelteres achtbares

**Mädchen**

welches kochen kann gesucht. mit Zeugnissen zu melden

**Adolf Hitlerplatz 3**
Buchhandlung.

---

In Schwerte, Hörderstraße 83 I,

**abgeschlossene**

**Wohnung**

bestehend aus 4 Zimmern, Küche u. Baderaum, außerdem Hausgarten,

**sofort zu vermieten.**

Gemeinnützige Kreisbaugesellschaft Hörde G. m. b. H.,
Dortmund, Schwanenwall 44.

---

**2 Räume**

geeignet für Büro, sofort oder später zu vermieten.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 1018

---

**Inserieren bringt Gewinn**

---

*Eine erfolgreiche und sichere Anzeige in dieser Zeitung ist ein halbes Geschäft!*

---

**N · S · D · A · P**

**3. GELDLOTTERIE**
**für Arbeitsbeschaffung**

404170 GEWINNE, 20 PRÄMIEN
RM 1 5.0 0 0 0 0
Lospreis 1 RM
ZIEHUNG: 21.–22. JULI 1934
Lose überall zu haben!

*Buchhandlung Carl Braus*

---

Krieger-Verein Schwerte e. V. gegr. 1875

**Krieger-Verein zu Schwerte e. V.**

Samstag, den 12. Mai, nachmittags 2¾ Uhr:

**Antreten**

zur Teilnahme an der Beerdigung des Kameraden

**Friedrich Schreier**

Zahlr. Erscheinen erwartet:

**Der Vereinsführer.**

---

Kaffee für Gaststätten — KENNER KAUFEN — Otto KLEIN Schwerte — KLEINS-KAFFEE — Familienkaffee

---

**BOXKAMPF**
**Schwerte 22** gegen
**Hoesch-Dortmund**
am Samstag, 12. Mai 1934, abends 8 Uhr, im Lokale 1071
**„Im Reiche des Wassers"**
**10 Treffen!**

---

**Gutgehendes Lebensmittelgeschäft**

in guter Lage von **Schwerte** unt. günstigen Bedingungen

**zu verkaufen.**

Schriftl. Angeb. unter D.O. 8304 an Ala Haasenstein & Vogler, Dortmund.

---

Samstag, den 12. ds. Mts. vorm. 8 Uhr wird auf der Freibank

**Rind- und Schweinefleisch**

zum Preise von 35 bezw. 40 Pfg. pro Pfund verkauft.

1067 Schlachthofverwaltung.

---

Komme nächste Woche nach Schwerte u. Umgegend. Falls eine Stimmung od. Reparat. an Ihrem

**Klavier**

erforderlich ist, geben Sie Ihre Adr. i. d. Geschäftsstelle dieser Ztg. ab.

**Vollmer Pianohandlung**, W.-Oberbarmen, Kraustr. 36. Anerk. Mitgl. der Fachsch. deutscher selbst. Klavierstimmer. 1072

---

# Geschenke für den Muttertag

*Neue Bücher, Schreibmappen, Schreibzeuge, Fotoalben, Bastarbeiten, kunstgewerbliche Gegenstände*

aus Keramik, Holz und Leder. **Neuheiten in Muttertags-Karten!**

**Buch- u. Kunsthandlung Carl Braus**

Adolf Hitler-Platz 3 / Große Marktstraße 3–5

---

## Schwerter Boxsport von 1922

Am kommenden Samstag, den 12. ds. Mts., findet im Lokal „Im Reiche des Wassers" ein Klubkampf gegen die Kampfstaffel des Werksportverein „Hoesch" Dortmund statt. Den Werksportlern geht ein guter Ruf voraus. Die Mannschaft ist in guter Verfassung und augenblicklich in Hochform, zumal dieselbe eine Verstärkung durch den Polizeiverein Dortmund erhalten wird. Die Schwerter, welche durch fleißiges Training vorbereitet sind, gehen voll Hoffnung in den Ring. Im Januar d. J. mußten sie in Dortmund eine 5:9-Niederlage hinnehmen. Lassen die Dortmunder dieses Mal die Punkte in Schwerte? Es stehen äußerst spannende Kämpfe bevor. Wir geben nachstehend die Aufstellung der Paarungen bekannt:

**Papiergewicht:** Thurau-Dortmund — Duhme-Schwerte. Thurau ist ein flinker Boxer, muß sich jedoch anstrengen, um gegen Duhme einen Sieg zu erringen.

**Fliegengewicht:** Wiczorek-Dortmund — vom Hofe-Schwerte. v. Hofe konnte in Dortmund ein Unentschieden herausholen und so nehmen wir an, daß der technisch gut veranlagte v. Hofe diesesmal die beiden Punkte für sich verbuchen kann.

**Bantamgewicht:** Noppeney-Dortmund — Bröseck-Schwerte. Zwei gleichwertige Gegner stehen sich im Ring gegenüber, so darf man auf den Ausgang dieses Treffens gespannt sein.

**Federgewicht:** Bürger-Dortmund — Kraft-Schwerte. 160 Kämpfe hat der alte Ringfuchs Bürger bisher ausgetragen und davon nur 22 verloren. Der hiesige ausgezeichnete Werner Müller mußte z. Zt. in Dortmund eine Niederlage nach Punkten hinnehmen. Nun hat Kraft-Schwerte Bürger als Gegner. Dem Dortmunder wird es nicht leicht sein, einen Sieg davon zu tragen, und wir halten den Kampf für offen.

**Leichtgewicht:** Bonde-Dortmund — Groll Schwerte. In Dortmund konnte Bonde den Schwerter Wienhold nach Punkten schlagen. Gegen Groll glauben wir nicht an einen Sieg des Dortmunders. Es treffen hier zwei äußerst technisch gut veranlagte Boxer aufeinander und so wird dieses Treffen zu den schönsten des Abends gehören.

**Weltergewicht:** Auge-Dortmund — Minuth-Schwerte. Der Dortmunder ist in Schwerte kein Unbekannter mehr. Konnte er doch im vorigen Jahre einen k.o.-Sieg über den Schwerter Haßler erzielen. Diesesmal trifft er jedoch auf den heimischen schlagstarken Kämpfer Minuth, der es ihm bestimmt nicht leicht machen wird, wieder einen Sieg zu erringen.

**Mittelgewicht:** Rattey-Polizei-Dortmund — Guntermann-Iserlohn. Als Paarung war Rattey gegen Paul-Schwerte vorgesehen. Krankheitshalber kann Paul nicht im Ring erscheinen und für ihn tritt Guntermann-Iserlohn ein. Guntermann hat in Schwerte schon mehrere Kämpfe ausgetragen und ist daher in den hiesigen Boxerkreisen bekannt. Es stehen sich hier zwei schlagstarke Gegner gegenüber. Man wird einen schönen Kampf zu sehen bekommen.

**Halbschwergewicht:** Kalina-Polizei-Dortmund — Elksnath-Schwerte. Der Dortmunder hat manchen Kampf siegreich bestanden und wir hoffen, daß Elksnath eine zuletzt erlittene Niederlage wieder gut macht.

**Außerdem zwei Jugendeinlagekämpfe.**

# Attentate die die Welt erschütterten

## Schüsse aus dem Schatten. – Tragisches Ende berühmter Staatsoberhäupter. – Vom Thron in die Gruft.

VON WALDEMAR FRANK.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

4) Nachdruck verboten.

Gegen 5 Uhr eröffnete der Verteidiger Merlino sein Plädoyer:

„Man hat gesagt, es sei unnütz, hier zu verteidigen; aber hütet Euch vor den Uebertreibungen, Geschworene! Ihr müßt Recht sprechen mit kaltem Blut und ruhiger Ueberlegung. Es ist ein schwerer Irrtum, zu glauben, daß die schwerste Strafe auf das Haupt dieses Menschen andere abhalten könne von ähnlichen Verbrechen. Der Staatsanwalt hat gesagt, die Anarchie sei die Zerstörung, und Bresci sei in Patterson ein Haupt derselben gewesen. Das alles ist nicht erwiesen. Es ist grundsätzlich falsch, daß die Anarchie die Partei der Mörder sei. Der Königsmord ändert nichts an den sozialen Zuständen. Die Anarchisten haben den Königsmord nicht erfunden."

Hier erging sich der Verteidiger in Schilderungen der Verherrlichung des Königsmordes von seiten aller Parteien. Er zitierte Cicero und die Bibel und zahlreiche Klassiker zum Beweis seiner These.

„Es ist wahr, mehrere Anarchisten sind Fürstenmörder gewesen. Merkwürdigerweise aber sind alle Italiener, und zwar ausgewanderte Italiener. In Italien sind zwei Ursachen für die Tendenz zum politischen Verbrechen vorhanden: eine historische und eine politische. Italien war bis vor kurzem unter die Fremdherrschaft gebeugt, daher die Tendenz im gemeinen Volk, für alles öffentliche Unglück die Regierung und den König verantwortlich zu machen."

Länger als eine Stunde versuchte Merlino die Mängel einer italienischen Monarchie hervorzuheben. Nur die Gesetzesübertretungen von oben könnten in Italien dafür verantwortlich gemacht werden, daß der revoltierende Geist in den unteren Volksschichten sich breit mache. Er schloß mit donnernder Stimme, daß er ein gerechtes Urteil für Bresci fordere.

„Wenn Ihr nicht verblendet seid von politischer Voreingenommenheit, so müßt Ihr dem Angeklagten die äußeren Umstände anrechnen, die diesen Menschen zum Verbrecher gemacht haben, und dann dürft Ihr ihn nicht zur schwersten Strafe verurteilen!"

Nach Merlinos Verteidigungsrede verlangte der Angeklagte das Wort. Der Präsident erteilte es ihm, unterbrach ihn aber sofort, ihm die Propaganda seiner Theorien verbietend. Bresci protestierte dagegen und erklärte, daß ihm die Verteidigung erlaubt sein müsse. Auf die energischen Verweise des Präsidenten hin, schloß er mit erhobener Stimme: „Nun gut, sei dem, wie ihm wolle. Gegenüber jedem Urteil appelliere ich an die nächste Revolution!"

Ein Brausen ging bei diesen Worten durch den großen, überfüllten Saal. Die verschiedensten Bravos wurden hörbar, sofort unterdrückt von dem Präsidenten.

Zehn Minuten vor sechs Uhr zogen sich die Geschworenen zur Beratung zurück über die einzige Frage, die ihnen vorgelegt wurde:

„Ist Gaetano Bresci schuldig, am Abend des 29. Juli in Monza wider die Person des Königs Humbert von Italien mit Vorbedacht nicht weniger als drei Revolverschüsse abgegeben zu haben, die den Tod des Königs zur unmittelbaren Folge hatten?"

Nur zwölf Minuten dauerte die Beratung. Dann traten die Geschworenen wieder in den Saal. Der Vorsitzende las, mit der rechten Hand auf dem Herzen, das Verdikt:

„Ja, mit Stimmenmehrheit!"

Durch die Reihen der Zuhörer ging ein Flüstern, weil das Verdikt nicht mit Stimmeneinheit gefällt wurde.

Als der Präsident Bresci fragte, ob er noch etwas zu sagen habe, schüttelte dieser den Kopf.

Um 6 Uhr 25 Minuten verkündete der Gerichtshof das Urteil:

„Zuchthaus auf Lebenszeit mit der vom Gesetz vorgeschriebenen Zeit von sieben Jahren in Einzelhaft."

Bresci hörte das Urteil ruhig an und wurde ohne weitere Zwischenfälle abgeführt.

Noch am selben Abend verlangte er von dem Kerkermeister Tinte und Feder und schrieb an den Staatsanwalt Ricciuti einen Brief, in dem er sich für die Anklagerede bedankte und zynisch hinzufügte: „Vor aller Welt erkläre ich dieses Urteil für ein Schandurteil. Ich weiß, daß ich nicht mehr lebend aus dem Kerker herauskomme; aber ich sterbe gern, denn meine Idee war groß!"

### Fünftes Kapitel.

### König Alexander und Königin Draga von Serbien werden in ihrem Schlafgemach erschossen.

Drei Jahre lang sollte Europa von der Wahnsinnstat fanatischer Weltverbesserer verschont bleiben, da brach am 11. Juni 1903 über das Königreich Serbien eine furchtbare Katastrophe herein. Eine in aller Stille vorbereitete Armeeverschwörung, der die Führer der durch den vorhergegangenen Staatsstreich mundtot gemachten Opposition ihre Unterstützung liehen, hatte der Regierung König Alexanders und seiner Gattin ein grauenvolles Ende bereitet. An demselben Tage, an dem vor 35 Jahren Fürst Michael, der Großoheim Alexanders ermordet wurde, hatte sich jetzt das Schicksal der Dynastie Obrenowitsch erfüllt. König Alexander und die Königin Draga wurden in der Nacht zum 11. Juni in ihrem Schlafgemach erschossen. Auch die hervorragendsten Persönlichkeiten ihrer Umgebung ereilte das gleiche Schicksal.

Die furchtbare Katastrophe war eine unmittelbare Folge des Staatsstreiches, den König Alexander am 7. April 1903 ins Werk setzte. Er hob damals die bestehende Verfassung von 1901 auf, verfügte die Ungültigkeit einer Reihe von inzwischen beschlossenen Gesetzen, ernannte einen neuen Staatsrat und dekretierte Neuwahlen für die Skupschtina. Dann wurde jene Verfassung, als ob nichts Besonderes geschehen wäre, wieder in Geltung gesetzt. Die Skupschtinawahlen fielen am 1. Juni durchweg zugunsten der Regierung aus, und der junge König hatte sich offenbar in die Hoffnung gewiegt, daß hierin wirklich die Stimme des Volkes gesprochen hatte. Aber es war grausamer Trug.

König Alexander war erst 26 Jahre alt, als er den Schüssen seiner Soldaten zum Opfer fiel. Am 14. August hätte er das 27. Lebensjahr vollendet. Er bestieg den Thron schon am 6. März 1899, als sein Vater Milan auf die Krone verzichtete. Für die Zeit seiner Minderjährigkeit war eine Regentschaft eingesetzt, der der junge König am 13. April 1893, indem er sich plötzlich für großjährig erklärte, kurzerhand den Laufpaß gab. Seither regierte er mit verschiedenen Ministerien und änderte mehrmals die Staatsgrundgesetze. Ohne Zweifel war er stets von der ehrlichen Absicht beseelt gewesen, seinem Volke zu nützen, wenn auch diese Absicht mit dem wirklichen Interesse der serbischen Nation nicht übereinstimmte. Eine allgemein menschliche Sympathie hatte er für seine Person jedenfalls erweckt, als er die der Frau Draga Maschin versprochene Ehe trotz allen Widerspruchs von seiten seines Vaters und aus manchen Kreisen des Volkes tatsächlich einging und für die Ehre und den Ruf seiner Erwählten damals wie bei späteren Gelegenheiten mannhaft eintrat. Vereint mit ihr fand er dann auch den Tod.

Als im Jahre 1900 die Kunde durch die Welt eilte, daß der jugendliche König von Serbien sich entschlossen habe, in den Stand der Ehe zu treten, und als bekannt wurde, daß, nachdem er von ebenbürtigen Prinzessinnen, die ihm auch einiges Heiratsgut mitbringen sollten, er nur zierliche Körbchen erhalten und er sich infolgedessen entschlossen habe, eine Hofdame seines Vaters zur Königin von Serbien zu machen — da ging etwas wie überraschtes Staunen durch die Welt. Es war klar, daß König Alexander in die Fußtapfen seines Vaters treten wollte; er wollte von Verbindungen mit regierenden Häusern absehen und den Serben die Enkelin eines alten Woiwodengeschlechts als Königin geben, wie Milan die Tochter eines russischen Obersten niederen Adels zur Gattin genommen und dadurch das gesamte Slawentum entzückt hatte.

Draga Maschin war bedeutend älter als der König; aber sie gefiel ihm. Sie zählte damals 39 Jahre, der König dagegen 24 Jahre — aber darin allein lag kaum eine Mißheirat. Die Schwierigkeiten, die entstanden, und die schließlich zum europäischen Skandal anwuchsen, lagen auf anderen Gebieten.

Die Königin entstammte, wie seinerzeit wahrscheinlich vom König selbst offiziell bekanntgegeben wurde, einem alten Woiwodengeschlecht. Ihr Großvater war der einem hervorragenden Woiwodengeschlecht entstammende Nicola Milicewitsch, genannt Lunjevica, nach dem Dorfe, in dem er geboren wurde. Er war ein reicher Kaufmann und nahm an den Unabhängigkeitskämpfen lebhaften Anteil. Er brachte für die Sache der serbischen Unabhängigkeit bedeutende Geldopfer und schaffte den größten Teil des Kriegsbedarfs aus eigenen Mitteln herbei. Er erlangte den Rang eines Obersten und war Ehrenpräsident des Rudniker Kreisgerichts. Verheiratet war er mit der Tochter des berühmten Woiwoden Carajitsch, der im Jahre 1806 bei der Erstürmung von Belgrad gefallen war. Sein Sohn Panje Lunjevica war der Vater der Gemahlin des Königs Alexander. Er gehörte zu den hervorragendsten und begabtesten Verwaltungsbeamten Serbiens. Draga Maschin selbst, die kurze Zeit mit einem Bergingenieur verheiratet gewesen, war von 1891 bis 1897 Hofdame bei der Königin Natalie. Sie hatte zwei Brüder und drei Schwestern, deren eine mit dem Direktor eines Bankinstituts verheiratet war. Einer der Brüder der Königin, der Leutnant Nikodem Lunjevica, hat bekanntlich in der großen Tragödie ebenfalls eine Rolle gespielt — der König hatte, wahrscheinlich auf dringendes Anraten seiner Gemahlin, eine ganze Zeitlang die Absicht, seinen Untertan und Schwager den Serben als seinen Nachfolger aufzunötigen. Der junge, herzlich unbedeutende Mensch benahm sich aber in Belgrad in einer Weise, daß sich serbische Offiziere in handgreiflicher und recht empfindlicher Weise selbst in öffentlichen Lokalen gegen ihn auflehnten.

Die Königin, der es offensichtlich in ihrer kurzen Regierungszeit darauf ankam, sich eine Hausmacht zu gründen, war bei allen ihren Unternehmungen vom größten Unglück verfolgt. Selbstverständlich lag dem König und dem serbischen Volke daran, das Haus Obrenowitsch nicht aussterben zu lassen; in jedem Falle sollte ein Thronerbe erstehen, der das Geschlecht nicht aussterben ließ und der eine regelrechte Thronfolge gestattete.

Zwei Jahre vor ihrem unseligen Ende glaubte die Königin, daß sie Mutter werden würde. Ganz Serbien war in der größten Aufregung. Da wurde der Glaube mit rauher Hand zerstört. Der rumänische Professor Cantacugene mußte konstatieren, daß, entgegen dem Gutachten des berühmten französischen Gynäkologen Coulet, nur eine eingebildete Mutterschaft vorgelegen habe.

In der Folge trat die Königin scheinbar in den Hintergrund der politischen Ereignisse. Es waren wohl allerlei Besuche an fremden Höfen vorgesehen; sie scheiterten jedoch an der „Courfähigkeit" der Königin. Namentlich weigerte sich die Kaiserin von Rußland, die Dame zu empfangen. Selbst ein Besuch in Franzensbad mußte von der unglücklichen Frau aufgegeben werden, weil sie auch dort nicht als „Königin" erscheinen sollte.

Der Volksinstinkt hatte recht behalten: an dem Tage, da König Alexander seine Proklamation erließ, in der er dem serbischen Volke seine Verlobung mit Draga Maschin verkündete, wollte niemand diesem Ehebund ein gutes Ende voraussagen. Jedermann ahnte Böses, und diese schlimme Ahnung war niemals gewichen. Das blutige Ereignis im Konak hatte daher nur wegen seiner grausamen Ausführung überrascht.

Schon damals plante die Armee, den König zu entmündigen und König Milan wieder einzusetzen, um die unwürdige Heirat zu verhindern. Der Plan wurde indes durch einen Regimentskommandeur verraten. Durch den Vollzug der Trauung und den einige Monate später erfolgten Tod Milans wäre der Plan vereitelt worden, wenn Alexander nicht auf Drängen der Königin Draga den Staatsstreich vom 25. März alten Stils ausgeführt hätte, durch den er Nikodem Lunjevica der Nation als Thronfolger aufdrängen wollte. Das gesetzwidrige Verhalten der Behörden bestärkte das Volk in dem Verdacht, daß der König mit Gewalt eine Skupschtina zusammengestellt habe, die seinen Willen blind ausführen werde. Entgegen diesem Vorhaben beschloß die radikale Partei, die eine große Majorität im Volke besaß, keine Kandidaten aufzustellen. Dies hatte zur Folge, daß alles ohne Parteiunterschied gemeinsam vorging, um eine gewaltsame Lösung herbeizuführen. So bereiteten Koryphäen wie Nowakowitsch, Oberst Maschin, Gentschitsch, Atanatzkowitsch das Komplott vor. Keine Generale und nur wenige Stabsoffiziere wurden in das Geheimnis eingeweiht; zumeist subalterne Offiziere beteiligten sich daran.

Die Offiziere, die die gewaltsame Entfernung des Königs Alexanders und seiner Frau auf sich nahmen, verteilten sich in einigen Gruppen, die in verschiedenen Kaffeehäusern warteten, bis Festmahl und Konzert im Konak beendet waren. Um recht königsgetreu zu erscheinen, ließen sich alle diese Gruppen von den Kaffeehausmusikern das „Königin-Draga-Kolo" ununterbrochen vorspielen.

Gegen halb zwei Uhr nachts fingen sie an, sich unauffällig vor dem Konak zu versammeln, um dort vom Obersten Alexander Maschin, dem Bruder des ersten Gatten der Königin, die Befehle entgegenzunehmen. Um diese Zeit waren auch schon sämtliche Polizeibüros sowie die der Gendarmerie-Kaserne vom 7. Infanterie-Regiment umzingelt. Zu gleicher Zeit zernierten das 4. Kavallerie-Regiment und die berittene Artillerie sämtliche Minister wie auch den Staatspräfekten, während das 6. Infanterie-Regiment und die Garde-Infanterie die Burg umzingelten.

Auf Angriffsbefehl öffnete nunmehr der Gardekapitän Ljuba Kostitsch die zwei westlichen Palasttore und ließ die vor dem Schloß versammelten Offiziere ein, während Oberstleutnant Peter Mischitsch mit einem Teil des 6. Regiments gegen das Südtor vorging.

Nach heftiger Gegenwehr wurden die Palastgendarmen überwältigt, und jetzt drangen die vereinten Offiziere des 6. Infanterie-Regiments, des 4. Kavallerie-Regiments und der 3. Batterie nebst etwa 20 Offizieren der Kriegsschule und des Generalstabs vor die Eingangstür des alten Konaks. Da sie die Tür, die vom Oberstleutnant Mika Naumowitsch geöffnet werden sollte, geschlossen fanden, brachte Mischitsch eine Dynamitpatrone zur Entzündung. Dabei ereignete es sich, daß Naumowitsch, der die Tür von innen öffnen wollte, durch die Explosion der Patrone getötet wurde.

Nun drangen die Verschworenen in das Innere des Konaks, indem sie den Hauptmann Miljkowitsch, den Schwiegersohn des Ministerpräsidenten General Zinzar Markowitsch, der sich zur Wehr setzte, erschossen. Dessen Frau gab zur gleichen Stunde einem Kinde das Leben. Gleichzeitig wurde General Lazar Petrowitsch nach heftiger Gegenwehr überwältigt.

Nun begann die Jagd nach dem Königspaar, die infolge der vom General Petrowitsch zerstörten elektrischen Beleuchtungsanlage vor sich ging. Nur das ununterbrochene Gewehr- und Revolverfeuer warf ein zitterndes Blitzlicht in die Räume.

Nachdem der letzte Widerstand gebrochen war und man beinahe eine Stunde lang das Königspaar erfolglos gesucht hatte, zwang man den General Petrowitsch, das Versteck des Königspaares oberhalb des Speisezimmers in der kleinen Vorratskammer zu zeigen. Petrowitsch zögerte, wurde totenbleich und bat für sein Leben. Sodann führte er die Verschwörer zum Zimmer der Königin und klopfte an die verschlossene Tür.

Der König rief: „Wer ist da?"

„Ich bin es, dein Lazar!" antwortete Petrowitsch.

„Was willst du?"

„Offiziere wollen mit dir sprechen!"

Der König sagte hierauf hinter der Tür: „Geben Sie Ihr Ehrenwort, daß Sie nichts Böses im Schilde führen!"

Die Offiziere begannen sodann an der Tür zu rütteln, worauf der König öffnete. Er war nur mit einem roten Seidenhemd bekleidet. Als Mischitsch den Thronverzicht forderte, weigerte sich der König, indem er den Offizieren zurief: „Ich bin nicht König Milan und lasse mich nicht von ein paar Offizieren einschüchtern — versteht ihr dies?"

Mischitsch verlangte nun in schärfstem Ton, Alexander solle die Königin Draga ausweisen. Daraufhin umarmte der König Draga und küßte sie, indem er zu verstehen gab, daß ihn nichts von seiner Draga scheiden könne.

Dieser Bescheid war das Alarmsignal. Zwanzig Schüsse krachten. Der König und die Königin stürzten, von den Kugeln getroffen, aufeinander. Die nahestehenden Offiziere versetzten ihnen noch mehrere Säbelstiche. Alsdann wurden die Leichen aus dem Fenster in den Parkhof geschleudert.

Während sich diese Szenen im Konak abspielten, hatte man die Minister General Zinzar Markowitsch und General Milowan Pawlowitsch in ihren Wohnungen erschossen und den Polizeiminister Welja Fodorowitsch gefährlich verletzt. Im Laufschritt eilten Soldaten zu den Ministerwohnungen. Zugleich wurde das Haus, in dem die Geschwister der Königin wohnten, umzingelt, damit sich niemand an den Frauen und Mädchen vergreife. Die zwei Brüder der Königin wurden schon vorher auf der Straße verhaftet und in das Garnisonskommando gebracht, wo sie sich der Wache widersetzten und getötet wurden.

Als die Tragödie beendet war, zählte man 54 Tote und 120 Verwundete.

*

Wahrhaftig, eine grauenvollere Mordtat kannte die Geschichte des europäischen Orients bis dahin nicht. Wohl hatte es in den letzten paar Jahrzehnten dort viele politische Verbrechen gegeben, wie die Beseitigung der Sultane Abdul Aziz und Murad, die Verjagung des Fürsten Alexander von Bulgarien durch seine Offiziere, die Ermordung Stambulows, Attentate auf König Milan, um nur einiges hervorzuheben — aber die Belgrader Mordnacht vom 10. zum 11. Juni 1903 hat das alles an Grausamkeit und radikaler Ausführung eines fürchterlichen Entschlusses bei weitem übertroffen. Das Ereignis wurde in dieser Hinsicht kaum von den wildesten Vorgängen an dem damals noch halbbarbarischen russischen Hofe im 18. Jahrhundert erreicht. Und die Umstände, unter denen Peter III., Iwan Antonowitsch und gar der unglückliche Kaiser Paul ums Leben kamen, waren doch schon wahrlich entsetzlich genug gewesen.

Mit jenen Ereignissen hatte die Belgrader Katastrophe das gemein, daß aus dem Kreise der regierenden Familie den Mordgesellen gewichtigste Unterstützung geleistet wurde. Der Schwager der hingemordeten Königin hatte selbst mit einigen anderen Offizieren die Truppen kommandiert, die das verhängnisvolle Feuer im Konak abgaben, und derselbe hatte unmittelbar darauf eine Stelle in dem neuen Ministerium übernommen.

Die „siegreiche" serbische Armee hatte ihre Sache diesmal prompter gemacht als in den Feldzügen von 1876 und 1885.

### Sechstes Kapitel.

### Ermordung des Königs Carlos von Portugal und des portugiesischen Kronprinzen. — Attentat auf König Georg von Griechenland.

Und wiederum fünf Jahre später sollte die Welt durch eine neue Mordtat überrascht werden. Am 2. Februar 1908 wurden auf dem Hafenplatz in Lissabon der König Carlos von Portugal und sein Sohn, der Kronprinz Ludwig Philipp, von einer Verschwörerbande meuchlings ermordet.

König Carlos I., dessen stolzer Titel lautete: „König von Portugal und Algarbien diesseits und jenseits des Meeres in Afrika, Herr von Guinea, durch Eroberung, Schiffahrt und Handel, von Aethiopien, Arabien, Persien und Indien usw., allergnädigste Majestät (rex fidelissimus)", saß seit dem 19. Juni 1889 auf dem portugiesischen Königsthron. Er folgte seinem Vater, dem König Ludwig. Dieser war ein Sohn König Ferdinands II. von Portugal und der Königin Maria II., der Tochter Dom Pedros IV., Kaisers von Brasilien und letzten Königs von Portugal aus dem Hause Breganza, dem alten portugiesischen Herrscherhaus. Königin Maria II. war, da in Portugal das Salische Gesetz keine Geltung hatte, in Ermangelung eines männlichen Leibeserben Dom Pedros, zur Thronfolge berufen, obwohl zwei Prinzen aus dem Hause Braganza am Leben waren. Ihr Vater verzichtete im Jahre 1826 zu ihren Gunsten auf den Thron. Allerdings wurde ihr dieser anfangs durch ihren Vetter, den Prinzen Miguel, der vom König Pedro zum Regenten bestellt war und sich dann, von Spanien aus unterstützt, 1828 zum König ausrief, streitig gemacht. Im Jahre 1834 verpflichtete sich jedoch der Prinz, Portugal zu verlassen, und er zog sich nach Baden zurück. Die Königin Maria, deren Herrschaft von da an unbestritten war, vermählte sich 1836 mit dem Ferdinand IV. von Sachsen-Koburg und Gotha. Ihm folgten seine beiden Söhne Pedro V. und Ludwig I., der Vater des nachmalig ermordeten Königs.

(Fortsetzung folgt.)

# Eine nervöse Regierung

Es erscheint notwendig, noch einmal sich etwas eingehender mit dem Schreiben des Herrn Knox an den Völkerbund zu befassen. Falls die Regierungskommission des Saargebietes diese Aktion als einen Gegenschlag zu der Rede unseres Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda in Zweibrücken ins Auge gefaßt hat, so muß man schon sagen, daß die derzeit im Saargebiet regierenden Herrschaften von Psychologie wenig Ahnung haben. Auch der Völkerbund besteht letzten Endes nicht nur aus Franzosen, und wir können mit Genugtuung eine Unmenge internationaler Stimmen verzeichnen, die mit größter Bewunderung, aber auch mit größter Nachdenklichkeit die Vorgänge in Zweibrücken verfolgt haben. Mit solch kleinlichen Mätzchen kommt die derzeitige Saarregierung heute nicht durch, zumal ihr Brief auch total unlogisch aufgebaut ist. Man erwähnt zwar, daß die Polizeibeamtenschaft eine Entschließung angenommen habe, die gegen ihre Vorgesetzten gerichtet sei und glaubt daraus ein dienstliches Versagen konstruieren zu müssen, läßt aber die Emigrantenfrage merkwürdigerweise ganz aus dem Spiel.

Wir erlauben uns, daraus das schlechte Gewissen des Herrn Knox herauslesen zu können. Es bestände für ihn an sich kein Anlaß, auch auf diese Fragen näher einzugehen, wenn er der Ansicht wäre, daß es sich bei diesen Emigranten um wirklich hochanständige Persönlichkeiten handelt, die Deutschland zu Unrecht verlassen mußten. Er tut dies wohlweislich nicht, verschiebt damit aber auch die Basis der Beschwerde der Polizeibeamten vollkommen, denn umgekehrt hätten die Polizeibeamten sich niemals zur Wehr gesetzt, wenn es sich nicht um solch üble Subjekte gehandelt hätte, gegen die sich das Ehrgefühl dieser einfachen deutschen Menschen empörte.

Wenn die Regierungskommission glaubt, mit einem solchen Brief für sich im Saargebiet Reklame machen zu sollen, so irrt sie. Den Saarländern hat sich im Gegenteil damit wieder gezeigt, daß sie volksfremd und nicht in der Lage ist, auch nur den primitivsten Gefühlen der Bevölkerung gerecht zu werden. Der Sinn und der Zweck des Briefes ist klar. Man will wieder einmal erreichen, daß infolge der angeblichen Unzuverlässigkeit der Polizeitruppe fremde Kontingente im Saargebiet zur Abstimmungszeit zusammengezogen werden. Dieses Ziel verfolgen bekanntlich auch die saarländischen Separatisten, die ja kürzlich sogar den Plan einer „saarländischen Freiheitsmiliz" geschmiedet hatten. Wir glauben der Objektivität des Völkerbundes doch noch so viel Zutrauen schenken zu können, daß man auf Grund dieser durchsichtigen Mannöver sich nicht geneigt fühlt, den Wünschen der Regierungskommission und der eng mit ihr verbundenen Landesverräter stattzugeben.

## Französisches Verkehrsflugzeug in den Kanal gestürzt

### Sechs Personen vermißt

**Das französische Verkehrsflugzeug „F-AMHP", das am Mittwoch um 11.15 Uhr von Le Bourget nach London gestartet ist, ist auf der Höhe von Boulogne in den Kanal gestürzt. An Bord befanden sich sechs Personen, nämlich der Führer, der Funker, ein Steward sowie drei Fahrgäste, von denen zwei Franzosen und der dritte ein Schweizer sein sollen.**

Am Mittwochnachmittag wurde auf der Höhe von Boulogne inmitten des Kanals das Wrack eines Flugzeuges gesichtet, das endgültig als das des vermißten Flugzeuges festgestellt werden konnte. Man nimmt an, daß die Insassen ums Leben gekommen sind.

Das Flugzeug hatte bereits am Mittwochmittag einen SOS-Ruf ausgesandt, der von dem Londoner Flugplatz Croyden aufgefangen worden war. Man glaubt, daß die französische Maschine in dichten Nebel geraten war.

An Bord des abgestürzten Verkehrsflugzeuges befanden sich, wie nunmehr feststeht, zwei französische Fahrgäste und ein Schweizer, ferner der Flugzeugführer, der Funker und ein englischer Steward. Die Leichen der Verunglückten konnten bisher nicht gefunden werden.

# Neuer Rückgang der Arbeitslosigkeit

## Seit April wieder 200 000 weniger

**Ein neuer Rückgang der Arbeitslosenzahl um rund 190 000 ist, wie die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung meldet, der Erfolg der Arbeitsschlacht im Monat April.**

Nachdem in der Landwirtschaft, im Baugewerbe und im Baustoffgewerbe in den ersten Monaten des Jahres die Zahl der Arbeitslosen besonders stark abgenommen hatte, ist hier im April eine Verlangsamung der Abnahme eingetreten. Da die beiden letzten Gewerbegruppen die zurzeit benötigten Arbeitskräfte eingestellt haben, werden sie als Hauptträger einer weiteren Entlastung zunächst ausscheiden. Demgegenüber gewinnen die mehr konjunkturabhängigen Berufe für die künftige Entwicklung der Arbeitslosigkeit erhöhte Bedeutung. Ferner ist zu beachten, daß im April mit der Eingliederung eines neuen Jahrganges von Schulentlassenen in das Berufsleben begonnen wurde. Der daraus entstandene Zustrom an neuen Arbeitsuchenden hat einer Abnahme der Arbeitslosenzahl entgegengewirkt.

**Die Gesamtzahl der Arbeitslosen, die Ende April bei den Arbeitsämtern eingetragen waren, beträgt 2 609 000. Sie liegt um 2 722 000 unter der Vorjahresziffer.**

In den Unterstützungseinrichtungen der Arbeitslosenhilfe wurden insgesamt 1 924 000 Arbeitslose betreut, davon in der Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge 1 040 000 und durch die Wohlfahrtshilfe 884 000. Im Hinblick auf die Entwicklung der Gesamtwirtschaft in diesem Jahre war es im Berichtsmonat möglich, von dem Ausgleichsmittel der Notstandsarbeiten etwas weniger als bisher Gebrauch zu machen. Die Zahl der Notstandsarbeiter ging daher um rund 31 600 auf rund 600 000 zurück.

# Die Brandkette reißt nicht ab

## Immer neue Brände in Polen und in Rumänien

### Sieben Ortschaften in Polen

Aus allen Teilen Polens werden nach wie vor Brände gemeldet, die infolge der andauernden Hitze immer häufiger werden. Nach den vorliegenden Meldungen werden neuerdings aus sieben Ortschaften Brände verzeichnet. Allein in der Ortschaft Dmosin bei Tomaszau in Kongreß-Polen sind 100 Gehöfte und in Brzoza 110 Gebäude mit dem gesamten Kleinvieh in Asche gelegt worden. In letzterem Falle sind ferner noch drei Menschenleben zu beklagen. Außerdem haben einige Personen Verletzungen davongetragen.

### Rumänien in Flammen

In Rumänien nehmen die Waldbrände kein Ende. Die wochenlange Hitze hat Natur und Landschaft in Zunder verwandelt. Ein weggeworfenes Streichholz, ein Funke aus der Lokomotive genügt, um ganze Dörfer und riesige Waldflächen in Asche zu legen. Am Mittwoch sind allein wieder drei Dorfbrände und mehrere Waldbrände zu verzeichnen. Das Dorf Latreaska ist fast restlos niedergebrannt. Hier wurden 80 Häuser vernichtet. Weiter verbrannten in Bocsy bei Klausenburg 22 Bauernanwesen. Im Donaudelta ging das Dorf Bosia in Flammen auf. Der Schaden geht überall in die Millionen, jedoch sind Menschenleben nirgends zu beklagen. Wassermangel und starker Wind erschweren regelmäßig die Löscharbeiten oder machen sie völlig unmöglich. In Kronstadt brannte weiter eine große Getreidemühle nieder. Bei Falticeni stehen wieder 150 Hektar Wald in Flammen. Ein weiterer Waldbrand rast bei Buzau. Auch im Kreise Dreistühle brennen ebenfalls zur Stunde zwei stattliche Wälder. Der Brand in Kampolung ist mittlerweile gelöscht. Im ganzen gingen hier 42 Häuser im Geschäftsviertel in Flammen auf. Unersetzliche historische und künstlerische Werte gingen im Kloster Negru Voda verloren, dessen Kirche und Glockenturm vernichtet wurden. Das Kloster stammt aus dem Jahre 1635 und war eine Gründung des walachischen Fürsten Matei Basarat. Die vernichteten Kunstschätze, darunter auch Kirchengeräte, hatten einen Wert von 50 Millionen Lei und waren nicht versichert.

Das Tartarendorf Hatmandgea in der Dobrudscha wurde von einer furchtbaren Feuersbrunst heimgesucht. 50 Bauernhäuser brannten vollkommen nieder. Der Schaden ist sehr erheblich. Die Bevölkerung ist vollkommen verzweifelt, da ihre gesamten Habseligkeiten und Erntevorräte ein Raub der Flammen geworden sind.

### Getreideausfuhr gesperrt

Durch die Dürre ist darüber hinaus die Gefahr einer katastrophalen Mißernte, wenn nicht sogar einer Hungersnot, in bedrohliche Nähe gerückt. Am Mittwoch erließ die Regierung erneut einen Aufruf an die Bevölkerung, in dem zu größter Sparsamkeit im Verbrauch der Getreidevorräte aufgefordert und strengste Rationalisierung befohlen wird. Darüber hinaus wurde die Ausfuhr von Getreide und Bohnen bis auf weiteres untersagt. Der noch im Lande vorhandene Mais wurde für die voraussichtlichen Hungerdistrikte beschlagnahmt. Mit anderen Worten, die noch in Rumänien vorhandenen Getreidevorräte werden nur noch im Lande verbraucht werden, was die Handelsbilanz sehr in Mitleidenschaft ziehen wird. Gleichzeitig wurden strenge Verfügungen gegen alle Getreidespekulationen erlassen.

## Deutscher Arbeitskongreß vertagt

Der für Donnerstag, 10. Mai, angesetzte Zweite Deutsche Arbeitskongreß ist laut Mitteilung des Führers der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, auf Mittwoch, 16. Mai, vormittags 11 Uhr, vertagt worden. Der Kongreß findet dann im Plenarsaal des ehemaligen Preußischen Herrenhauses in Berlin statt.

## Anklage wegen des Sprengstoffanschlags Unter den Linden erhoben

Die Berliner Staatsanwaltschaft hat gegen den Erwin Schulze Anklage erhoben, der beschuldigt wird, am 21. März nachmittags Unter den Linden Ecke Neue Wilhelmstraße einen Sprengstoffanschlag mit einer Stielhandgranate alten Modells verübt zu haben. Durch die schnelle Zusammenarbeit von Polizei und Staatsanwaltschaft wird es möglich sein, die Verhandlung vor dem Moabiter Gericht schon in der nächsten Woche stattfinden zu lassen. Zu dem Termin sind 79 Zeugen und 4 Sachverständige geladen.

## Bluttat im Berliner Westen

Unbekannte Täter verübten in der Nacht zum Mittwoch auf den Filialleiter eines Zigarrengeschäftes in der Nähe des Berliner Zoos einen schweren Raubüberfall. Der Ueberfallene liegt in sehr bedenklichem Zustande im Krankenhaus. Ueber die Höhe der Beute konnte noch nichts festgestellt werden.

Zu der schweren Bluttat wird noch ergänzend mitgeteilt, daß die Mordkommission den 18jährigen Handelshilfsarbeiter Willi Full, der ebenfalls in der Filiale angestellt war, als der Tat dringend verdächtig festgenommen hat. Full hat bisher noch kein Geständnis abgelegt. Die Polizei steht jedoch seinen bisherigen Angaben sehr zweifelnd gegenüber, da sie in keiner Weise glaubwürdig erscheinen. Er behauptete, daß der 50jährige Filialleiter Ernst Roloff einen Krampfanfall erlitten habe. Er sei zu Boden gestürzt und habe sich bei dem Sturz die schwere Kopfverletzung zugezogen. Dies erscheint jedoch nicht glaubwürdig, da das Zimmer einschließlich der Tapeten, in dem Roloff aufgefunden wurde, stark mit Blut besudelt war. Allem Anschein nach muß auch ein heftiger Kampf stattgefunden haben. Roloff liegt gegenwärtig noch ohne Bewußtsein darnieder.

## Pommersches Dorf durch Feuer vernichtet



**Die Brandruinen des Dorfes Carlshof bei Gollnow in Pommern wo durch einen mit rasender Geschwindigkeit sich ausbreitenden Brand 55 Häuser in Asche gelegt wurden**

## Träger des Hindenburg-Segelflug-Preises



**Der Darmstädter Diplom-Ingenieur Peter Riedel, dem auf Grund seiner sportlich wie wissenschaftlich gleich hochwertigen Leistungen der Hindenburg-Preis zur Förderung des Segelfluges für 1933 zugesprochen wurde.**

## Seltsame Gedankengänge

### eine französischen Artikelschreibers

Der Berliner Berichterstatter des „Petit Journal" versucht, die Bedeutung der Reise Barthous nach Warschau und Prag zu übertreiben und findet als Beweis dafür nichts besseres als die Behauptung, daß Deutschland durch die entschlossene Haltung der französischen Regierung beeindruckt worden sei. Entschlossenheit, ja ein wenig Roheit, schreibt das Blatt, mache auf die Deutschen stets Eindruck. Die ablehnende französische Note vom 17. April an England habe in Berlin Ueberraschung hervorgerufen. Deutschlands Stillschweigen sei auf ein schlechtes Gewissen zurückzuführen. Wenn Deutschland von einer Einheitsfront gegen Frankreich träume, dann empfinde es den Alpdruck der alliierten Front gegen Deutschland.

Am seltsamsten aber sind die Schlußsätze des Berichterstatters, der trotz der Entwicklung obiger Gedanken eine deutsch-französische Annäherung bejaht und behauptet, das sehr bezeichnende Schwanken, das sich in Deutschland seit der französischen Abrüstungsnote an England gezeigt habe, beweise, daß etwas Energie verbunden mit einem wahren Verständigungswunsch vielleicht die Aufrüstung Deutschlands hätte verhüten können. Die Beunruhigung und die zögernde Haltung des Hitler-Deutschland ließen die wirkliche Schwäche seiner internationalen Stellung erkennen. Vielleicht sei es noch möglich, die Grundlage einer vernünftigen Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich zu finden, wenn Frankreich mutig handele, um sich Achtung zu verschaffen.

# Die Seßhaftmachung des Wanderers

## Eine grundsätzliche Entscheidung des Bundesamts für das Heimatwesen

### Kommt ein Bewahrungsgesetz?

Der Kampf gegen das Bettelunwesen ist in ganz Deutschland mit großem Erfolg durchgeführt worden. Nun hat ein beträchtlicher Teil wandernder Bettler versucht, sich seßhaft zu machen, und haben sich an den jeweiligen Gemeindevorsteher oder an das zuständige kommunale Wohlfahrtsamt mit dem Ersuchen um laufende Unterstützung aus Fürsorgemitteln gewendet.

Die Frage nun, ob ein gewöhnlicher Aufenthalt bei der Seßhaftmachung eines Wanderers erworben ist, hat in der letzten Zeit vielfach zu Auseinandersetzungen zwischen den Landes- und Bezirksfürsorgeverbänden geführt. Die strittige Frage ist nämlich, ob die Wanderer, wenn sie seßhaft geworden sind, einen gewöhnlichen Aufenthalt an dem Orte ihrer Niederlassung gegründet haben oder ob sie weiterhin ohne gewöhnlichen Aufenthalt im Sinne des Fürsorgerechts bleiben. Im ersten Falle wäre der Bezirksfürsorgeverband der Niederlassung fürsorgepflichtig, im zweiten Falle der Landesfürsorgeverband.

Das Bundesamt für das Heimatwesen hat zu dieser Frage eine grundsätzliche Entscheidung gefällt. Danach muß die Entscheidung der Frage darauf abgestellt werden, ob im Einzelfall anzunehmen ist, daß der Wanderer von Anfang an gewillt war, unter allen Umständen unter Aufgabe des Wanderlebens an dem Orte zu bleiben, an dem er der öffentlichen Fürsorge anheim gefallen ist. Im allgemeinen spricht, wie das Bundesamt betont, die Vermutung gegen eine solche Annahme. Eine solche Annahme kann nur dann der Fall sein, wenn besondere Umstände vorliegen, wenn z. B. den Wanderer an den Ort persönliche Beziehungen binden (wenn er dort geboren ist, lange Zeit dort gelebt hat oder nahe Verwandte dort wohnen).

Aus Gemeindekreisen wird der Wunsch nach dem baldigen Erlaß eines Bewahrungsgesetzes laut, das die wanderunfähigen und wanderungeeigneten Elemente in dauernde Bewahrung nimmt. Es muß ein klarer Trennungsstrich gezogen werden gegenüber den Wanderern, die ein Recht auf das Wandern haben (Handwerksburschen oder Triebwanderer), die sich nichts zuschulden kommen lassen.



# Sein Sohn

ROMAN VON MARGARETE ANDRAE

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU

## 13. Fortsetzung

Puccardio war im Hotelzimmer hin und her gelaufen, jetzt blieb er wieder vor dem Alten stehen. „Kannst du fühlen, was das heißt, Gottfried?“ Er sah den weißen, schwankenden Kopf. „Nein, Alter, das ist unmöglich für dich. Gottfried, nimm dich zusammen, sieh mir in die Augen. Kannst du das? Ja, so, Gottfried! Von diesem Augenblick an sind wir nicht mehr die, die wir fünfzehn und mehr Jahre hindurch in Zuneigung und Treue waren, wir sind nicht mehr Herr und Diener, wir sind Angehörige zweier feindlicher Nationen. Du bist frei von jedem Vertrag, von jeder moralischen Pflicht.“

Gottfried Flamius' Augen öffneten sich weit. Was meinte sein Herr, was wollte er von ihm?

„Du kannst gehen, Gottfried. Ich bitte dich, eine kleine Pension von mir anzunehmen. Und ich danke dir, Gottfried, für deine Treue durch ein halbes Menschenalter.“

Albertino streckte ihm beide Hände zum Abschied entgegen.

Gottfried sah auf die langen, schlanken, bewunderten und geliebten Hände.

„Die soll ich zum Abschied nehmen? Nein, Herr Puccardio, ich gehe nicht, mein Leben gehört Ihnen!“

„So nimm die Hände eines Deutschen, alter Gottfried. Ich bin kein Italiener mehr.“

Puccardio rannte wieder von einer Wand zur anderen.

„Sie müssen mich naturalisieren! Meinen Hut, Gottfried, ich muß die Stunde nützen, gerade heute.“

Gottfried war allein. Auch ihn packte die schwere Kriegsnot seines Volkes, aber er war ein alter Mann, dessen Sinnen und Trachten sich jahrzehntelang auf einen einzigen Menschen konzentriert hatten. So gehörte auch jetzt sein Hoffen und Sorgen nur dem gütigen, geliebten Herrn.

Wie würde er wiederkommen?

Albertino Puccardio kämpfte um die Anerkennung seines in sein Leben, Fühlen, Denken, Wollen und Handeln hineingewachsenes Vaterlandsgefühl.

„Ich bin Oesterreicher von mütterlicher Seite, ich habe einen deutschen Sohn, ich bin kein Italiener mehr, ich bin Deutscher durch und durch.“

Er fand kein Gehör.

Puccardios Hände krampften sich zusammen, griffen in die Luft, die einzige erlaubte, verzweifelte Bewegung vor einem deutschen Amt.

„Weiter, der Nächste, bitte, Aktenstück sechstausend und soviel.“

Puccardio stand neben einem Aktenschrank. Erledigt.

Er trat wieder vor.

„Ich gehe nicht fort, ich bitte dringend um Naturalisierung!“

Ein Handgriff, ein Befehl.

„Spionageverdächtig! Folgen!“

Puccardios Papiere stimmten mit den Aussagen überein.

Ein junger Offizier gab ihm die Papiere zurück.

„Ich muß Sie trotzdem zu meinem eigenen Bedauern in vorläufiger Haft halten. Sie sind Italiener und hielten sich ohne Grund fast zwei Stunden in diesem Amtszimmer auf.“

Puccardios Augen trafen den jungen Offizier mit einem leidenschaftlichen dunklen Blick. Die Augen der beiden Männer waren in gleicher Höhe, Puccardios Zivilgestalt hoch, schlank, elegant, der Offizier fast noch größer, breit, in schmucklosem Feldgrau.

„Ich habe einen Grund, der über mein Leben entscheidet. Ich will Deutscher werden auch äußerlich, im Herzen bin ich es längst.“

Der junge Offizier suchte in Puccardios Zügen. „Sie sind der berühmte Geiger und Komponist Puccardio. Ihren Namen habe ich früher schon gehört. Aber Ihre Augen, Ihr Gesicht, Ihre Stimme? Darf ich Ihre Hände sehen?“

Puccardios Brauen zogen sich zusammen und sein Ton wurde eisig: „Ihre Befugnisse als deutscher Offizier gehen weit. Wollen Sie mich fesseln? Die Akten wissen, daß dieses feindliche Hände sind. Hier, bitte!“

Wie vor Stunden dem alten Diener, so streckte er jetzt dem jungen Menschen die Hände hin.

Der betrachtete sie, griff sich über die Augen, und nun verlangte sein Blick Wahrheit, auch seine Worte: „Haben Sie einen Sohn, Herr Puccardio?“

Diese Frage traf Puccardios Herz. Seine Lippen bebten, als er fragte: „Kennen Sie Albert?“

„Ich bin sein einziger Freund, Hans von Einem.“

„Hans von Einem? Ja, ich kenne Ihre Freundschaft aus den Briefen der Sängerin Fräulein Wohlbrücken. Was wissen Sie von Albert? Sagen Sie mir, wo ist er? Ist er gesund? Erzählen Sie mir etwas, nur irgend etwas von meinem Sohn!“

Albertino hielt den jungen Freund seines Sohnes an beiden Armen. Alles war vergessen in diesem Augenblick, da sich das Vaterherz nach dem Sohne sehnen durfte.

Hans von Einem hatte noch immer das liebe, gute Knabengesicht mit den Augen, in denen sich nichts Unwahres verbergen konnte.

Er hatte Alberts Vater gefunden, war so etwas möglich? Dieser Vater liebte den Sohn ebenso wie der Sohn den Vater, und Albert kannte den Vater nicht.

„Wo ist Albert? Herr von Einem, sprechen Sie doch!“

Hans wurde traurig. „Ich weiß seit diesem Frühling nichts mehr von ihm. Mein letzter Brief um die Osterzeit kam zurück mit dem Vermerk unseres früheren Pensionsvaters, daß Albert schwer krank war und mit Fräulein Wohlbrücken abgereist sei.“

Puccardios Augen leuchteten einen einzigen Moment auf, dann senkte sich sein Kopf.

„In Wien, also in Wien. Ich ahnte es, aber ich habe nicht gefragt bis zu dieser Stunde. Ich danke Ihnen, Herr von Einem.“

Hans konnte die Frage nicht unterdrücken: „Wie kommt das alles?“

Puccardio sah die jungen Augen, die für den Freund fragten, für Albert, für sein Kind.

„Wie kommt unser Schicksal, Hans von Einem? Ich ringe mit dem meinen. Ich muß meinem Sohne fernbleiben aus eigener Schuld. Das ist ein Fluch für mein ganzes Leben. Ich liebe mein Kind, mein Leben gehört ihm und seinem Vaterland. Herr von Einem, übernehmen Sie meine Bitte bei Ihrem oder einem anderen Regiment, erstatten Sie meine Meldung als Kriegsfreiwilliger im deutschen Heer.“

Der junge Offizier errötete: „Ich werde alles versuchen, Herr Puccardio!“

* * *

Gerda Wohlbrücken begleitete Albert zum Bahnhof, hielt sich fest am Arm des Sohnes. Die Scheidestunde in Krieg und Todesnähe traf sie als Mutter eines Sohnes.

Die Wiener grüßten, traten zur Seite und sahen den beiden nach.

Alberts Gang war stolz und doch gewollt hart, sein Gesicht bleicher denn je.

„Also das ist der Sohn Gerda Wohlbrückens!“

Man sah ihn eigentlich zum ersten Male und verstand das Verhältnis nicht, aber man hatte Tränen in den Augen.

Gerda küßte den schmalen, bleichen Mund ihres „Kindes“ zum letzten Male.

Sie durfte Albert nicht begleiten; denn die Eisenbahnen hatten keinen Platz für Privatreisende. Armeen wurden befördert, Soldaten, Tausende, Hunderttausende, dem Tod entgegen.

Gerda preßte das Taschentuch vor den krampfhaft geschlossenen Mund. Sie sah noch einmal das schmale Gesicht, die dunklen Augen, das blauschwarze Haar.

Die Lokomotive spie kochenden Wasserdunst aus.

Die Räder rollten, rollten, rissen Blick von Blick.

Albert fuhr nach Berlin, um sich dort als Freiwilliger zu stellen.

Der Weg nach Berlin war weit. Gegen den Strom schwimmen ist schwer, und die Ströme der Krieger zogen von Berlin aus nach Ost und West und Süd und Nord.

Albert brauchte fünf volle Tage, bis er in die Reichshauptstadt kam.

Das Herz war härter geworden.

Tränen gab es nicht auf den unzähligen Gesichtern, zwischen dem den Steinen und der Erde ähnelnden Feldgrau, aber Tränen überströmten und entstellten die Gesichter ungezählter Frauen und Mädchen, die auf den Bahnsteigen zurückblieben, verlassen, allein.

Und Tränen gab es, als er endlich Berlin erreicht hatte, wo der erste Transport Verwundete in die Krankenwagen und Tragbahren aufgenommen wurde.

Ein Zug junger, gesunder Soldaten fuhr hinaus.

Albert stand bleich mit schräg geschobenem Kopf und weißem Gesicht inmitten.

Hinaus, hinaus, so drängten seine Sinne, so jagte sein Blut. Seine Augen hingen an den Bahren und Wagen, seine Lippen blieben fest aufeinander liegen, aber hinter ihnen drängten sich ungesprochene Worte ins Herz zurück: „So nicht wiederkommen, kein Krüppel werden!“

Hinter ihm rollten die Räder des hinausfahrenden Zuges. Er schloß die Augen und folgte dem Menschenstrom, der sich dem Ausgang des Bahnsteiges zudrängte, Soldaten, Frauen, Kinder, Greise, Bahnwachen und Rote-Kreuzhelferinnen.

Tränen, Schluchzen, ein Soldatenlied verschlangen in ihrem Tongewirr einen lauten Ruf aus junger, starker Soldatenkehle:

„Albert! Leb' wohl, Albert!“

Hans von Einem preßte die Stirn lange gegen die Fensterscheibe seines Abteils in dem ins Feindesland hinausfahrenden Zuge.

Hinaus vor den Feind, endlich vor den Feind!

Hans Einems starke Brust dehnte sich, der Dienst in der Spionageabteilung war eine Pein für sein junges ehrliches Gemüt gewesen.

Und dabei, gerade dabei hatte er Puccardio gefunden, den genialen, vornehmen Menschen. Er hatte ihm helfen können. Puccardio war naturalisiert worden und wurde nun als freiwilliger Infanterist ausgebildet.

Puccardio, Alberts Vater.

Warum hatte Albert seinen Ruf nicht gehört?

Ach, Albert!

Der junge Leutnant preßte sein Gesicht fest gegen die bestaubte Fensterscheibe. Es sollte keiner sein Gesicht sehen. Es achtete auch keiner auf den anderen. Albert! An dem hohen Kopf, dem schwarzen Haar, der Beugung des Nackens hatte er ihn unter Tausenden erkannt.

Eben hatte er die Mutter aus den Augen verloren gehabt, die Mutter, die arme, arme Mutter. Wenn sie von Alberts Nähe etwas hätte ahnen können. Er hatte ihr viel von Albert erzählt, auch von jener Nacht, als sie von Alberts Mutter gesprochen.

Würde Albert den Vater sehen? Albert und Puccardio, beide in Berlin? Oder wurde Puccardio anderswo ausgebildet? Er hatte nichts Genaues erfahren können.

Wurde Albert auch Soldat? Deshalb kam er wohl nach Berlin. Es würde dem armen Jungen schwer werden. Albert war anders als er, als sie alle.

Das junge Gesicht verbarg sich noch mehr an dem rußigen Glas der Scheibe.

„Ich bin geblieben wie du, Albert!“

Der frische Mund berührte das kühle Glas.

„Ich hebe Seele und Körper für die heilige Liebe auf. Leb' wohl, Albert!“

An die roten Lippen hatten sich Staub und Ruß geklebt.

Die Kameraden riefen Hans an und lachten über die „fabelhafte Lippenpomade“.

Hans lachte mit. Was sollte man tun, wenn man der ersten Schlacht entgegenfuhr?

Die Augenblicke des Träumens bei der Ausfahrt aus Berlin an den schmutzigen Abteilfenstern waren ja nur Augenblicke gewesen.

* * *

Albert Krause ging vom Bahnhof den langen, langen Weg bis zum Ostfriedhof, zum Grab der Mutter.

Unvergessen, lieblich und zart lebte die Mutter in seiner Seele fort. Nun wollte er das Grab aufsuchen.

Die Füße trugen ihn durch die Reihen der vielen Hügel. Er zählte nicht, suchte nicht.

Hier lag die Mutter.

Ein Rosenstrauß hing an ihrem Kreuz, zarte, weiße, schmale Rosenknospen.

Albert kniete nieder und umschlang das Kreuz und die Blumen.

„Mutting!“

Die Sonne stach heiß, aber Albert fror.

„Leb' wohl, Mutter! Unser Leben und Sterben ist klein geworden, deins und meins, unsere Rache auch, Mutter, wie lange bist du tot?“

Albert ließ sich von Menschenmengen durch die Straßen treiben.

Vieles war in seinem Leben anders geworden seit zwei Jahren. War es damals schwerer, da er die Aepfel der Gemüsehändlerin fallen ließ oder heute, da in seiner Brust ein grausames Begehren den Flammen entgegenglühte, der Wunsch, als deutscher Soldat gegen Italien zu kämpfen.

Und dann zu sterben.

Tot das Blut des Vaters, des Sohnes.

Der Mutter Erdhügel war nur einen kurzen Augenblick früher aufgeworfen worden, viele, viele, unzählige kalte Hügel würden sich daran anreihen.

„Daß sich unsre alte Kraft erprobt,
wenn der Schlachtruf uns entgegentobt.
Haltet aus im Sturmgebraus.“

Alte und junge Soldatenkehlen sangen, Männer gingen im festen Gleichschritt vorbei, die Körper gestrafft, die Augen hart.

„Einer wie der andre.“

Albert stand und sah ihnen nach. War er anders als sie? War das sein Blut?

Ein Stoß von hinten.

Die Menschen drängten.

Er fiel nicht wie damals auf der Eisbahn.

Der Stoß tat seine Wirkung. Er hatte den Weg zu einem Regimentskommando gefunden. Noch eine Stunde, dann war auch er Soldat.

Gleichschritt, Kampflied, Feldgrau.

Sein Kopf saß etwas nach vorn geneigt, etwas seitlich geschoben zwischen den schmalen Schultern.

* * *

Die Erde dröhnte.

Kanonendonner rollte fast über ganz Europa bis übers Meer nach Kleinasien und Afrika.

Der Tod hatte keine Zeit, mit schaukelnder Waage oder umgekehrter Fackel von Mensch zu Mensch zu gehen, er hatte sich in ein gewaltiges Gespenst verwandelt, das die Lüfte der Erde mit zwei Schwingenschlägen durchflog und aus seinen Feuerungen tötende Strahlen sandte vom erwachenden Morgen bis zum sinkenden Abend und wieder bis zum Tag.

Die Weite des Ozeans war dem Gespenst ein Flügelheben. Die Meere öffneten ihre grausigen Schlünde, die Todesrachen gähnten, stolze Schiffe, noch stolzere Helden versanken, die Wogen brausten fort.

Deutschland stöhnte in furchtbarem Schmerz.

Das Germanenblut lebte, floß heiß und in starken Strömen in Ost und West, in Süd und Nord, überall da, wo Waffen klirrten, Feuer spie, Gas vergiftete.

Das Germanenblut lebte, durchpulste die Herzen der kämpfenden Männer, der unendlichen Schmerz überwindenden Frauen.

Das stolze, schwere Germanenblut bäumte sich auf in letzter Kraft.

„Germanenblut!“

„Auch ich darf's fühlen, auch ich!“

In hohen, sicheren Sprüngen setzten deutsche Infanteristen, deutsche Schneeschuhläufer über die Schneefelder Tirols.

In ihrer Mitte, groß und schlank, ein grauer Soldat, Albertino Puccardio.

Die Stöcke flogen in seinen Händen.

Gewandter noch war er als die anderen, ausdauernder wie sie alle, Todesverachtung war in den Augen, Kraft in den Gliedern.

Die Hände umspannten das Gewehr, die Finger drückten ab.

Albertino sah seine Hände.



# Sein Sohn

ROMAN VON MARGARETE ANDRAE

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU

## 14. Fortsetzung

Sie trugen den liebenden Kuß zweier Frauen, ihr Vermächtnis für Leben und Tod. Nun erbrachten sie den Beweis ihrer höchsten Pflichterfüllung.

„Sie schützen eure Ehre, dein Leben, Gerda Wohlbrücken!"

Vorwärts ging es über eisige Hänge.

Frieren, erstarren?

„Nein, mein Albert, das welsche Blut in unsern Adern ist längst aufgesaugt von unserer Urahnen Blut. Wer gab mir meinen hohen Wuchs, die zähe Kraft meiner Muskeln? Germanen, unsre Väter, Albert, Langobarden waren es, stolze, todesmutige Männer und Frauen, die die Poebene zu ihrer Heimat machten. Ich bin ein Deutscher, Albert!"

Mit einem hellen Ton klang der Jubelruf des in dem weißen Schneefeld hochaufgerichteten, grauen Soldaten gegen die uralten Steinriesen Tirols.

Ein kleiner pfeifender Ton, eine Eisenkugel, nicht sichtbar dem menschlichen Auge . . . das Gewehr des grauen Soldaten sank in den weißen, im Sonnenschein funkelnden Schnee.

Die Sanitäter trugen bei sinkendem Tagesschein auch eine Bahre mit einem großen, schlanken Unteroffizier ins Feldlazarett zurück. Auf seiner Brust trug er das E. K. I.

Auf seinem Ausweis war ein italienischer Name zu lesen: Albertino Puccardio.

* * *

Gerda Wohlbrücken hatte sich in den Dienst des Roten Kreuzes gestellt. Sie war eine sorgende, helfende, lindernde Hand unter Abertausenden.

Und wenn ihre Stimme einmal erklang, zart, weich, süß und lieblich, dann umschleierte sich manches Soldatenauge, das bis zu diesem Augenblick trotz Tod und Entsetzen keinen feuchten Schimmer gekannt hatte. Die Gesichter der Heimat stiegen auf, machten die Qualen erträglich. Der Glaube blieb, daß es noch Lieben und Leben in der Welt gab.

Aus den Karpathen kam ein Verwundetentransport mit Deutschen.

Gerda saß als Hilfsschwester am Lager eines jungen Offiziers, dem beide Beine amputiert worden waren.

Die trostlosen Augen hingen an dem Gesicht der Schwester.

„Bitte, bitte, sagen Sie mir, ob meine Braut mich noch lieben kann!"

Gerda wich seinem Blick nicht aus. Sie antwortete ruhig, aber sehr ernst:

„Wenn Ihre Braut so tapfer ist wie Sie, dann wird sie Ihre Frau werden, die Sie nur noch mehr liebt als zuvor."

„So tapfer wie ich."

Der arme Mensch sagte es den ganzen Tag vor sich hin, immer in Abständen von einer bis zwei Stunden. In der Zwischenzeit starrten die Augen ins Leere.

„So tapfer wie ich."

Als Gerda wieder an seinem Bette saß, bat er: „Bitte, Schwester, schreiben Sie an meine Braut!"

Gerda nahm einen Briefbogen und einen Stift. Der junge Offizier diktierte:

„Geliebte! Sie haben mich zum Krüppel geschossen, sie haben mir beide Beine amputiert. Du bist frei. Leb' wohl!"

Gerdas Hand zitterte. Möchte das fremde Mädchen so tapfer sein wie dieser junge Mensch, das war ihr Gebet beim Schreiben der schrecklichen Botschaft gewesen. So tapfer wie er, der die Geliebte frei gab. Möchte das fremde Mädchen sein treues Weib werden.

Der Krüppel nahm den Brief, küßte ihn und sah dann wieder starr vor sich hin. Sein junger Mund bewegte sich.

„Hätte mich die Granate doch ebenso getötet wie ihn!"

Er raffte seine Energie zusammen.

„Bitte, Schwester, schicken Sie die zweite Uhr in meiner Tasche an die Mutter meines gefallenen Kameraden Hans von Einem. Unsere Adressen liegen im Uhrdeckel."

Der Kranke war erschöpft, konnte nicht mehr sprechen.

Er schlief ein. Das Fieber stieg. Am nächsten Morgen war er tot.

Gerda schloß dem jungen Toten die Augen, Tränen fielen auf das weiße, stille Gesicht.

Sie weinte und betete ein stilles, inbrünstiges Gebet für Albert. Denn auch er war nun vor fünf Tagen hinausgekommen nach Frankreich, in die Hölle im Westen.

Vor fünf Tagen war in dem viel ruhigeren Kampfgebiet der Karpathen sein einziger Freund gefallen. Sie kannte Hans von Einem nur aus Alberts Worten. Er mußte ein guter, wahrer Mensch gewesen sein. Albert hatte noch in der letzten Stunde gesagt: „Ihn möchte ich wiedersehen." Nun war dieser Freund also tot.

Gerda mußte vom Sterbelager des jungen, fremden Offiziers zurücktreten und die Meldung seines Todes weitergeben.

Sie bat den Arzt um eine Stunde Ausruhen. Der Arzt blickte die Schwester mißbilligend an: „Unsere erste Pflicht heißt: Aushalten!"

Gerda preßte die Lippen aufeinander und übernahm die Pflege eines neuen Verwundeten.

Am Abend las sie die Briefe Alberts aus Berlin, die verzweifelten Briefe, in denen er seinen schwachen Körper anklagte, der nicht auslange, die graue Uniform zu tragen.

Nach ein paar Monaten aber war der Körper trotz schmaler Kost, trotz nächtlichen Wachseins stark genug geworden, um eingereiht zu werden in die Liste der Felddienstfähigen.

Nun war Albert in Frankreich.

Wo war Albertino?

Gerda drückte den Mund, der Sehnsucht, Schmerz und Angst nicht mehr in die Brust zurückdrängen konnte, in die Kissen ihres Bettes und weinte.

Und wenn der Tag wieder erwachte, dann hatte sie doch wieder irgendwoher Kraft gefunden, Verwundete zu pflegen, fiebernden Soldaten Stirn und Mund zu kühlen.

Aus Frankreich kam Feldpost, auch für Schwester Gerda.

Albert lebte.

Wo lebte Albertino?

Lebte der Geliebte überhaupt? Wer wußte etwas von einem Italiener? Einem Feind?

Gerdas Kraft war erschöpft, sie konnte nicht mehr im Lazarett bleiben.

Als der Arzt sie aus der Liste der Hilfsschwestern strich, sah er sie kopfschüttelnd an: „Was soll eine Frau und Mutter machen, wenn Sie zusammenklappen?"

Gerda schloß die Augen und ging.

Wußte niemand mehr, daß sie den Geiger Albertino Puccardio geliebt hatte? Nein, niemand, niemand durfte den Namen verstehen, der immer als riesengroße Frage hinter ihren zusammengepreßten Lippen stand: Albertino?

Er war ein Italiener, ein Feind.

Gerda hatte ihre Zofe längst entlassen, sie war allein in ihrer Wohnung, nachts allein.

Kriegsnächte.

Schreckenvolles, furchtbares Dunkel.

Furchtbares Verlassensein, lähmende Ohnmacht. Ohnmacht allüberall.

Das Germanenblut war durchwühlt, durchsetzt, im Sterben erstarrt.

Der Krieg war vorüber.

* * *

Frieden.

Müde, apathisch, von Staub und Schlamm beschmutzt, zog ein kleiner Trupp leichter Artillerie über den Rhein zurück ins Vaterland.

Auf einer Kanone saß Albert Krause mit müden Gliedern und leerem Kopf.

Nicht geschlagen und doch besiegt, nicht besiegt und doch zermürbt.

Unter der Brücke flossen die Wasser des Rheins, des stolzen deutschen Rheins.

Die Wogen trieben gleichgültig abwärts, sie bäumten sich nicht auf, verhielten ihren Lauf nicht, weil das deutsche Heer vor dem nachdringenden Franzmann über sie hinweg zurückströmte.

Nichts, gar nichts geschah.

Der Zug staute am rechten Rheinufer. Gejohle, Knüppel, Messer, Revolver.

„Runter die Kokarde! Runter die Achselstücke!"

Was war das?

Ha, war das der Gruß der Heimat?

Hochaufgeschnellt, kerzengerade, mit bleichem Gesicht, schwarzfunkelnden Augen, hielt Albert ein Stück Eisen in den hocherhobenen Händen.

„Wagt's!"

Ein gellender Ruf fuhr gegen den uralten deutschen Strom.

Zehn, zwanzig halbwüchsige Burschen standen für einen Moment wie gelähmt durch einen übermächtigen Zorn.

„Runter!"

Das Eisenstück fiel auf einen Schädel.

Blut floß, ein Schrei wie der eines Tieres gellte.

Reißende Arme fühlte Albert am Körper, am Kopf, dann einen furchtbaren Schmerz im Rücken, den Tritt eines nägelbeschlagenen Schuhes.

Aufstöhnend biß sein Mund in Straßenschmutz. Heimaterde knirschte zwischen seinen Zähnen.

Kameraden hoben ihn auf. Er hatte für Augenblicke die Besinnung verloren gehabt.

„Wir haben's den Kerlen heimgezahlt, Krause!"

Sie hoben den Schwankenden auf den Kasten zurück.

Diese Stunde war überwunden. Die Soldaten hatten sich gewaschen, geschlafen, gegessen, getrunken. Aber ihr Zug durchs Vaterland war ein elendes Heimtreiben.

Berlin war erreicht.

Viele Männer, viele Frauen und Kinder hatten den treuen Feldgrauen die Hände geschüttelt, ihnen etwas zuliebe tun wollen. Auch dem einen, dem jungen, bleichen mit den glühenden Augen, mit dem an den Schultern zerrissenen Rock, mit der Mütze, an der ein Loch an Stelle der kleinen Kokarde saß.

Albert Krause verließ mit den Kameraden die einstige Kaserne. Nun war alles vorüber.

„Lebt wohl, Kameraden. Wir müssen das Leben neu anfangen. 's wird schon gehen."

„Kopf hoch, Albert!" Ein bärtiger Mann packte Alberts Schultern, ein treuer Kamerad von draußen.

„Fahr nicht gleich weiter, Junge, bleib noch eine Nacht bei mir. Nach Wien ist die Fahrt heut' zu anstrengend für dich."

„Ich danke dir, doch was wird deine Frau sagen?"

„Sie freut sich!"

So kam Albert in ein kleines Heim, in das der Vater zurückkehrte aus dem Kriege.

Die Frau, die beiden Mädchen, die fünfzehn- und die vierjährige, sie waren alle lieb zu ihm. Er sollte denken, er sei daheim bei ihnen.

Aber Alberts Herz vermochte sich nicht zu öffnen, und er kam sich undankbar vor und schlecht, da er nicht herzlicher sein konnte.

Hatte er denn das Lachen, das Lächeln verlernt?

Er saß still und scheu in einer Sofaecke.

„Vater, Väterchen!"

Liebe, selige, sorgende Liebe war um den heimgekehrten Vater.

Die Worte der Mutter und Kinder fraßen sich in Alberts Herz, das in der Brust erwachte, warm wurde, klopfte.

Die fremde Mutter setzte sich neben ihn und streichelte seine Hand.

„Sie haben Sehnsucht nach daheim, Herr Krause, das fühle ich Ihnen nach. Morgen bringen wir Sie an die Bahn, gelt? Jetzt schlafen Sie erst mal richtig aus. Möchten Sie denn noch etwas essen?"

Albert hielt die streichelnden Hände fest und legte seine Stirn in die harten, von Rissen und Falten durchzogenen Handflächen. Seine Stimme versagte, er konnte nicht antworten. Die Frauenaugen ruhten besorgt auf seinem bleichen Gesicht.

„Komm, Ilslein." Die Mutter rief das vierjährige Kind von des Vaters Schoß herüber. „Setz dich ein bißchen auf des Onkels Schoß. Laß mich mal zum Vati."

Das kleine Ilslein küßte den großen Bart des Vaters und rieb sich das rote, runde Mäulchen.

Mit beiden Däumchen zwischen den weißen Perlzähnchen stand Klein-Ilslein vor dem fremden Onkel, und die großen, blauen Kinderaugen schienen zu fragen: Darf ich?

Albert sah das Kind an und verstand es nicht, verstand den Augenblick nicht, fühlte ein Grauen vor sich selbst und nickte dabei.

Das Kindlein verstand.

Es breitete beide Aermchen aus, hielt sich an dem grauen Rock fest, der war genau so wie Väterchens Rock und saß dann auf den schmalen Knien.

„Die sind aber hart, Onkel."

Das kleine lachende Mündchen wurde noch viel kleiner und ganz ernst, und die Blauaugen wurden ganz kugelrund.

„Onkel, kommt dein Vati auch heim?"

Albert fuhr zusammen.

Das Klein-Ilslein rutschte von seinem Schoß herunter, lief zu Mutter und dem Vater, klammerte sich an beiden fest und fing an zu weinen.

* * *

Die Nacht war mondhell, treibende Wolken jagten flatternde Schatten über die Erde.

Alberts Augen starrten in das steigende, fallende, weiße Licht. Die Lider waren heiß, die Wolken jagten, der Nachthimmel wurde klar, das Mondlicht schien ruhig und still.

Frieden im Licht, Frieden auf Erden.

Im Nachbarzimmer rief das Klein-Ilslein: „Vati!"

Es hatte im Traum den heimgekehrten Vater gesucht.

In Alberts Brust jagte das Herz. Er konnte nicht liegen bleiben, das Blut hätte die Schläfen, den Hals zersprengt.

Er suchte seine Kleider in dem weißen Mondlicht, zog sich an, vorsichtig jedes Geräusch ängstlich vermeidend, und saß dann bis zum Morgen am Fenster mit aufgestützten Armen und großen, suchenden Augen über dem Meer von Dächern und Schornsteinen, die vor seinen Blicken lagen.

Er suchte Mondnächte, die gewesen waren wie diese.

Die weiche Kinderstimme lag in seinen übermäßig angespannt lauschenden Ohren: „Kommt dein Vati auch heim?"

Albert wußte, daß die gehörten Töne nur eine Täuschung seiner überreizten Nerven waren.

Er hörte Lieder, Melodien, von einer Geige getragen. Herrliche, wundervolle Töne.

Der Wille versuchte seine Macht.

Der Kanonendonner sollte zurückkommen ins Gehör, das Brüllen, das [illegible] das gewaltige Krachen und Bersten, das alles [illegible]fen hatte, was Leben hieß: Schönheit, Ideale.

Das Entsetzen sollte vor seinen Augen erstehen, das für zwei nie enden wollende Jahre das fühlende Herz in der Brust getötet hatte.

Aber der Wille versagte. Aus dem Innern klang es fort, das Geigenspiel.

Die schmalen weißen Lippen verzogen sich.

Das war ja ein Lächeln, ein träumendes, stilles Lächeln.

Albert wußte nichts davon, aber die Hände strichen über die Gesichtsmuskeln. Das tat so wohl, so merkwürdig wohl.

Drüben hinter der Stubentür regte sich etwas.

Ein Kind im langen weißen Hemdchen schlich auf leisen bloßen Füßen herein.

Das Klein-Ilslein zögerte, kam zu ihm und legte das Köpfchen auf seine Knie.

„Ich will dich nie wieder nach deinem Vater fragen, weil sie ihn totgeschossen haben."

Albert zuckte wieder zusammen, aber er beugte sich nieder und küßte das Kinderköpfchen.

In seinen Ohren sangen und klangen die süßen, herrlichen Töne der Geige.

* * *

(Fortsetzung folgt.)